



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 9 (1939)**

290 (22.10.1939) Sonntag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-294895](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-294895)

ST  
en  
Uhr  
tags  
lung

en  
rge

Marl-  
Prinz  
/ Die

1939  
110 Pf.  
1. Uhr

AST  
wegen  
ng  
L. 1939

Uhr  
altung

auf  
dem  
und

Wunder-

1939  
110 Pf.  
1. Uhr

richt  
chau

# Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Sonntag-Ausgabe

9. Jahrgang

Nummer 290

Mannheim, 22. Oktober 1939

## Deutschland schützt die kleinen Staaten

### Das der Slowakei von Polen zugefügte Unrecht wird wiedergutmacht

## Empfang des slowakischen Gesandten beim Führer Englands falsches Spiel in Europa

Wiedervereinigung der von Polen geraubten slowakischen Gebiete mit der Slowakei

Berlin, 21. Okt. (Hß-Funk.)

Der Führer empfing heute in der Reichskanzlei den slowakischen Gesandten Cernak.

Bei der Besprechung erklärte der Führer dem Gesandten, daß Deutschland die von der slowakischen Regierung aus geschichtlichen und völkischen Gründen geltend gemachten Wünsche wegen der Wiedervereinigung der von dem früheren polnischen Staate in den Jahren 1920, 1924 und 1938 in Besitz genommenen Gebietsteile mit der Slowakei erfüllen werde.

Die Rückgliederung dieser Gebiete wird durch einen Staatsvertrag zwischen Deutschland und der Slowakei geregelt.

### Die Slowakei will ein gutes Verhältnis zu allen Völkern

EP Freiburg, 21. Oktober

Anlässlich einer Aussprache im slowakischen Parlament behandelte der Abgeordnete Cernogorsky das Verhältnis des slowakischen Volkes zu den Völkern Europas. Der Abgeordnete betonte, das slowakische Volk müsse in einem guten Verhältnis zu allen Völkern des mitteleuropäischen Raumes leben. Das betreffe auch das tschechische Volk. Die Slowaken begrüßten jede Mitarbeit, die nicht ihre Selbständigkeit und Freiheit beeinträchtige. Das gelte auch für alle anderen Völker.

Wie das amtliche slowakische Pres-Büro mitteilt, hat der Oberste Rat der Sowjet-

Union dem zum ersten Gesandten der Slowakei in Moskau bestimmten Wetter des Ministerpräsidenten, Frano Tiso, das Akkreditament erteilt. Der neue Gesandte wird in den nächsten Tagen nach Moskau abreisen.

### Ungarisch-slowakische Verhandlungen

EP Freiburg, 21. Oktober

Der Leiter der slowakischen Abordnung bei den handelspolitischen Verhandlungen mit Ungarn, Minister Dr. Polvak, traf aus Budapest in Freiburg ein, um mit der slowakischen Regierung neue Verhandlungspunkte zu besprechen. Die Verhandlungen in Budapest, die laut Aussagen des Ministers Polvak einen günstigen Verlauf nehmen, werden am Montag fortgesetzt.

## Der Appell unseres Gauleiters fand freudigen Wiederhall

Bewährungsstunden der inneren Front / Bedingungsloser Einsatz für das Kriegs-WM am Oberrhein

NSG Karlsruhe, 21. Oktober

In seiner Ansprache bei der Eröffnung des Kriegswinterhilfswerkes 1939/40 hat unser Gauleiter Robert Wagner seiner Ueberzeugung Ausdruck verliehen, daß der Appell an die Opferfreudigkeit der Bevölkerung unseres Grenzgaues Baden auch in diesem Winter nicht ungehört verhallen wird. Wir hatten dieser Tage Gelegenheit, uns im Rahmen einer Besichtigungsfahrt, die uns durch mehrere mittel- und südbadische Kreise führte, davon zu überzeugen, daß der Appell des Gauleiters überall freudigen Wiederhall gefunden hat. Die Bevölkerung unseres Gaues vom Bodensee bis zum Main steht heute im Zeichen des bedingungslosen Einsatzes für das Reich und seinen Führer. Sie bildet eine einzige verdichtete Gemeinschaft und gibt den Soldaten unserer Wehrmacht, die am Westwall Wache bezogen haben, die feste Gewißheit, daß die Front der Heimat unerschütterlich ist.

Die deutsche Wehrmacht hat den polnischen Feldzug nach 18 Tagen gewaltigen Ringens mit einem beispiellosen Sieg beendet. Während unsere Soldaten Mann für Mann in höchster Einsatzbereitschaft ihre Pflicht im Osten erfüllten und im Westen auf der Wache stehen, hat die innere Front des deutschen Volkes, vom Führer zum Großerhelfer aufgerufen, die erste Schlacht in diesem Kriegswinterhilfswerk geschlagen. Das Ergebnis übertrifft alle Erwartungen. Mit besonderem Stolz erfüllen uns die ersten Ergebnisse im Gau Baden, die ein Beweis dafür sind, daß unsere Bevölkerung am Westwall und am Oberrhein den Ruf des Führers verstanden hat und sich ihrer neuen Aufgabe an der inneren Front bewußt ist.

### Zwischen Ortenau und Breisgau

An einem trübem Oktobermorgen verließen wir die Gauhauptstadt. Regen schwere Wolken zogen über die Rheinebene dahin und hüllten die Berge des Schwarzwaldes ebenso in ihren Dunst wie die Bäume jenseits des Stromes. Aus den nassen Feldern und Wiesen stiegen Frühnebel empor und vervollständigten das Bild des Herbsttages. Offenburg, die Hauptstadt der Ortenau, war unser erstes Ziel. Die erste Mitteilung, die uns aus der Kreisamtsleitung der NS-Volkswirtschaft gemacht werden konnte, war gleich eine außerordent-

lich erfreuliche. Die erste Reichsstrafensammlung für das Kriegswinterhilfswerk hat die Bevölkerung des Kreises Offenburg bereit gefunden, hat doch das Ergebnis bereits das des Vorjahres um hundert Prozent übertraffen. Dabei haben aber nicht zuletzt auch unsere Soldaten mitgeholfen. So feierten u. a. einige Soldaten die ganze Vorkasse ihrer Kameraden ab.

### Hilfe und Rat für alle

Der NSB-Bahnobstdienst Offenburg hatte in den ersten Septembertagen besondere Aufgaben zu lösen, nachdem er erst in den letzten Augusttagen eröffnet worden war. Er hat gleich in den ersten Tagen als es galt, die rückführenden Volksgenossen aus den Grenzgebieten zu betreuen, seine Bewährungsprobe bestanden. Aber auch heute herrscht in den beiden kleinen Zimmern des Offenburger Bahnhofs, die dem Bahnobstdienst zur Verfügung stehen, reger Betrieb, und fast allabendlich übernahmen dort Mütter mit Kindern, die hier der Obhut einer NS-Schwester und ihrer Helferinnen anvertraut sind. Auf dem Bahnhof aber steht noch aus den Tagen des Hochbetriebes eine Feldküche, die jederzeit wieder in Tätigkeit gesetzt werden kann.

Wenig später sehen wir vor dem Gebäude der NSB-Kreisamtsleitung in Lahr, wo uns der Kreisamtsleiter voll Freude von der Einsatzbereitschaft seiner vielen ungenannten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen berichtet. Die NS-Volkswirtschaft besitzt heute bereits im Kreis Lahr die fastliche Anzahl von 23 Kinderbetriebsstätten, Kinderhorten und Kinderkrippen. In wenigen Wochen öffnet ein besonders hässlicher und architektonisch schöner NSB-Kindergarten in Altdorf bei Lahr seine Pforten. Ein Besuch in Altdorf überzeugte uns davon, daß wirklich Vorbildliches geleistet wurde. Aber auch im Gebäude des ehemaligen Lahrer Reichswaisenhauses, das im April 1938 von der NSB übernommen wurde, herrscht reges Leben. Aus dem Reichswaisenhaus ist eine NSB-Kindereinrichtung geworden, die augenblicklich 36 Jungen im Alter von 7 bis 14 Jahren aus allen Teilen unseres Gaues Aufnahme gewährt. Außer Lahr besitzen nur Forstheim und Weingarten eine solche Einrichtung. Unter Anleitung erfahrener Erzieher werden hier gesunde und frohe

Mannheim, 21. Oktober.

England hat es immer wieder meisterhaft verstanden, den Anschein zu erwecken, als treibe es eine Politik, die ganz darauf bedacht sei, das Recht und die Interessen der kleinen Staaten zu schützen. Es hatte um so leichter die Möglichkeit, sich in Europa solchen Anschein zu geben, als England sehr wohl wußte, daß es unmittelbare raumpolitische Ansprüche in Europa außerhalb seiner Insel nicht zu machen und durchzusetzen in der Lage war, nachdem seine Versuche in früheren Jahrhunderten gescheitert waren und die Festlandsmächte sich so konsolidiert hatten, daß ein Einbruch der Inselmacht von vornherein aussichtslos war. Viele zwangswise Beschränkung Englands auf seine Insel hat seine Position gegenüber den mittleren und kleinen Staaten lange Jahrzehnte hindurch wesentlich erleichtert und gefördert. England konnte in den Augen dieser Staaten ja gar nicht in Versuchung kommen, die Rechte der mittleren und kleinen Staaten irgendwie zu beschneiden. Die Festlandsmächte hingegen konnten viel eher in Versuchung geraten, ihre in erster Linie rein auf das Festland beschränkten Positionen im Sinne einer Erweiterung, eines Ausbaues oder gar einer Ausdehnung über die derzeitigen Grenzen hinauszutragen. Am wenigsten noch schien auf Grund seiner geschichtlichen und mit von sehr wenigen mittleren und kleinen Staaten angrenzenden Lage Frankreich — immer vom Blickpunkt der mittleren und kleinen Staaten aus gesehen — ein Gefahrenherd zu sein. Welt fester mußte es das eng eingeschlossene Deutschland sein. Aber auch

Rußland und Italien wohnen wie dem alten Oesterreich-Ungarn wohnen natürliche Ausdehnungsbestrebungen inne, unter denen möglicherweise die mittleren und kleinen Staaten leiden könnten. Man denke nur an die starken balkanischen Interessen des zaristischen Rußlands! Solche Ausdehnungsbestrebungen hat die fern solcher natürlicher Tendenzen lebende Inselmacht denn auch in wohlverstandener Eigeninteresse den mittleren und kleinen Staaten immer wieder zu suggerieren verstanden, um sie sich selbst gefügig zu machen. England galt diesen Staaten als der Protektor, zu dem sie in jeder Notlage Zuflucht nehmen könnten.

Sowie allerdings das Ueberseegebiet berührt wurde, war es vorbei mit der „Schutzmacht“ Englands. Sowohl das spanische als auch vor allem das holländische Kolonialreich haben bitter schwer unter dem britischen Ausdehnungsdrang zu leiden gehabt und genauam die Erfahrung machen müssen, daß dieser englische „Schutz“ doch nur ein sehr bedingter sei. Und wenn man vor allem auch an Neapoli und den Sudan und an die Entwicklung Südafrikas denkt, weiter an das Schicksal der Araber und das Indiens, dann weiß man, daß die vermeintliche Protektion Englands für andere Staaten in der Tat nur eine sehr relative war.

In Wirklichkeit war sie dies aber auch im europäischen Bereich. Es ist England immer nur darauf angekommen, eine Anzahl Länder in der Hand zu haben, die es jederzeit als Vorwand zu einem Rechtsbruch eines anderen Staates, als Spielball in seinem eigenen machtpolitischen Spiel benutzen konnte. Alles Berede von einem idealen Motiven folgenden Schutz der kleinen Staaten war immer nur Vorwand für Englands eigenes Spiel. Nicht umsonst schuf man in Versailles den Freistaat Dänzig. Nicht umsonst legte man an die deutsche Ostgrenze fünf zum Teil völlig unlebendige Staaten, mit denen man den deutschen Lebensraum gefährlich einengen und sich jederzeit die Möglichkeit schaffen wollte, sich als Schlichter solcher Staaten anzupreisen, die man in Wirklichkeit aber nur als Vortrupp gegen ein möglicherweise wiedererstehendes Deutschland einsetzen wollte. Die ganze Doppelzüngigkeit dieser britischen Politik erfuhr wir ja bei der Liquidierung der alten Tschecho-Slowakei, die ja auch ein solches Mittel in den Händen der britischen Politik sein sollte und in der Tat auch gewesen ist. Als sich Polen im Schatten der Rückführung der Sudetendeutschen ins Reich das Olsa-Gebiet nahm, hat sich keine maßgebende englische Stimme erhoben und verlannt. Polen mußte das Olsa-Gebiet wieder herausgeben, das es sich nach englischer Auffassung ja doch gewaltsam und widerrechtlich angeeignet hatte. Im Gegenteil: Nach der Liquidation der Tschecho-Slowakei stützte sich gerade die englische Politik mit ihrer ganzen Einreihungsarbeit auf dieses Polen, das eben erst in den Augen Englands einen Raub begangen hatte, und suchte es für seine Einreihungsbestrebungen gegen Deutschland zu gewinnen. Nichts von einem Einsatz für die angeblich verratenen Tschecho-Slowakei, kein Geschrei über ein Unrecht, das Warschau an Prag beantragen habe!

Ein anderes Beispiel: Noch heute gehört zu den englischen „Kriegszielen“ die Wiederherstellung der Tschecho-Slowakei, trotzdem man, wie gesagt, einen besorgten Beitrag von Polen nie gefordert hat. Eine Wiederherstellung der Tschecho-Slowakei aber würde ja nicht nur das Aufgeben des Protektorats bedeuten, was England natürlich in erster Linie im Auge hat, sondern müßte auch die Einbuße der Selbständigkeit der Slowakei zur natürlichen Folge haben. Nun liegt aber eine große Anzahl von Stimmen aus der Slowakei gerade noch wieder aus der jüngsten Zeit vor, darunter vor allem die des Ministerpräsidenten Dr. Tiso, daß die Slowakei nicht das geringste Verlangen hat, den alten Zustand wiederhergestellt zu sehen. England aber, das immer wieder vorgibt, gerade für die Rechte der kleinen Staaten und Völkern einzutreten, müßte auch in diesem Fall das Sonderrecht des slowakischen Volkes achten und anerkennen und für dessen Selbständigkeit aufgrund des Selbstbestimmungsrechtes eintreten. Aber weit gefehlt! England möchte, um wieder einen größeren Staat in der Platte Deutschlands zu wissen, die volle alte Tschecho-Slowakei wiederhergestellt haben, was nun einmal nicht ohne Wiedervereinigung des slowakischen

Jungen erzogen, Jungen, die zum großen Teil aus der Großstadt stammen und die hier wieder die richtige Verbundenheit mit Scholle und Heimat bekommen. So ist die NSB-Jugendheimstätte Lahr, die auf der Höhe des Altdorfer liegt und von der man einen herrlichen Blick ins Schuttertal hat, zugleich eine Kampfstätte gegen die Landflucht.

Der Besuch einer Lahrer Kindertagesstätte in der 130 Kinder schaffender Volksgenossen den ganzen Tag über untergebracht sind und Vorbildlich betreut werden, rundete das Bild erfolgreicher NSB-Arbeit ab.

So werden Ernährungsfragen gelöst

Auch in Emmendingen war das Ergebnis der ersten Reichsstrafensammlung wie in Offenburg und Lahr ein besonders erfreuliches. Ein hervorragendes Merkmal aus dem Kampfabschnitt der inneren Front war hier der Einsatz der Partei bei der Eindringung der Ernte. Bei der Tabak- und Haselnußernte und besonders bei der reichen Obsternte haben NS-Frauen, Hitler-Jugend und NSB freudig mitgeholfen. Allein 400 Zentner Obst wurden von den Frauen des Kreises Emmendingen in 11000 Dosen eingemacht und so eine fastliche Reserve für die Ernährungsicherung geschaffen.

In Freiburg wo wir unsere Besichtigungsfahrt beschlossen, hat man ebenfalls 700 Zentner Obst teils in Dosen eingemacht, teils zu Marmelade verarbeitet. In der Schwarzwaldhauptstadt hat übrigens das Ernährungsministerium eine besondere Stütze. Ueber 500 Schweine werden in einem in der Nähe Freiburgs gelegenen Hof gemästet und bieten zur gegebenen Zeit eine wirksame Unterstützung der Fleischversorgung.

Nur vier Grenzkreise am Oberrhein haben wir auf unserer Fahrt berührt. Und doch waren wir am Ende tief beeindruckt von all dem, was wir sehen durften. So wie in den Kreisen Offenburg, Lahr, Emmendingen und Freiburg steht die Bevölkerung unseres Grenzgaues überall fest zusammen und bildet einen Block der Einsatzbereiten und Opfernden, der durch nichts und niemand geschlagen werden kann. In den Bewährungsstunden der kommenden Wochen und Monate aber wird sich die Opfertreue der Bevölkerung des Gaues Baden erneut erproben! Friedrich Karl Haas.

# Moskau durchschaut klar das Intrigenspiel Englands

„Der Türkenpakt kein Instrument des Friedens / Mißlungener Versuch, Feindschaft zwischen Deutschland und Rußland zu säen“

DNB Moskau, 21. Okt.

In der sowjetischen „Iswestija“ erschien am Samstagmorgen ein offenbar inspirierter Leitartikel, der eine überaus bedeutsame Auseinandersetzung mit dem englisch-französisch-türkischen Bündnispaar enthält und zugleich ein neues Bekenntnis zur deutsch-sowjetischen Freundschaft, die trotz den mit dem türkischen Pakt verbundenen Intrigen der Westmächte als eine der unerschütterlichen Grundlagen der Außenpolitik der Sowjetunion anerkannt bleibt.

Die „Iswestija“ nennt den englisch-französisch-türkischen Pakt, der zugleich im Wortlaut in allen Moskauer Zeitungen veröffentlicht wird, ein Dokument von erster politischer Bedeutung, dem ein um so größeres Gewicht zukomme, als zwei der vertraulichsten Zeiten sich bereits im Arge befinden. Die strategische Lage der Türkei erkläre wohl zu einem guten Teil das Interesse, das England und Frankreich zu diesem Paktschluß veranlaßt, und das schon jetzt den französischen General Weegand und den englischen General Bawel nach Ankara geführt hat. Aber eine Reihe von Tatsachen sprächen dafür, daß

die Pläne der englisch-französischen Diplomatie über das direkte Abkommen mit der Türkei weit hinausgingen.

Chamberlain selbst habe, so fährt die „Iswestija“ fort, im Unterhaus erklärt, daß die Unterzeichnung des Paktes mit der Türkei infolge des Moskauer Besuchs um mehrere Wochen hinausgeschoben worden sei in der Hoffnung, daß Saracoglu in Moskau „einen Parallelschlußvertrag“ zwischen der Türkei und der Sowjetunion zustandebringen werde. Dies sei jedoch nicht möglich gewesen, da die Bedingungen der Sowjetunion mit der Verpflichtung der Türkei gegenüber England und Frankreich nicht vereinbar waren. Hierzu schreibt das Blatt: „Aus der Erklärung Chamberlains ergab sich, daß die englisch-französische Diplomatie sich bestimmte Hoffnungen auf ein sowjetisch-türkisches Abkommen gemacht hat. Die englische und französische Presse schrieb, daß der englisch-französisch-türkische Vertrag „einen Vorläufer für die deutsch-sowjetische Freundschaft“ darstelle. Aus all dem ergibt sich, daß gewisse Berechnungen bestanden, zwischen der Sowjetunion und Deutschland einen Keil zu treiben.

Es ist ganz offensichtlich der mißlungene Versuch gemacht worden, mit Hilfe von parallelen Pakten zwischen der Sowjetunion und der Türkei einerseits, sowie England, Frankreich und der Türkei andererseits, die Sowjetunion in eine Kombination hineinzuziehen, die in erster Linie gegen Deutschland und unter Umständen gegen die Gegner Englands und Frankreichs im Mittelmeer gerichtet ist.“

Die Sowjetunion habe jedoch, wie das Blatt mit beider Ironie feststellt, das diplomatische Manöver der Westmächte bezweifelnd durchschaut, das sich geführt habe auf die Spekulation mit der traditionellen Freundschaft zwischen der Sowjetunion und der Türkei. Mit nachdrücklichster Deutlichkeit schreibt die „Iswestija“ dazu: „Die klare und entschlossene Haltung der Sowjetunion hat die durchtriebenen Pläne derjenigen zum Scheitern gebracht, die versuchten, zwischen Deutschland und der Sowjetunion wieder Feindschaft zu stiften.“

Der in Ankara unterzeichnete Pakt schaffe, so wird dann in dem Artikel weiter bemerkt, eine neue Lage im Mittelmeer. Die Sowjetunion als größte Schwarzmeer-Macht werde „aufmerksam alles verfolgen, was mit der Zukunft des Schwarzen Meeres in Zusammenhang steht“. Die Interessen der Sowjetunion seien durch den englisch-französisch-türkischen Pakt insofern nicht direkt berührt, als die Türkei sich nicht zu einer Aktion verpflichtet habe, die sie in einen Krieg mit der Sowjetunion hineinziehen könnte; jedoch scheint sich die „Iswestija“ nicht, eine sehr deutliche Warnung an die Türkei zu richten, indem sie ihren programmatischen Artikel mit folgenden Worten abschließt:

„Der englisch-französisch-türkische Pakt kann nicht als ein Instrument des Friedens betrachtet werden. Er legt davon Zeugnis ab, daß England und Frankreich die Türkei in den Umkreis des Krieges einbezogen haben. Nach dem Vertrag hat sich die Türkei verpflichtet, auf der Seite Englands und Frankreichs gegen Deutschland und Italien zu kämpfen. Es wird behauptet, daß der Sowjetunion eine solche Verbindung der Türkei mit der englisch-französischen Koalition schaden könne. Dies ist allerdings nicht wahr! Die Sowjetunion hat sich diesem Bloß nicht angeschlossen, sondern die Neutralität und ihre Handlungsfreiheit bewahrt, und dies entspricht den Interessen des Friedens. Dasselbe läßt sich jedoch von der Türkei nicht sagen. Sie hat Verpflichtungen auf sich genommen, die sich in alternativer Zeit in der Politik der Türkei auswirken müssen. Die Sowjetunion dagegen hat jedenfalls keinen Grund, das Vorgehen zu bedauern.“

## Belgien registriert Widersprüche im Türkenpakt

Mü. Brüssel, 21. Oktober.

In Brüsseler politischen Kreisen wird der Abschluß des türkisch-französisch-englischen Paktes lebhaft diskutiert. Man weist auf gewisse Widersprüche hin, die sich daraus ergeben, daß sich die Türkei einerseits verpflichtet, die Westmächte bei eventueller Erfüllung ihrer Garantien gegenüber Rumänien und Griechenland zu unterstützen, andererseits aber in das Abkommen eine Zusatzklausel eingeschlossen worden sei, die Ankara ausdrücklich von jeder feindseligen Haltung gegenüber Sowjetrußland entbindet. Man neigt auf Grund dieser „Marginalien Widersprüche“, wie es „Retropole“ nennt, zu der Ansicht, daß das Abkommen entweder nur theoretischen Wert hätte, oder aber sich gegen eine Macht wende, die in dem Vertragstext nicht genannt wird. „Rußland“, schreibt der Außenminister der „Nation Belgique“, „kann machen, was es will, sogar Frankreich oder England im Mittelmeer angreifen: In allen Fällen wird sich die Türkei nicht rühren. Was Deutschland anbetrifft, so hat es weder mit Rumänien noch mit Griechenland gemeinsame Grenzen“. Der Pakt, so fährt das Blatt fort, sei also nur auf gewisse Hypothesen abgestellt.

## Der letzte Einkreisungsversuch

(Von unserem Vertreter)

18. Genf, 21. Oktober.

Die Kommentare der halbamtlichen Pariser Blätter lassen nun die Absichten, welche die Westmächte bei dem Pakt mit der Türkei verfolgen, deutlich erkennen. Vertinax im „Ordre“ hofft, auch nach der Haltung Moskaus werde man die Türkei veranlassen können, auch gegen Rußland Stellung zu nehmen. Der „Zeit Parisien“ läßt erkennen, daß die Türkei als Werkzeu eines letzten verzweifeltten Einkreisungsversuches gedacht ist, nachdem alle anderen ähnlichen Versuche gescheitert sind.

## „Nicht gerade lehrhaft“

Schweizer Urteil zum Türkenpakt

O. Sch. Bern, 21. Okt.

Zur Unterzeichnung des britisch-französisch-türkischen Paktes meint der Hauptkorrespondent der „Basler Nachrichten“, Rationalkrat Oeri, der Pakt habe im Lager der Westmächte eine Freude ausgelöst, die wohl etwas übertrieben sei. Sehr gebaldrich sei der Pakt gerade nicht. Sein greifbarstes Ergebnis liege im Artikel 4, wo es heißt: „Zum Abseht eine wohlwollende Neutralität“.

## Selbst Daladiers Freunde fordern Kommerzisierung

Pariser Pessimismus über die Blockade / Rüstungsindustrie braucht Siege

(Von unserem Vertreter)

18. Genf, 21. Oktober.

Da Vize-Ministerpräsident Chautemps in Bezug auf die Einberufung der Kammer eine ausweichende Antwort gab, hat das Büro der demokratischen Linken Daladier eine förmliche Demarche zugestellt, in der die sofortige Einberufung der Kammer kategorisch gefordert wird. Die demokratische Linke ist die wichtigste Gruppe des Senats. Ihr gehören auch die Radikalen an, deren Parteivorsitzender Daladier selbst ist.

In Paris wächst die Erkenntnis, daß die Blockade nicht den gewünschten Erfolg zeitigen kann. Das „Journal des Débats“ meint daher, es läme überhaupt nicht auf die „materiellen“ Wirkungen der Blockade an, sondern nur auf die „moralischen“, aber auch die „moralischen“ Erfolge der Blockade müßten ausbleiben, wenn die Blockade nicht von militärischen Siegen begleitet werde. „Die Blockade entbehrt und nicht der Aufgabe zu kämpfen, und durch militärische Siege der Blockade die moralische Wirkung zu verschaffen.“ Das „Journal des Débats“ ist bekanntlich das Organ der französischen Schwerindustrie. Diese ist sicherlich am Rüstungsverbrauch und Rüstungsüberschicht sehr stark interessiert, die Ruhe an der Westfront verdirbt ihr das Geschäft.

## Der Einlaß der südwestdeutschen Wirtschaft

Besuch Dr. Landfrieds / Anerkennung für die Saarbergleute

Berlin, 21. Okt. (SB-Funk.)

Im Auftrage des Reichswirtschaftsministers besuchte in diesen Tagen Staatssekretär Dr. Landfried die südwestdeutschen Gaue des Reichsgebietes und ließ sich dort über die wirtschaftlichen Verhältnisse in Anwesenheit der Vertreter der zuständigen Stellen von Partei und Staat und der Organisationen der gewerblichen Wirtschaft berichten. In der Aussprache wurden insbesondere auch die Verhältnisse der mittelländischen Betriebe in Handel und Handwerk erörtert. Im Anschluß daran

begab sich der Staatssekretär in die westlichen Grenzgebiete, um dort wirtschaftliche Fragen mit den beteiligten Stellen zu besprechen.

In seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Ausschusses der Saargruben lichte der Staatssekretär auch die Saargruben auf. In einer Aussprache mit der Verwaltung und den Betriebsobleuten sprach er der Betriebsführung und der Gefolgschaft Dank und Anerkennung dafür aus, daß sie unter schwierigen Verhältnissen durch große Einsatzbereitschaft die Aufrechterhaltung der Förderung gesichert haben.

## „U-Boot-Kriegsabzeichen 1939“ eingeführt

Anerkennung für heldenhaften Einsatz / Anordnung des Großadmirals Dr. h. c. Raeder

Berlin, 21. Oktober (SB-Funk.)

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, hat folgende Anordnung getroffen:

1. Ich ordne hiermit für die U-Boot-Besatzung der Kriegsmarine die Einführung eines U-Boot-Kriegsabzeichens an.  
2. Das Abzeichen wird durch den B. d. U. (Befehlshaber der U-Boote. Die Red.) verliehen.

3. Das Abzeichen kann allen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften der vor dem Feinde tätigen U-Boote verliehen werden, die sich auf zwei oder mehr Fahrten gegen den Feind bewährt haben.

Von dieser Bedingung darf im Falle einer Verwundung abgesehen werden. Die Entscheidung über die Voraussetzungen zur Verleihung des Abzeichens trifft im Einzelfalle der B. d. U.

4. Das Abzeichen wird am Kopf, blauen und weißen Tadel, blauer und weißer Mantel-

jacke, an der Jacke, am Ueberzieher und am blauen und weißen Hemd auf der linken Brust, wie das U-Boot-Abzeichen des Weltkrieges, in und außer Dienst getragen.

## Auch der Warndt-Wald jetzt fast ganz von den Franzosen geräumt

DNB Berlin, 21. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Grenzgebiet zwischen Mosel und Saarbrücken an einzelnen Abschnitten der Front lebhaftere Artillerie- und Spähtruppentätigkeit.

Der Feind hat gestern auch das Waldgebiet „Der Warndt“ westlich von Saarbrücken bis auf zwei dicht an der Grenze gelegene Höhen geräumt.

An den übrigen Teilen der Westfront bis auf schwaches örtliches Störungsfeuer der Artillerie Ruhe.

## Stärkste Beachtung in Dänemark

Kopenhagen, 21. Okt. (SB-Funk.)

Die Kopenhagener Presse verfolgt mit großer Aufmerksamkeit die Aufnahme, die der neue Vertrag zwischen der Türkei und den Westmächten im Auslande findet. Die Samstagblätter bringen auch eingehende Berichte über die Auffassung in Moskau, wonach der Pakt von Ankara in maßgebenden russischen Kreisen als ein mißglückter Versuch, einen Keil in das deutsch-russische Verhältnis zu treiben, gewertet und das Handeln der Türkei als gegen die Interessen des Friedens gerichtet, scharf kritisiert wird.

## „Royal Oak“-Untersuchung vor dem Abschluß

H. W. Kopenhagen, 22. Okt.

Die Untersuchungen und Ermittlungen der englischen Sachverhandlungen über die Versenkung des Schlachtschiffes „Royal Oak“ sollen, wie aus London gemeldet wird, in Kürze zum Abschluß kommen. Marineminister Churchill will vor dem Unterhaus anschließend einen ergänzenden Bericht erstatten, sobald er das Untersuchungsergebnis in Händen hat.

## Gegen Preiswucher wird rücksichtslos vorgegangen

Berlin, 21. Okt. (SB-Funk.)

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat gegen erhebliche Preissteigerungen, insbesondere bei sommerlichen Wädlingen und Räucheräpfeln, nachdrücklich einschreiten müssen.

Nach den angestellten Ermittlungen waren an den Preissteigerungen alle Kreise, durch deren Hände die Ware bis zum Kleinhandel gegangen war, beteiligt. Hierauf sind in Wägen eine Fischergemeinschaft, die die derzeitige Marktlage ganz besonders auszunutzen versucht hat, mit 3000 Reichsmark, drei Fischräucherer mit zusammen 3000 Reichsmark und mehrere Berliner Fischhändler mit 10000 Reichsmark Ordnungsstrafe belegt worden. Weitere Verfahren laufen noch und werden ebenfalls zu erheblichen Ordnungsstrafen führen.

## Volkschädling erschossen!

München, 21. Oktober (SB-Funk.)

Der am 6. Oktober vom Sondergericht München wegen Handiafentranbes zu zehn Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenverlust verurteilte Franz Volktschal sollte am Dienstag, dem 17. Oktober, in eine Strafanstalt gebracht werden. Er unternahm bei der Ueberbringung in die Strafanstalt einen Fluchtversuch und wurde hierbei erschossen.

Volktschal hatte am 21. September in der Sendlinger StraÙe in München, unter Ausnutzung der Verbunkelung, einen Handiafentranbes verübt.

Volkens möglich wäre. England hebt also hier in einem Konflikt zwischen dem in Versailles geschaffenen Zustand und der augenblicklichen staatlichen Situation: Beim Olsa-Gebiet verneinte es die Notwendigkeit der Rückkehr zu einer Tschcho-Slowakei, die es andererseits unter Vergewaltigung des Willens eines selbständigen Volkes, wie dem der Slowaken, aber auch über die Köpfe der führenden Tscheden hinweg wiederherstellen möchte, die gleichfalls ihre Zufriedenheit mit dem deutlichen Zustand oft genug ausgedrückt haben. Das Verzeichnende nun aber ist, daß es gerade Deutschland ist (dem England immer wieder die Vergewaltigung kleiner Staaten vorwerfen zu können glaubte), das nun das der Slowakei von den Polen angejante Unrecht wiedergutmacht, genau so, wie Sowjetrußland, dem England gleiche Vorwürfe wie Deutschland zu machen gemeint ist, Plänen das Wilna-Gebiet zurückzugeben hat, das Polen sich einst willkürlich geraubt hatte. Hier also ist in Wirklichkeit der Schächer kleiner Staaten? Wir könnten uns denken, daß England hier um eine Antwort belegen ist.

Gerade diese Vorgänge insgesamt aber beweisen schlagend, daß, wenn England vom Schutze anderer Staaten redet, dieser Schutz immer nur solange Gültigkeit hat, wie er den englischen Interessen jeweils entspricht. Und jeder Vorwurf der Vergewaltigung anderer Staaten durch Deutschland oder irgendeine andere Macht prallt in Wirklichkeit hundertfach auf England zurück.

Die ganze Verlogenheit der britischen Politik geht auch aus einem weiteren Beispiel hervor. Als England 1914 in den Krieg zog, geschah es angeblich zum Schutze Belgiens. Deutschland wurde beschuldigt, die belgische Neutralität verletzt zu haben. Auf diesem angeblichen Neutralitätsbruch (in Wirklichkeit hatte belgisch-französisch Frankreich die belgische Neutralität verletzt) baute England seine ganze heperische anti-deutsche Propaganda während des Weltkrieges auf. Erst nach dem Kriege gewann nicht nur Deutschland, sondern auch die übrige Welt einen vollen Einblick in den ganzen Umfang der seit 1904 von König Eduard VII. getroffenen Friedensvorbereitungen gegen das Deutsche Reich und von den englischen Kriegsziele. Es war nicht etwa etwas Passives, nicht der Schutze der kleinen Völker, nicht die verletzte belgische Neutralität, die England 1914 in den Krieg trieben. Gleich nach Ausbruch des Weltkrieges hat vielmehr König Georg V. von England dem russischen Vorkämpfer in London erklärt, an Frieden mit Deutschland sei nicht eher zu denken, als bis Deutschland vernichtet sei. Und zehn Tage später meldete der gleiche russische Vorkämpfer seinem Außenminister Saffanoff nach Petersburg, ihm seien in London folgende Kriegsziele Englands bekanntgegeben worden: Vernichtung der deutschen Kolonien, jugoslawischen Englands und Frankreichs, Internationalisierung des Ärieler Kanals, Uebergabe der deutschen Flotte, Luxemburg soll an Belgien fallen, das in Richtung Düsseldorf weitere Grenzberichtigungen jugoslawischen Deutschlands erhalten soll. Holland soll die Scheide-Mündung an Belgien abtreten und soll dafür das deutsche Friesland, also Emsland und Ostfriesland, erhalten. Die Kriegsschuldfrage zahlt Deutschland, Frankreich erhält Elsaß-Lothringen, Rußland erhält die an Russisch-Polen angrenzenden Provinzen Preußen und Oesterreich. Das Hauptziel ist und bleibt die Vernichtung der Militär- und Seemacht Deutschland.“

Gibt es einen besseren Beweis für die Scheinheiligkeit und Verlogenheit der englischen Politik? Sie hat sich seit 1914 nicht um einen einzigen Grad verschoben. Wieder nach England vor, für die Rechte kleiner und mittlerer Staaten das Schwert zieden zu müssen. In Wirklichkeit aber sind ihm diese Rechte völlig gleichgültig. Polen hat das genau so erfahren müssen, wie es die Slowakei erfahren soll. Das eigentliche Ziel Englands war damals „die Vernichtung der Militär- und Seemacht Deutschland“ und ist es auch heute noch. Damals schien England dieses Ziel erreicht zu haben. Aber es schien nur so. Was ihm damals nicht gelang, wird ihm beim nationalsozialistischen Deutschland noch viel weniger gelingen. Das Deutschland von 1914 hatte England nicht durchschaut und sich deshalb auch nicht genügend auf eine Abwehr gerade des englischen Angriffs eingestellt. Das Deutschland von 1933 aber wick von Anbeginn an, was England mit ihm vor hat. England ist der eigentliche Gegner. Die gesamte Kraft des deutschen Volkes konzentriert sich deshalb auf diesen Gegner, und dieser Gegner ist in diesen 25 Jahren weit verwindbarer geworden als 1914. Das haben diese ersten Wochen des Krieges schon zur Genüge gezeigt. Deutschland wird dafür sorgen, daß das englische Scheitern, das unter der Maske des Schutzes kleiner und mittlerer Staaten in Europa immer nur Unfrieden gestiftet hat, endlich jenen Schicksal erduldet, der dann die Sicherheit und den Frieden Europas gewährleistet.

Dr. Jürgen Bachmann.

Boe. Amsterdam, 22. Okt.

Kriegsbeher Winston Churchill ist, wie das amtliche Londoner Militärblatt berichtet, zum Ehrenoberst der königlichen Artillerie ernannt worden.

Im Aroma wirklich guter Cigaretten entdecken Sie immer neue Feinheiten

ATIKAH 5/4

### Umsiedlung von Volksdeutschen aus Südtirol

Abkommen in Rom unterzeichnet / Freundschaftliche Regelung mit Italien / Rückführung der Reichsdeutschen innerhalb von drei Monaten

Rom, 21. Okt. (SB-Funk.)

Der Minister für auswärtige Angelegenheiten Graf Ciano, der deutsche Botschafter in Rom von Mackensen und Gesandter Ciodius haben am Samstag das Abkommen über die Umsiedlung von Reichsdeutschen und Volksdeutschen aus Südtirol in das Deutsche Reich unterzeichnet.

Zahlreiche Probleme, die durch die Umsiedlung einer Bevölkerung von einem Lande in das andere entstehen, wurden eingehend geprüft. Alle auftauchenden Schwierigkeiten wurden in freundschaftlichem Geiste geregelt. Das ist ein neuer Beweis dafür, daß die beiden Regierungen in gemeinsamer Zusammenarbeit für die schwierigsten Fragen, die in anderen europäischen Staaten zu schweren Konflikten geführt haben, eine befriedigende Lösung zu finden wissen.

Durch das Samstag unterzeichnete Abkommen werden alle die Umsiedlung der Volksdeutschen aus Südtirol in das Deutsche Reich betreffenden Fragen im Sinne der kürzlich Berliner Vereinbarungen geregelt, und zwar sowohl hinsichtlich der Rückwanderung als auch hinsichtlich der Mitnahme des beweglichen Eigentums und des Vermögens.

Grundsätzlich sollen die in Südtirol wohnhaften Reichsdeutschen innerhalb von drei Monaten nach Veröffentlichung der gemeinsam aufgestellten Richtlinien in das Deutsche Reich abwandern. Die Umsiedlung der Volksdeutschen ist freiwillig.

Das Abkommen sieht ferner vor, daß bis zum 31. Dezember 1939 alle in Südtirol wohnhaften oder aus diesem Gebiet stammenden Volksdeutschen frei und unbeeinträchtigt eine Erklärung abgeben, ob sie im Königreich Italien verbleiben und die italienische Staatsangehörigkeit behalten oder ob sie

die deutsche Reichsangehörigkeit annehmen und in das Deutsche Reich übersiedeln wollen.

Diese Erklärung ist endgültig und verbindlich. Die Umsiedlung jener Volksdeutschen, die die deutsche Reichsangehörigkeit annehmen, wird bis zum 31. Dezember 1942 durchgeführt.

Das Vermögen der Abwandernden kann auf dem freien Markt oder durch Vermittlung einer staatlichen Gesellschaft — den Ente Nazionali per le tre Venezie — veräußert werden. Es wurden die erforderlichen Maßnahmen vereinbart, um die Ueberweisung des Gegenwertes möglichst einfach und in kürzester Zeit unter weitestgehender Berücksichtigung der Interessen des Einzelnen und der Gesamtheit vornehmen zu können.

### Sinnliche Abordnung

erneut nach Moskau unterwegs

DNB Helsinki, 21. Oktober.

Die finnische Abordnung reiste heute abend wieder nach Moskau. Leiter der Abordnung ist wiederum Minister Passalivi. Die Abordnung hat die gleiche Zusammensetzung wie das letztemal, nur ist diesmal außerdem noch Finanzminister Tanner ihr Mitglied.

### Der Marsch der Sowjettruppen durch Estland

Reval, 21. Okt. (SB-Funk.)

Die sowjetrussischen Truppenteile legen ihren Marsch nach den ihnen zugeteilten Bezirken auch während des Samstags fort. Die aus der Richtung Narwa kommenden Einheiten sind bereits in ihren Standorten einetroffen, soweit diese sich auf dem Festlande befinden.

### Englands Gold fließt nach USA

Der Goldstrom wächst sich zur Gefahr für Amerikas Währung aus

DNB Washington, 21. Okt.

Der Goldbestand des USA-Schatzamt übersteigt soeben erstmals die Grenze von 17 Milliarden Dollar. Das sind nicht weniger als 67 v. H. des gesamten monetären Goldbestandes der Welt. In den letzten 14 Monaten sind somit nicht weniger als 4 1/2 Milliarden Dollar, seit Anfang dieses Jahres davon allein 2 1/2 Milliarden Dollar, nach den Vereinigten Staaten abgeflossen. Die 16-Milliarden-Dollargrenze wurde erstmals am 9. Juni dieses Jahres überschritten. Es ist bekannt, daß dieser Goldstrom zum weitaus größten Teil aus England und seinen Besitzungen kommt. Von den insgesamt 4 1/2 Milliarden Dollar Gold, die in den letzten 14 Monaten von den USA eingeführt wurden, stammen nicht weniger als 3 Milliarden aus Großbritannien.

In den Vereinigten Staaten selbst wird diese anomale Goldanflutung aber keineswegs einmütig begrüßt, da man in dieser Ueberfülle schon jetzt eine starke Gefahr für die eigene Wirtschaft sowohl in ihrem inneren Aufbau als auch in ihren äußeren Beziehungen erblickt. Die Auffpeicherung der riesigen Gold-

mengen, der man in Bezug auf die eigene Währung durch die sogenannte Sterilisierung, d. h. Aushaltung als Zahlungsmittel, schon seit langem ein gewisses Gegengewicht zu verschaffen suchte, muß nämlich bei ihrem Fortgang im bisherigen Tempo dazu führen, daß das Gold letzten Endes völlig demonetisiert wird, mit anderen Worten, die letzten Bindungen verliert, die es einstmals zum internationalen Zahlungsmittel machten.

EP Genf, 21. Okt. (Europapress.)

Laut einer über United Press aus Washington in Bern einlaufenden Meldung ist das Währungs-Dreierabkommen zwischen USA, England und Frankreich künftig nur noch informatorischer Natur. Die Aktivität des Stabilisierungsfonds des Washingtoner Schatzamtes ist durch das Goldausfuhrverbot der englischen und französischen Regierung fast vollständig zum Stillstand gekommen. Seit Beginn der Feindseligkeiten in Europa hat das Schatzamt weder Pfunde noch Franken aufgekauft.

### Schon mehr englische Verluste als am Skagerrak

Römische Berechnungen über Scapa Flow / Churchills Anhänger müssen protestieren

(Von unserem Vertreter)

Dr.v.L. Rom, 22. Oktober.

„Telegraf“ berichtet aus London, daß die schweren Schläge für England in Scapa Flow und im Firth of Forth nicht aufhören, die britische Öffentlichkeit zu beschäftigen. Den stärksten Eindruck habe dieses Vorgehen auf jenen Teil der englischen Meinung gemacht, der sich immer als größter Kriegstreiber gegen Deutschland herausgestellt habe. Die Anhänger dieser Richtung sind von Churchills Erklärungen alles andere als befriedigt und protestieren leidenschaftlich dagegen, daß ein deutsches U-Boot in Scapa Flow eindringen konnte, wie gegen die mangelhafte Organisation beim Luftangriff auf den Firth of Forth.

Die italienische Zeitung hält die Keuherung des „Daily Express“ für symptomatisch, der schreibt: „Die Angelegenheit von Scapa Flow ist eine Panne, dieses Unglück läßt keine Entschuldigung zu.“ In diesem Zusammenhang verzeichnen die italienischen Blätter auch die Gerüchte über ein Rücktrittsgesuch Churchills, das jedoch von dem Strohmann Churchill, Chamberlain, nicht angenommen worden wäre, mit dem Bemerkten, Churchill solle die Sache erst noch einmal überdenken.

Nach einer Berechnung des „Evening“ hat die britische Kriegsstotte bisher größere Verluste zu verzeichnen, als ihr mit 115.000 Tonnen in der Seeschlacht vom Tagerrat zugefügt worden wären. Bei den beschädigten englischen Kriegsschiffen würden Monate vergehen, bis sie wieder in Dienst gestellt werden könnten. Churchills Äußerungen über deutsche U-Boot-Verluste trafen ins Leere. Die Mehrzahl aller italienischen Zeitungen veröffentlicht Bilder vom Empfang der Besatzung des deutschen U-Bootes beim Führer, während „Tribuna“ in einer eingehenden Würdigung der Tat des Admirals von Reuter am 21. Juni 1919 in Scapa Flow feststellt, daß die durch englisches Maschinen-gewehrfeuer gesunkenen Schiffbrüchigen deutschen Matrosen nach der Versenkung der deutschen Flotte in Scapa Flow durch das U-Boot, das die „Kobal Cat“ versenkte, gerettet sind.

### Derwendung der Kriegslohnernormen

DNB Berlin, 21. Oktober

In einer Durchführungsverordnung zu Abschnitt IV der Kriegswirtschaftsverordnung vom 11. Oktober 1939, die im Reichsgesetzblatt vom 20. Oktober 1939 Nr. 206 veröffentlicht worden ist, bestimmt der Reichskommissar für die Preisbildung zusammen mit dem Reichsminister der Finanzen und dem Reichsarbeitsminister, wie die seit dem Inkrafttreten der Kriegswirtschaftsverordnung vom 4. September 1939 nicht mehr gezahlten Zuschläge für Mehrarbeit, Sonntags-, Feiertags- und Nacharbeit sowie die auf Grund dieser Verordnung erfolgenden Senkungen überhöhter Arbeitsverdienste zu verwenden sind.

Die Verordnung vom 11. Oktober 1939 stellt sicher, daß die Lohnspare des Arbeiters nicht dem Unternehmer, sondern, was an sich selbstverständlich ist, der Allgemeinheit zugute kommen. Sie bestimmt deshalb, daß der Unterneh-

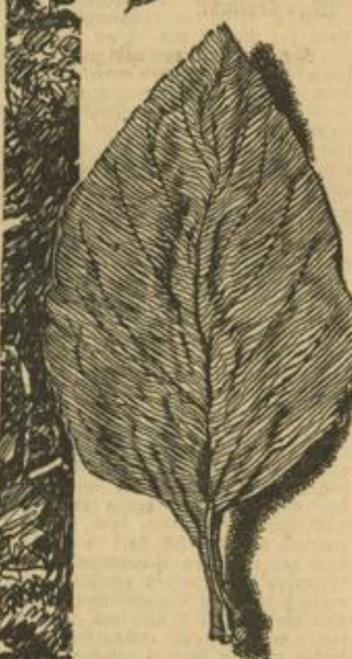
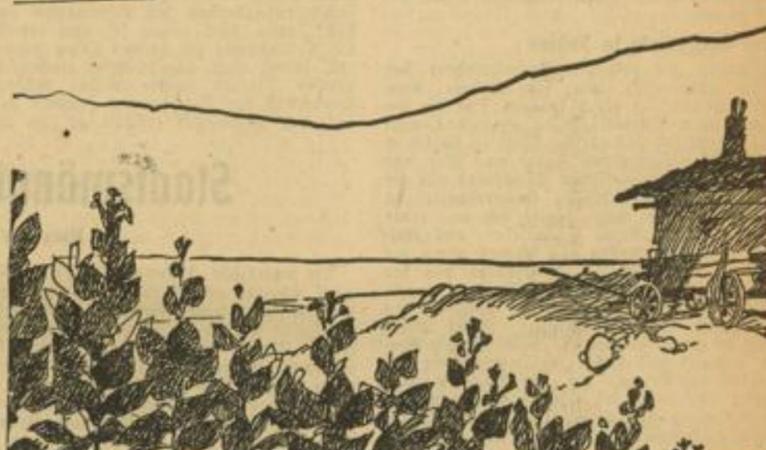
mer die Lohnzuschläge, rückwirkend vom 4. September 1939 ab, an das Reich (Finanzkasse) abzuführen hat. Lohn- und Gehaltsbeiträge, die durch Maßnahmen der Reichstreuhänder und Sonbertreuhänder der Arbeit erspart werden, muß der Unternehmer zunächst ebenfalls an das Reich (Finanzkasse) abführen, und zwar von dem Zeitpunkt an, in dem die einzelnen Lohn- und Gehaltsentlohnungen wirksam werden. Diese Abführungspflicht fällt erst fort, wenn die Lohnersparnisse nach den Beschlüssen der Reichskommissars für die Preisbildung zu entsprechenden Preisentlohnungen verwendet werden.

Die in einzelnen Wirtschaftsgebieten bereits ergangenen Anordnungen der Reichstreuhänder der Arbeit über die Behandlung der Zuschläge für Mehrarbeit, Sonntags- und Feiertags- und Nacharbeit und ähnlicher Einsparungen treten außer Kraft.

### Die Hauptprovenienenzen der rein macedonisch-türkischen

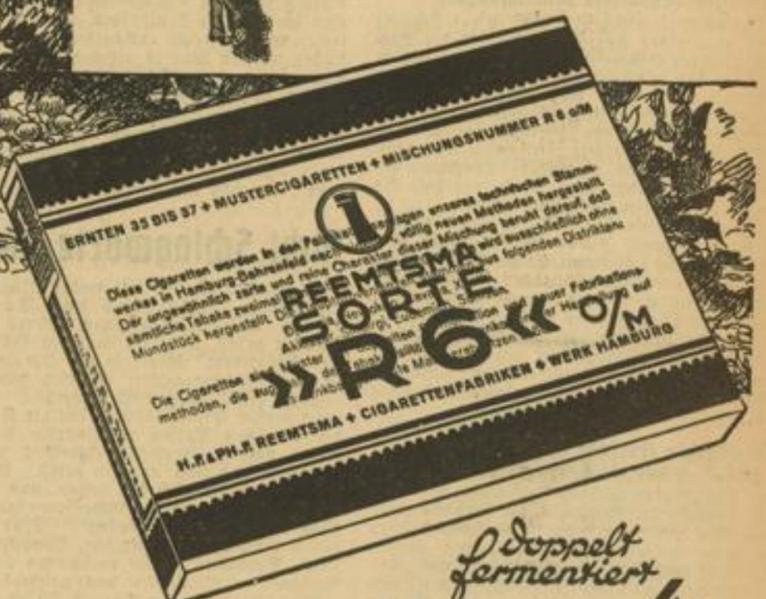
# Mischung »R6«

Der kostbare Schwarzmeertabak der Landschaft Samsoun ist ein unentbehrliches Bindemittel für eine ausgeglichene Mischung. Er besitzt die unschätzbare Eigenschaft, die Charaktere verschiedenartiger Tabake innerhalb der Mischung gegeneinander abzugleichen und zu einer abgerundeten Geschmacksfülle zu binden und zu glätten.



## Samsoun

- Sortenbezeichnung: Baschibagli
- Farbe: rötlichbraun
- Größe: klein-mittel
- Herkunft: Türkei (Schwarzmeer)
- Geschmack: inhaltsreich, voll, weich



Doppelt fermentiert 4.9

Wichtiges — kurz belichtet

# Zuviel Fehler, Herr Chamberlain! - „Allzuviel Fehler!“

„Daily Herald“ deckt schwere Schäden auf / Das südafrikanische Volk will nicht für England kämpfen

Mannheim, 21. Oktober.

„Zuviel Fehler, Herr Chamberlain!“ Diese Überschrift eines Artikels des „Daily Herald“ zeigt, daß man auch in England erkennt, wie wenig die Regierung Chamberlains in der Lage gewesen ist, ihren Geist der neuen Lage anzupassen. Es heißt in diesem Artikel, daß die Behandlung, die Indien durch England in letzter Zeit erfahren habe, den schlimmsten und grundlegendsten Fehler darstelle, den die Regierung begangen habe. Aber auch in der Heimat habe die britische Regierung nicht weniger schwerwiegende Fehler gemacht. Dabei weist das Blatt auf die Notlage der Frauen und Angehörigen der Männer, die im Felde kämpfen, hin. Diese Tatsachen seien derart schlimm, daß jeder Mann und jede Frau in Großbritannien erröten müßten. Daselbst gelte von den erbärmlichen Pensionshöhen, die England seinen verstümmelten Soldaten und den Angehörigen derjenigen Soldaten zähle, die ihr Leben für das Land gelassen hätten. Man danke den Hinterbliebenen damit, daß man sie der Armut verschreibe. Weiter weist das Blatt auf die schweren Fehler hin, die die gegenwärtige britische Regierung bei der Ueberführung der Friedens- in die Kriegswirtschaft begangen habe. Es wird ihr nahegelegt, sich bald als fähiger herauszustellen und mit den Uebelständen aufzuräumen, sonst müsse sie abtreten und durch eine Regierung ersetzt werden, die ihren Aufgaben besser gewachsen sei.

## Keine Gegenliebe in Indien

Während der politische Korrespondent der „News Chronicle“, wie sein Kollege vom „Daily Herald“ in gleich ernstem Ton die innerpolitischen Schwierigkeiten Englands aufrollt, nimmt sich das gleiche Blatt in härterem Maße auch der indischen Frage an. Wie sehr die Antwort des englischen Vizekönigs auf die Forderungen der indischen Kongresspartei in Indien enttäuscht hat, ergibt sich aus einer Meldung der „News Chronicle“ aus Kalkutta. Hiernach wollen aus Protest gegen die negative Erklärung des Vizekönigs die der Kongresspartei angehörenden Minister in acht der elf indischen Provinzen in nächster Zeit zurücktreten. Weiter schreibt die „News Chronicle“ in einem Leitartikel, es sei für die Einheit Indiens und dessen Zusammenarbeit mit England im Kriege, die für England von größter Wichtigkeit sei, sehr zu bedauern, daß die Erklärung des Vizekönigs in Indien so schlecht aufgenommen worden wäre.

## „Aufrehr in Südafrika“

Ein Aufsehen-erregender Bericht der holländischen Zeitung „Het Vaderland“ bringt bemerkenswerte Einzelheiten über die wahre Stimmung in der Südafrikanischen Union. Der Artikel ist um so wertvoller, als er aus völlig unparteiischer und neutraler Quelle stammt. Er stellt fest, daß das afrikanische Volk nicht im mindesten hinter dem Kriegsherrn des englandhörigen Generals Smuts steht. Niemand in ganz Südafrika, so schreibt der Korrespondent, würde es wagen, zu behaupten, daß der gegenwärtige Krieg auch nur im geringsten mit der Union zu tun habe. Das südafrikanische Volk habe nichts gegen Deutschland und wolle keinen Krieg. General Herpo und Dr. Malan seien die Männer, die die herrliche Zustimmung und das Vertrauen des weitläufigsten Teils der Bevölkerung besäßen. Das Blatt hebt zum Beweis dieser Behauptung hervor, daß die starke Gruppe afrikanischer Staatsangehöriger holländischer Abstammung sei, lange Jahre mit Herpo im Parteikampf gelegen, aber jetzt Frieden mit ihm geschlossen und sich einmütig hinter ihn gestellt habe. Seine schärfsten Gegner hätten ihm am 4. September für seine mutige Haltung herzlich die Hände geschüttelt. Der einzige Erfolg, den die afrikanischen Kriegspolitiker davongetragen hätten, sei, daß die ganze holländische Opposition sich zu einem festen Block zusammengeschlossen habe, die sich unter die Fahne Südafrikas schare.

## Schweizer Hehlblätter beschlagnahmt

Daß es den amtlichen Stellen in der Schweiz ernst ist mit der Neutralität, beweist die Tatsache, daß der Schweizer Armeestab die Oktobernummer des in Bern erscheinenden „Wochenblatts“ und die „Freiwilligkeitszeitung“ vom 18. Oktober beschlagnahmt. Die wachsende erscheinende „Freiwilligkeitszeitung“, die sich in letzter Zeit durch ihre demagogische Sprache gegenüber Deutschland besonders hervorgetan hatte, wurde überdies bis auf weiteres unter Verschluss gestellt.

Mit erschütternder Klarheit hat auch der Präsident Brasiliens, Vargas, in einer Ansprache vor der brasilianischen Presse festgestellt, daß die Vermeidung jeglicher Aufspaltung der öffentlichen Meinung durch Alarm- und Tendenzmeldungen einen wichtigen Bestandteil der Neutralität bilde. Er wandle sich entschieden gegen das Uebergewicht von ausländischen Nachrichten in den brasilianischen Zeitungen und forderte eine größere Aufmerksamkeit für die eigenen Probleme Brasiliens.

## Die deutsche Ausfuhr ungestört

Eben erst hat die Konferenz von Stockholm der Welt wieder deutlich gezeigt, wie die britische Blockade die Neutralen vor schwerste wirtschaftliche Probleme stellt. Aus Holland wird nunmehr mitgeteilt, daß die beiden größten Schiffsahrtsgesellschaften „Nederland“ und „Rotterdamse Lloyd“ ihre wertvollsten Schiffe entweder außer Dienst stellen oder ihren Verkehr einschränken müßten. Der Brüsseler „Belgische“ meldet, daß seit Beginn des europäischen Konfliktes kein Gefrierfleisch in Belgien eingetroffen und die belgische Fleischversorgung bedenklich geworden sei. Wie anders ist das Bild in

Deutschland. Hier erfahren wir, daß alles daran gesetzt wird, die Handelsbeziehungen mit dem Auslande reger zu gestalten. Von der Wiener Herbstmesse werden die Besuche des ungarischen Handelsministers Dr. Kunder und des slowakischen Handelsministers Dr. Medrick gemeldet, die der deutschen Leistungsbilanz größtes Interesse entgegenbrachten. In Neval hat die Regierung gestern beschlossen, das am 7. Oktober in Berlin unterzeichnete Zusatzabkommen zum estnisch-deutschen gegenseitigen Warenaustauschabkommen dem Parlament zur Bestätigung vorzulegen. Auch das zweite von der estnischen Luftverkehrsgesellschaft bestellte Verkehrsflugzeug konnte bereits trotz des Kriegszustandes termingemäß in Neval abgeliefert werden.

## Zu Japans Stellung

Der Wunsch, daß der Abschluß des Nichtangriffspaktes zwischen Berlin und Moskau zur Aufgabe des Antikominternpaktens für Japan führen könne, machte der japanische Außenminister Komura in einem Interview für die japanische Presse ein raides Ende. Japan wird zu diesem Pakt stehen und ihn als Nichtlinie seiner Staatspolitik betrachten. Die Beziehungen zu Deutschland und Italien sind durch den deutsch-russischen Pakt nicht beeinflusst worden. Zur Fernostfrage betonte Komura anscheinend als Antwort auf den Einschüchterungsversuch der Vereinigten Staaten, daß Japan hart amia sei und entschlossen, die Neuordnung im Fernen Osten durchzuführen, jedoch nicht ausschließlich engberzig, wie gewisse Staaten immer wieder behaupteten. Hinsichtlich der Beziehungen Japans zu England und Frankreich erklärte er, sie würden

dadurch bestimmt, ob die beiden Länder die neue Lage in China anerkennen. Hiervon mache Japan auch weitere Verhandlungen mit England abhängig. Er betonte, daß Japan friedliche Beziehungen mit der Sowjetunion wünsche. Das Nonanhan-Abkommen sei hierzu ein erfreulicher Anfang. Alle anderen Fragen sollen in diesem Sinne gelöst werden. Die „Südwärts gerichtete Politik“ Japans sei durchaus friedlich und rein wirtschaftlich. Japan brauche die dortigen Rohstoffe und erwarte, daß die Zufuhren nicht gestört würden.

## Deutschland sammelt seine Kraft in der Heimat

Die ersten Schiffe mit Rückwanderern aus Lettland und Estland sind in deutschen Häfen einetroffen. Deutsche Volksgenossen aus dem Baltikum, die bisher in kultureller Aufbauarbeit auf einem Außenposten standen, werden das weite, entvölkerte Westpreußen, das nach der Verfolgung, Unterdrückung und schließlich sogar viehischen Ermordung deutschen Volkstums wieder aufgefüllt werden muß mit deutschem Blut, in bewährtem Grenzgebiet erschließen. Sie werden den deutschen Volkswall im deutschen Osten verhärtet, nicht auf verlorenem Posten im Vorfeld liegen. Nachdem deutsche Menschen als „Kulturbringer“ für fremde Völker waren, sammelt Deutschland jetzt seine Kraft in der Heimat. Die NSDAP nahm sich der Heimkehrer an, Helferinnen vom Roten Kreuz umsorgten Mütter und Kinder. Mit leuchtenden frohen Augen sehen die Rückwanderer in die Zukunft. Jeder wird in dem Beruf, in dem er bisher tätig war, eingesetzt werden. Der Bauer acht auf einen Erdböbel, der Handwerker zieht in die westpreussischen Städte

und Dörfer, die Kerate werden im wieder deutschen Westpreußen dringend gebraucht. Jeder findet seine alte Arbeit und zu dieser Arbeit die Aufgabe, die er auch früher schon erfüllt hat, deutsch zu sein und das Deutschtum zu erhalten.

## Deutsche Erfolge nicht mehr fortzulügen

Daß die Erfolge der deutschen Ueber- und Unterwasserstreitkräfte von Woche zu Woche anwachsen, können auch englische Stellen nicht mehr leugnen. So sehr sich die englische Presse bemüht, unsere Erfolge totzuschweigen, so mußte doch zugegeben werden, daß allein in drei Tagen, nämlich vom 13. bis 15. Oktober, sieben Dampfer mit 54.996 Tonnen Schiffsraum den Engländern verloren gingen. Wir sind in der Lage, mitzuteilen, daß die Verluste an Handelschiffen, die Konterbande befördern, erheblich höher sind, als England offiziell jagt. Darüber hinaus ist anzunehmen, daß sich die Tätigkeit der deutschen Seestreitkräfte in steigendem Maße über alle Ozeane erstrecken und zu immer größeren Erfolgen führen wird. Es hilft also nichts, wenn Herr Churchill zur Beeinflussung der neutralen Schifffahrt die lägenhafte Behauptung aufstellt, die Gefährdung der nach England fahrenden Handelschiffe werde ständig geringer, und dieses als Erfolg des Geleitschiffsystems hinstellt. Im Gegenteil ist die Unsicherheit des Geleitschiffsystems gerade auch in der neutralen Schifffahrt erkannt worden, da jeder, der sich unter englischen Waffenschutz begibt, den bewaffneten Angriff genau so herausfordert, wie das feindliche in Convoy fahrende Schiff. Auch Herrn Churchills Schwindeln wird es nicht verbieten können, daß die Neutralen merken, wie es in Wirklichkeit um die britische Seeherrschaft bestellt ist.

Zu den an dieser Stelle am Freitagmorgen mitgeteilten Zahlen an sowjetrussischer Erdgasförderung hat das NSD keine ersten Angaben veröffentlicht. Ich, daß es 1.000 Millionen Kubikmeter (statt 1.000 Millionen Kubikmeter), 1.000 Millionen Kubikmeter (statt 1.000 Millionen Kubikmeter), und endlich vier Milliarden Kubikmeter (statt vier Milliarden Kubikmeter) betragen muß.

# Staatsmännische Vernunft gegen jüdische Kriegshebe

Was allein Europa noch retten kann / Von Prof. Dr. Johann von Leers

Die ungarische Zeitung „Magyar Nemzet“ schreibt, es sei irria, anzunehmen, daß England nur seine Verbündeten allein kämpfen lassen werde; es werde sich auch selber mit seiner Flotte, seiner Flugwaffe und seinem Festlandheer einsehen. Der Kampf werde bei allen Völkern bis zur Erschöpfung der letzten Kraft gehen; man könne ihn am besten mit dem Ringen zwischen Athen und Sparta im Altertum vergleichen, an dessen Ende, d. h. am Schluß des Peloponnesischen Krieges, der persische Großkönig Griechenland „medisch“ machte, d. h. in die Abhängigkeit von seinem Reich der Perser und Meder brachte. Dieses Schicksal werde Europa auch treffen. Der Großkönig Stalin habe schon angedroht. Aus der Stellungnahme des ungarischen Blattes spricht natürlich auch ein starkes Stück der Sympathie weiter ungarischer Kreise für die von Russen eifrig betriebene Aktion, Südosteuropa zu einem neutralen Block um Italien zusammenzufassen.

## Ein italienisches Urteil

Was wird werden? Wird Europa „medisiert“, weil die beiden großen germanischen Nationen auf Tod und Leben miteinander ringen? Wohin geht der Weg im Dunkel dieses Winters, der in herkömmlichen Stürmen berauscht? Vor vielen Jahren schrieb einer der klügsten Italiener, Emilio Canevari, in der Zeitung „Regime Fascista“: „Es ist richtig, daß im letzten Drittel des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts Deutschland endgültig in den Kreis der westlichen Nationen eingetreten war; aber nach dem Kriege hatte sich die Lage geändert. Der Gegensatz von Osten und Westen, dessen Wurzeln man in der inneren Feindschaft des Germanentums sehen die Formen der westlichen Kultur sehen kann, hat Gestalt gewonnen und hat sich stark in zeitlicher Folge nach der russischen Revolution präzisiert. Im Gegensatz dieser beiden gewaltigen Kräfte, der morgen auf allen Schlachtfeldern offen ausbrechen kann, jagert Deutschland, das sich im zentralen und vielleicht entscheidenden Punkt befindet, zwischen West und Ost. Vom geistigen Leben her gesehen ist es klar, daß die Ströme in ihm überwiegen, die nach Osten zu einer sozialen und moralischen Erneuerung weisen.“ Er führt dann als Beweis dafür den damals großen Erfolg des Buches von Oswald Spengler, „Preußentum und Sozialismus“, an, „das den Gegensatz zwischen der fa-

pitalistischen und bürgerlichen Auffassung der Franzosen und Engländer und jener sozialistischen, die er (Spengler) als ausgeprochen preußisch bezeichnet, herausstellt.“ Er schildert dann, wie Deutschland sich erst unter Stresemann ganz zum Westen gewandt habe, was aber eigentlich niemals in Deutschland beliebt gewesen sei.

## Falsche Blickrichtung

Dies alles ist geschrieben lange, ehe der Führer an die Macht kam. In Wirklichkeit spiegeln sich darin geistige Auseinandersetzungen wider, die im damaligen Deutschland und eigentlich immer in der deutschen Geschichte eine starke Rolle gespielt haben, die innere Auseinandersetzung zwischen „Westen“ und „Osten“.

Es wäre gefährlich, wenn diese Gegenüberstellung heute wieder auftauche. Beide Worte sind nämlich gefühlsgeladene Schwamm-begriffe. Es hat in Deutschland immer „Westler“ gegeben, Leute, die Deutschland lebendig als einen Teil der angelsächsisch-romanischen Kulturwelt sahen. Ihm die Rolle einer Vor-mauer gegen den „Osten“ zuschoben, infolgedessen einen deutsch-slawischen Gegensatz konstruierten; ihr gedanklicher Weg mußte notwendigerweise in die innere Abhängigkeit von England führen. Darum waren alle Demokraten, Stresemannianer, Liberalen stets gefühlsmäßig „westlich“ eingestellt. Je beschränkter sie in ihrer politischen Konzeption waren, umso eher waren sie bereit, jeden, der etwa die Kräfte des russischen Raumes als reale Faktoren für die deutsche Geschichte mitrechnete, als „Ostideologen“ borniert zu beschreiben.

Auf der anderen Seite gab es eine wirkliche „Ostschwärmerei“ entstanden kurz vor und dann vor allem nach dem Weltkrieg, als alle Welt Dostojewski las und sich wer weiß was für tiefinnige seelische Erneuerungen aus Rußland versprach. Während die Westler die Bedeutung des osteuropäischen Raumes für Deutschland unterschätzten, das Slaventum nicht kannten und glaubten, es geistig nach Osten zu verweisen zu können, lauschten diese Ostschwärmer sehnsüchtig verschwommen in den Steppenwind hinaus und erwarteten neue Offenbarungen. Wir Deutsche haben eine gefährliche Neigung zu gefühlswortreichen Schlagworten. Wir sind sogar gern bereit gewesen, und um sie zu streiten.

# Nicht Schlagworte, sondern Realitäten entscheiden

In Wirklichkeit sind wir weder „Osten“ noch „Westen“ — wir sind das Deutsche Reich. Wir sind groß genug, unseren eigenen Weg zu gehen, wir sind, nachdem Schlagwort auf Schlagwort, Ideologie auf Ideologie sich in ihrer Zeitbedingtheit erwiesen haben, ein prächtig realistisches Volk geworden. Wie in einer großen Geschichtsstunde hat der Führer der deutschen Nation nacheinander die Probleme unserer Geschichte entwickelt und ein Problem nach dem anderen gelöst. Wir sind darum auch innerlich frei davon, uns von bestimmten Schlagworten imponieren zu lassen. Was ist schon „Der Westen“? Sind es die realen Interessen Frankreichs, Spaniens, Italiens, Portugals? Wie verschieden sind diese Nationen in Wirklichkeit voneinander!

Was ist schon „Der Osten“? Ist es nur die Sowjetunion, oder nicht auch die Türkei, das Problem des polnischen Volkes usw.? Die Dinge sind ja alle in Wirklichkeit vielgestaltiger. Und was ist „Europa“? Man wird sich über die Bedeutung dieses Wortes überhaupt

erst einmal einigen müssen. Es ist jedenfalls nicht mehr das Europa von 1900, das Chamberlain meint, und in dessen geistigen Ver-sehungsercheinungen Churchill festes geblieben ist. Als einmal Bismarck sagte, Europa werde einen bestimmten Schritt des Kanzlers nicht dulden, sagte der alte Staatsmann überlegen: „Was ist denn Europa“? „Eine Reihe von Großmächten“, wurde ihm erwidert. „Sind sie denn auch einig?“ meinte Bismarck.

## Keine geistige Einheit mehr

In Wirklichkeit ist in den letzten Jahrzehnten die Auseinanderentwicklung der europäischen Völker eine außerordentlich große geworden. Die geistige Einheit, die das Mittelalter im Christentum, das 18. Jahrhundert in der Aufklärung, selbst noch das 19. Jahrhundert gekannt hat, ist weitgehend zerbrochen. Man spricht nicht nur in anderen Sprachen, sondern man denkt in anderen Denkkategorien. Es ist darum auch irrig, wenn die ungarische Zeitung

davon spricht, daß Europa von außen her „medisiert“ würde. Jenes Europa, das eine geistige Einheit bildete, besteht zum großen Teil nur noch in Restbeständen. Nicht auf dem Wege, daß wir versuchen, die alte Lebensordnung künstlich mit dem Schreckgespenst eines Großkönigs, der von außen droht, wiederzubeleben, können wir das Leben dieser zahlreichen untereinander verachteten Völker wieder sinnvoll machen, sondern nur mit jener Wabe, die nun einmal den europäischen Völkern viele Jahrhunderte lang einen ererblichen Vorkurs in der Welt geschaffen hat — mit der Vernunft!

## Konferenz der Verantwortlichen

Keine Weltideologie, keine Ostschwärmerei, kein Panuropa und keine Europa-Ideologie, sondern nur die staatsmännische Vernunft, die das Leben dieser Völker auf verständliche und dauernde Grundlagen stellt, kann noch einen Ausweg weisen. Der Führer hat in seinem Friedensvorschlag vom 6. Oktober diese Stimme der Vernunft zu Gehör gebracht. Er hat die Konferenz der Verantwortlichen gefordert, um dauernde und friedliche Lebensformen unter Wahrung der Eigenart der verschiedenen Völker zu schaffen. Es ist dies eine gewaltige, aber an sich nicht unmögliche Aufgabe. Wieder war es England, das diesen Friedensweg versperrt hat. Es will nicht die Welt vernünftig neu ordnen, sondern es will einfach die alten Zustände erhalten. Besser gesagt — das arische Volk in England darf seine wirkliche Meinung nicht ausdrücken, und die herrschenden Juden — ein ausgeprägtes Fremdvolk in unserem Raum — sind an einer vernünftigen Regelung überhaupt nicht interessiert, sondern wollen ihre Macht und ihren Krieg. Neuer kluge Italiener, derselbe Canevari, formuliert heute — sieben Jahre nach 1932 —, worauf es wirklich ankommt: nicht auf „Ost“ oder „West“, sondern auf Blut und Rasse — und auf jene schuldige Rasse: den Juden! Er formuliert: „Israel hat endlich seinen Krieg, England, wo die hebräische Partei seit vorigem März die Oberhand gewonnen hat, eine Oberhand, die sie im Triumph mit dem Eintritt von Eden und Churchill ins Kabinett errang, das zusammen mit den hebräischen Herrschern Frankreich den Krieg gewollt.“

## Der Jude der eigentliche Kriegsschuldige

Das ist die richtige Erkenntnis. Das ist auch der wirkliche fremde Nachbater, der an Europa das Tor angeknöpft hat, der es auseinanderreißt und zerstört, die Gegensätze unauf löslich und einen vernünftigen Neuanfang das Zusammenleben dieser so sehr verschiedenen Völker unmöglich macht — er ist es, der den Krieg will, der Jude! Jede Theorie muß ihren Beweis führen. Die Theorie dafür, daß der Jude der eigentliche Kriegsschuldige ist und niemand anders, läßt sich sehr einfach führen. Wären morgen in Paris und London alle Juden und Judenmädchen aus der politischen Macht entfernt, so wäre am gleichen Tage der Frieden möglich.

Uberschwemmung in Mittelengland. Riesige Uberschwemmungen haben Mittelengland heimgesucht. Ueber 600 Quadratkilometer Land stehen von Leicester bis Buckinghamshire unter Wasser. Drei Brücken wurden fortgeschwemmt. An einigen Stellen heißt das Wasser bis zu einhalb Meter hoch in den Straßen.

**UHU** klebt alles wasserfest. Auch beim Zappeln abzu verwenden. Ubecillin Tuben zu 20, 30, 45 u. 75 Mg.

Das Vorbild

Zum ersten Opfertag

Wo achtzig Millionen zusammenstehen und bereit sind zum Opfer, da werden Hunger und Not für immer fremde Gäste sein.

Dieser Sonntag ist der erste Opfertag des Kriegswinterhilfswerkes 1939. Wann wäre je ein Opfer notwendiger gewesen als heute?

Auch unser Opfer ist am Ende ein Steinchen auf dem Wege zum Sieg über unsere Feinde. Weil es aber so ist, deshalb wollen wir das Opfer auch fähler; denn ein Opfer, das keinen Verlust darstellt, kann nicht mehr sein als nur ein billiges Geschenk, aber dessen Wert man lächelt.

Standkonzert am Wasserturm

Am Sonntag, in der Zeit von 11.30 bis 12.30 Uhr veranstaltet der Kreis Musikjugend der Politischen Leiter unter Leitung von Kreismusikführer Mohr am Wasserturm ein Standkonzert mit folgendem Programm: „Mein Regiment“, Marsch von Blankenburg;

Wenn feindliche Flieger abstürzen...

Verhalten der Bevölkerung bei Luftangriffen Die Sicherstellung von Flugsiegeln kann die Arbeit der Bevölkerung dort erforderlich machen, wo Wehrmacht oder Polizei nicht sofort zur Verfügung stehen.

Wie kommt die Spende an ihr Ziel?

Die Gaben der Wunschkonzerte werden verteilt / Die NSV als verantwortungsvoller Mittler

Am 19. Oktober verteilte die Partei durch die NSV die ersten Spenden aus den Spendenwunschkonzerten an Kriegsmütter.

Als der Rundfunk in Abklärung der beliebten Wunschkonzerte für das NSV daran ging, Wunschkonzerte für unsere Feldgrauen zu veranstalten, ahnte er nicht, welche Lavine er in das Rollen gebracht hatte.

Aber diese Lavine von Nachrichten und Spenden birgt in sich auch ein gerütteltes Maß von Arbeit. Was lag näher, diese Arbeit der NSV-Volkswohlfahrt zu übertragen, die zudem durch ihre soziale Arbeit Erfahrungen genug besitzt, hier eine gerechte Verteilung der am laufenden Band eingehenden Spenden Sorge zu tragen.

Wir sitzen in einem Zimmer der NSV-Gauamtsleitung Berlin, die als Zentralkasse für die Spendenverteilung für das ganze Reich bestimmt und als solche beim letzten Wunschkonzert am 18. Oktober auch genannt wurde. „Es ist wohl eine Arbeit, die begeistern kann“, verrät uns die Sachbearbeiterin dieses Gebietes, „aber es ist auch eine Arbeit, die viel Mühe mit sich bringt.“

„Sehen Sie dieses Telegramm an“, sie nahm es aus einem dicken Aktenstapel voller Telegramme. „Dem Gestreuten Müller aus Heidenow an der Westfront fastige Zwillinge, Erich

und Dieter, geboren.“ Das ist noch eines der überflüssigsten Telegramme, denn alle Tage werden in Rathenow ja keine Zwillinge geboren. Und so war diese Anschrift noch verhältnismäßig leicht festzustellen. Aber der Sohn Vitters des Unteroffiziers Schmitz 37 aus Köln, der an der Ostfront liegt, ist fast ein hoffnungsloser Fall. Das ihm zugedachte Paket mit einer Säuglingsausstattung, das eine NS-Frauenschaftsgruppe aus dem Schwarzwalddistrikt spendete, ist kaum an den jungen Mann zu bringen, wenn sich die glückliche Mutter nicht noch nachträglich besonders bei uns meldet.

„Wie halten Sie es denn mit der Verteilung der Spenden?“ wollen wir noch wissen. Jede zweckgebundene Spende wird selbstverständlich entsprechend der Bestimmung und der Absicht des Spenders zugeteilt. Zum Beispiel wird die Besetzung des Scapa-Flot-U-Bootes alle ihr zugedachten Gaben auch erhalten. Wie sie darüber verfügen wird, ist natürlich eine Sache für sich. Etwas anderes aber ist es mit den Spenden, die von einer Firma „en bloc“ überwiesen werden. Wenn fünfzig Kinderwagen gestiftet, aber hundert Geburten gemeldet sind, werden wir selbstverständlich und in erster Linie die Mütter bedenken, denen die Anschaffung eines Kinderwagens finanzielle Schwierigkeiten machen würde.

ung von jungen Müttern und Säuglingen durchzuführen. Das bedeutet, daß z.B. die im Laufe der Wunschkonzerte gesendeten Pakete nicht etwa durch die Rassen der NSV laufen.“

„Wie erhält es sich zum Beispiel mit den Mitteln, die der Rundfunk für Soldaten erhält, sofern sie nicht, wie zum Beispiel bei den U-Boot-Leuten, zweckgebunden sind? Wie mit den Spenden an Kaffertingen, Zigaretten usw.“

„Es ist nicht allgemein bekannt, daß der NSV von der Wehrmacht die zusätzliche Betreuung der Lazarette übertragen wurde. Wird ein Verwundeter als dienstunfähig in die Heimat entlassen, dem es an Zivilkleidung, an Wäsche oder anderen Dingen mangelt, springt sofort die NSV ein. Darüber hinaus vermitteln wir hier Pakete für Soldaten und Verwundete ohne Angehörige, wobei wir die Hilfe der Wehrmacht in Anspruch nehmen. Im übrigen hat es sich in vielen Fällen herausgestellt, daß die Betreuung der Lazarette mit Blumen, Zigaretten und anderen Dingen von der Bevölkerung selbst in einem Maße vorgenommen worden ist, das geradezu Kopfschütteln und Bedenken bei den behandelnden Ärzten hervorruft. Aber immerhin ist hier ein Zweifel besser als ein Zuwenig und ein eklatanter Beweis für die Verbundenheit des Volkes mit seinen Soldaten.“

„Zusammengefaßt: Genaue Anschriften, sowohl der Adressmütter wie der Spender, das ist das Wichtigste bei ihrer schönen Aufgabe. Das andere machen Sie dann schon!“

„Sehr richtig! Das andere ist dann um so leichter. Und belohnt ist unsere Arbeit, wenn wir die strahlenden Gesichter der Mütter sehen. Das sie belamen, das will ich Ihnen zum Schluß noch schnell sagen: Nädchen, Hemdchen, Wummunterlagen, Bindeln, Strampelhöschen, Schuhe, einen Karton Wadefesse, Wadethermometer, Kinderpuder, ein Pfund Butter, Kinderwagendecken und je einen Gutschein wahlweise für einen Kinderwagen oder eine Kinderbadewanne!“



Hessen — heute sehr getragt

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Sonderkurse in der Mütterchule

Das Deutsche Frauenwerk teilt mit: Am Dienstag, 24. Oktober, 15.30 Uhr, beginnen unsere Sonderkurse über Spiel, Beschäftigung und Erziehung des Kindes. Um den Müttern den Kurzbefuch zu erleichtern, werden deren Kinder während der Kurstunden von uns betreut.

Generalmajor Bladowitz dankte den 249ern. Anlässlich seiner Beförderung zum Generalobersten sandten ihm die Angehörigen des Traditionsverbandes der 249er in Mannheim ein Glückwunschtelegramm. In diesem Tagen dankte der Generaloberst in einem herzlich gehaltenen Schreiben seinen Kameraden aus dem Weltkrieg, währenddessen Generalmajor Bladowitz Generalstabschef bei der 75. Reserve-Division war, der bekanntlich auch die 249er angehört.

Der Spielplan vom 22. bis 30. Oktober sieht für den 22. Oktober abends „Die lustige Waid“, Oper von Julius Weismann vor. Der Sonntag bringt „Der Barbier von Bagdad“, komische Oper von Peter Cornelius. Der Dienstag das Lustspiel „Frisch verloren — halb gewonnen“ von Karl Judardt. Der Mittwoch Beethovens Oper „Fidelio“. Am Samstag grüßt uns die Liebes-Operette „Das Land des Lächelns“. Der Sonntagabend ist mit „Brommy“, Schauspiel von Heinrich Kerfaulen gefüllt und am Montag, 30. Oktober, wird „Jaz und Zimmermann“, Oper von Albert Lortzing gegeben.

Erprecht tagüber aufgeben! Um im Interesse der Wirtschaft die schnelle Beförderung von Kleinleistungen als Erprecht sicherzustellen, bietet die Reichsbahn Erprecht tagüber aufzugeben. Nach Einbruch der Dunkelheit wird infolge der Verdunkelungsmaßnahmen das Annahmegericht erschwert und verzögert. Erprecht wird jedoch nach wie vor auch nachts befördert.

Kind überfahren. Ein am Bahnkörper spielendes Kind wurde in der Otto-Ver-Strasse durch den DGS-Zug überfahren und ist kurze Zeit darauf im Krankenhaus gestorben.

75. Geburtstag. Frau Franziska Braun, Witwe Leibstraße 31, Teilschneiderin der Firma Braun u. Köhler, feiert am Sonntag in geistlich und körperlich frischer ihren 75. Geburtstag. Wir gratulieren herzlich.

65. Geburtstag. Frau Liselotte Jakob verw. Dreier, geb. Grafmühl, Mannheim, F 7, 20, feiert am Sonntag ihren 65. Geburtstag. Wir gratulieren herzlich.

Welche Lebensmittel stehen dem Verbraucher zu?

Die neuen Lebensmittelkarten / Jetzt sind die Höchstmengen auf die einzelnen Abschnitte ausgedruckt

Um die Bewährung der zum Lebensmittelbezug eingetragenen Rationen — Brot, Fleisch, Fett, Milch, Rahm, Marmelade und Zucker — zu erleichtern, sind die auf die einzelnen Teilschnitte zu beziehenden Höchstmengen auf die Abschnitte ausgedruckt. Im übrigen behalten die Rationen im wesentlichen die bisherige Form und Farbe.

Bei der bisherigen „Lebensmittelkarte“, die nunmehr „Rahm- und Fettkarte“ heißt, ist und wird auch in Zukunft von einem Ausdruck der Mengen abgesehen. Die Rationen und Mengen der Lebensmittel, die auf die einzelnen Abschnitte der Karte bezogen werden können, werden von Fall zu Fall entweder einheitlich für das ganze Reichsgebiet oder je nach der Versorgungs-lage getrennt für die Besirke einzelner Ernährungsämter festzulegen. (Verf. Ziffer IV.)

Bemerkenswerte Veränderungen weist die Reichs-fettkarte auf, auf deren einzelne Abschnitte folgende Mengen bezogen werden können:

- Reichsfettkarte für Normalverbraucher (Die in Klammer beigefügten Mengen galten bisher): 1. Auf die Abschnitte 1 und 3 „Butter oder Butterschmalz“ je 100 Gramm (80 Gramm).

- Reichsfettkarte für Schwerarbeiter: 1. Auf die Abschnitte 1 und 3 „Butter oder Butterschmalz“ je 100 Gramm (80 Gramm).
- Reichsfettkarte für Kinder bis zu sechs Jahren: 1. Auf die Abschnitte 1 und 3 „Butter oder Butterschmalz“ je 100 Gramm (80 Gramm).
- Reichsfettkarte für Kinder von 6-14 Jahren: 1. Auf die Abschnitte 1 und 3 „Butter oder Butterschmalz“ je 100 Gramm (80 Gramm).

- von 6-14 Jahren sind mit dem Ausdruck „100 Gramm Marmelade“ versehen. Auf die nach freien Abschnitte der Reichsfettkarte für Kinder bis zu 6 Jahren und für Kinder von 6-14 Jahren diebezüglichen Zuteilungen vorbehalten. So die neuen Einzelschnitte der Reichsfettkarte für Kinder nicht an einen Verteilungsbereich gebunden sind, haben die Verteilungsstellen diese Abschnitte beim Warenbezug abzutrennen und zu sammeln.
- Zur Reichsfettkarte ist zu bemerken, daß auf die mit F1, F8, F12 und F16 bezeichneten Abschnitte der Fettkarten für Normalverbraucher und Kinder von 6-14 Jahren, für Schwerarbeiter und für Schwerarbeiter Zuteilungen vorbehalten sind.

Neuerscheinung! Das Heimatbuch der Stadt Mannheim! Geschrieben von Friedrich Kupp Mit je einem Originalbericht von Oberbürgermeister Friedrich Kemper und Schulrat Oskar Schmitt, Karlsruhe, und je einem Geleitwort des Kreisleiters und des Oberbürgermeisters der Stadt Mannheim. — 616 Seiten Text, mit 56 eigens für das Buch geschaffenen Zeichnungen und ausgewählten Urkunden sowie 40 Kunst-druckbildern. — Preis des Buches 5.80 RM. Hakenkreuzbanner - Abteilung Buchverlag

Einfstellung in die Schutzpolizei

Auf Befehl des Führers stellt die Schutzpolizei infolge der ihr in Polen neu gestellten Aufgaben einmalig eine größere Anzahl von ungebildeten Wehrpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1909 bis 1912 und eine beschränkte Anzahl aus den Geburtsjahrgängen 1918 bis 1920 ein.

Deutsche am Westwall und Oberrhein! Im KRIEGS-WHW bewiesen wir den Feinden Deutschlands unser unzerstörbares Schicksalsgemeinschaft!

ter, die alles weitere enthalten, sind bei der nächsten Dienststelle der Schutzpolizei oder der Gebietskommandantur, sowie bei jeder noch bestehenden H-Dienststelle erhältlich, wo auch jede Auskunft erteilt wird.

Gefellenbrief ohne Prüfung

Verschiedentlich sind Lehrlinge, die sich bereits zu den Herbstprüfungen gemeldet hatten, inzwischen zur Wehrmacht einberufen worden.

Innungs- und Handwerkskammerbeiträge

Der Reichsverband des deutschen Handwerks hat festgestellt, daß bei Stilllegung eines Handwerksbetriebes infolge der Einberufung des Meisters für die Dauer des Wehrdienstes die Beitragspflicht zur Innung entfällt.

Künstler-Drucken Wäsche-Speck, C 1.7

Herbstsonntag in der Pfalz

Die Führung des RSKK, zu dem auch die Wandervereine zählen, hat bestimmt, daß die Pflege der Weidewirtschaften auch während des Krieges weitergeführt werden muß.

Uniformen erstklassig... Josef EBLE N 7, 2

file neun!

EIN BILDERBOGEN VON KEGELN UND KUGELN

„Das Kind im Manne“ ist ein beliebtes Thema für weitere Geschichten, die man gewöhnlich um die Weihnachtszeit herum liest und die als Hauptperson einen mit der Eisenbahn oder mit den Zinnsoldaten seines heulenden Sproßlings spielenden Familienvater haben.

Eine verwandte Erscheinung ist das Singen in der Badewanne und das Pfeifen auf Grashalmchen. Man kann sich der Versuchung schwer entziehen, zu probieren, ob das alles noch so geht wie ehemals.

Eine besondere Art dieses Betätigungsdranges ist das Kegeln. Es hat nämlich den

Abend finden sich die sogenannten Honoratioren zusammen, am andern die Bauern, am nächsten die Geschäftsleute. Das gibt sich von selbst so, denn man „sackimpelt“ gerne, und zu so mancher Geschäftsverbindung oder sonstiger Zusammenarbeit wurde auf der Regeldahn der Grundstock gelegt.



Regler ist, der versäumt keinen Regelaabend, es sei denn, er läge unter strengster Bewachung im Krankenhaus oder hätte beide Arme und ein Bein gebrochen.

Uebrigens, auf der Regeldahn ist jeder ein Original in seiner Art. Der eine singt und zwitschert wie ein Buchfink, der andere baut Pyramiden aus Biergläsern; wieder ein anderer flüchtet nach jedem Wurf, mit dem er nicht zufrieden war, durchs Fenster.

Die Reglerbrüder sind wie eine große Familie. Jeder nimmt Anteil am Geschick des andern, mit dem er vielleicht schon einige Jahrzehnte zusammen liegt.

Der Spiele gibt es eine ganze Menge: die Partie, von hundert runter, das Hoder-Spiel, Zoltschieben, Fugen, hohe Hausnummer, 17 und 4, Dismard und wie sie alle heißen.

Was machen wir mit dem vielen Geld? Diese vom Kassensführer nicht besonders gern gehörte Frage taucht immer dann auf, wenn sich aus den vielen verlorenen Groschen was zusammengesammelt hat.



braten; das geht so eine halbe Stunde, dann wird nach dem Führerprinzip entschieden, daß man dahin geht, wo die schönste Regeldahn ist.

Die verschiedenen Temperamente zeigen sich nirgends deutlicher als beim Kegeln. Und zugleich läßt sich erkennen, wie machtlos sie gegenüber der Tücke des Objekts sind.

berechenbaren Regler, bei denen man nie weiß, was es gibt; mal haben sie eine Serie glücklicher Treffer, dann haben sie in einem fort Pech.

Betrachtet mir die Regler nicht! Das sind doch Männer, die offen für das eintreten, was ihnen Spaß macht.



vertreibt, den schon unsere Vorfäter pflegten. Wahre Geselligkeit ist jedenfalls immer in jenen Männerstunden zu Hause, wo der Freundentafel ertönt: Alle neun!

Städgüter mit voller Anschrift versehen!

Während des Krieges ist es für die reibungslose Abwicklung des Eisenbahnerverkehrs unerlässlich, daß die bei der Eisenbahn ausgegebenen Städgüter wirksam gegen Verwechslungen geschützt werden.

Kohlen E. Rehberger, C 2, 23

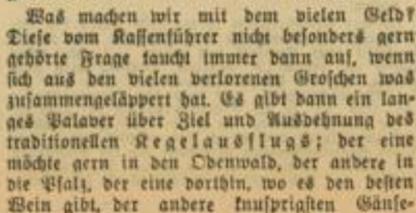
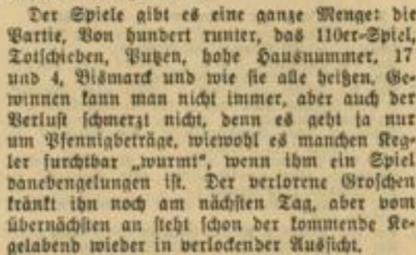


Ansehen einer ernsthaften Arbeit, weil man auch vom Kegelsport spricht und weil es etwas kostet. Bejahrte Männer in Amt und Würden können unbeschadet ihres Ansehens allwöchentlich einmal zum Kegeln gehen, aber sie können es sich nicht leisten, draußen auf den Feldern Drachen steigen zu lassen oder dem Reifenspiel zu huldigen.

So ein Regelaabend kann natürlich höchst verschiedenartig aussehen. In der Großstadt zum Beispiel hat er den Charakter eines geselligen Zusammenseins vielseitigster Art, oft sogar mit einem wirklich sportlichen Einschlag.



tabt sich aus, streut die Zigarrenasche auf den Boden, weil es zu Hause nicht erlaubt ist, folportiert die neuesten Witze und spült den Staub der Regeldahn keinesfalls mit Limonade hinunter.



18. C... Blick d... Abfchm... Baffen... führten... an dem... stritten... der Ge... sichte... sen, be... dem... den... nationa... lands... Möglic... von all... inlofer... des au... wifh im... auf no... wall ge... die Fel... hört zu... auf der... Wofchit... Wohl i... wendig... Durchd... an eife... Lösung... igen A... tion be... wirklich... können... des M... ein... Arm ni... und en... sigen m... nen. W... und... einer... Liegen... wo fön... einem... unter b... nalen G... wirklich... wert ni... und va... wäre... märter... Riefenw... Führer... unendlic... Rumsch... auch die... vom R... Vollenbu... Tag des... schlacht... ders... 19. U... sendet u... ger Kefe... betont f... Schöpf... köstliche... \* 2 a m... Jahren... fünde... während... rüber... streifte... idleubert... Rolenden... tenhaus... schwerer... \* 2 a m... K o b n a... Amtsgere... Ertröbet... schied... im Dienst... langjährig... Zeit bew... ernannt... \* 2 a m... tober, wi... und Holts... Herbstfrie... denachsch... geicht... \* 2 a m... W a l l e... meier, die... bilden die... Frau Wa... trabe 34... bliaren u... \* 2 a m... gebenen... T e n e r... Gwizigt... \* 2 a m... Die... wärtig ein... Steinaube... in den gr... den und... Nürnberg... Die... Wald b... nahe beim... dieser Tag... einer Tre... Maschine... sie wieder... \* 2 a m... G e r d... hradfönd... überbach... nahm wif... foellen, G... meinden d... \* 2 a m... R



Fira und der Gefangene

Roman von Heinrich Eckmann

Copyright by Georg Westermann, Braunschweig.

(Nachdruck verboten)

3. Fortsetzung

Aber die Frau starrte ihn unbeweglich an, in sich vor Angst zusammengezuckt, und gab ihm keine Antwort.

„Warum verschleßt du nicht die Tür?“ fragte der Gefangene nun, als er das ängstliche Weib so hilflos vor sich sah und keine Antwort erhielt.

Der Gefangene

Der Gefangene nahm das letzte Streichholz aus seiner Schachtel, entzündete es und sah sich noch einmal um in seiner Kammer, die früher als Werkstatt oder Geschirrkammer gedient haben mochte.

Schließlich lachte er über diesen trostlosen Zustand und dachte: „Was kommt, wird gefressen.“ Das war früher, als er noch Student war, anders, da regte er sich über jede Kleinigkeit, die sich ihm in den Weg stellte.

Der Gefangene tastete sich nach dem Strohsacklager, warf sich nieder, schloß die Augen, horchte, hörte dies und das, was in Wirklichkeit nicht war, warf sich auf die andre Seite, wandte dem Leben und allen Dingen den Rücken zu.

„Leopold, was ist dir?“ „Du bist ruhig dabei; viele Frauen ängstigen sich halb tot.“ „Wegen eines Mäuschens!“ Sie lachte ein wenig, schien ihm, Verwirrt zu sein, er in die friedlichen Gefilde der Nacht.

Man kauft verteilhaft bei Anker Er versuchte sich zum Schlaf zu zwingen, aber es gelang ihm nicht. Er konnte die schlaflosen Räder aus der andern Zeit seiner Gefangenschaft und fürchtete sich vor ihnen.

Nun sah er die Frau von der Wintys-Farm vor sich stehen, dies arme, elende, ängstliche Menschenweib, mit dem er Mitleid hatte, trotz aller Gleichgültigkeit seines jetzigen Lebens.

ren, und als er damit fertig war, umgekehrt, den ganzen Dreck zurück nach der alten Stelle. Er war nun auf die Wintys-Farm geschickt, um zu arbeiten, aber nicht solchen Karrendienst zu leisten wie in Port Talbot.

Und wieder fing die Mühle an zu mahlen. Nun mußte er an Ingeborg denken, an das Mädchen in Deutschland, dessen Bild er mitnahm in den Krieg — dort unter dem Fenster in der Kiste lag es — und das einst seine Liebste war.

In einer kühlen Nacht, Herr Scheidte lag schon seit Stunden moßig in sein Bett eingekuschelt, erwachte er, lauschte in die Finsternis, horchte gespannt.

„Leopold, was ist dir?“ „Du bist ruhig dabei; viele Frauen ängstigen sich halb tot.“ „Wegen eines Mäuschens!“ Sie lachte ein wenig, schien ihm, Verwirrt zu sein, er in die friedlichen Gefilde der Nacht.

„Kommt nur“, sagte er, „du suchst vergebens am und unter dem Bett. Ich selbst hab' das Mäuschen soeben erwischt, einen nächtlichen Verraten sondersgleichen.“

Fortan verstand sich Herr Leopold Scheidte öfter als bisher bei Tageslicht dazu, mit dem Weibchen zu wackeln, und seine Nächte blieben frei von unangenehmer Störung: mäusestill blieben sie.

Gleichgültigkeit und Nutzlosigkeit den Glauben raubten. Es war wie eine Krankheit, Schwermut, Hoffnungslosigkeit, unendliche Müdigkeit, wie Fieberfäule.

Der Gefangene schloß nicht wieder ein. Es war so dunkel in seiner Kammer, daß es in ihr nach Licht schrie.

Es kam feiner, der ihn am Morgen zur Arbeit rief. Er hörte nur einen Schritt über den Hof gehen. Da stand er auf und ging hinaus.

(Fortsetzung folgt)

Impeken-Mathern: „Marccaroni“

Uraufführung in Frankfurt am Main

Es ist mühsam, die beiden Autoren, den Schauspielers Toni Impeloven und den Schriftsteller Carl Mathern näher vorzustellen, sind sie doch die längst bekannten „aristokratischen“ vieler erfolgreicher Bühnenstücke der deiteren Aule.

Das nächtliche Erlebnis des Herrn Gscheide

Im Kontor zog Leopold Gscheide die Selbsttatsche heraus und fand diesmal weniger vor einem Häfel als vor einigen Wochen, da ihm morgens, wie heute, einige Zahlungsmittel zu fehlen schienen.

Erst nach abermaligen verschiedenen Wochen — in den Schaufenstern hingen so verlockende Kleiderchen — fuhr Leopold um Mitternacht nochmals aus dem Schlaf.

„Kommt nur“, sagte er, „du suchst vergebens am und unter dem Bett. Ich selbst hab' das Mäuschen soeben erwischt, einen nächtlichen Verraten sondersgleichen.“

„Rein, gewiß nie mehr — wenn du mir die Mittel für die Genesung freiwillig verabschiedest!“ schluchzte sie.

„Kommt nur“, sagte er, „du suchst vergebens am und unter dem Bett. Ich selbst hab' das Mäuschen soeben erwischt, einen nächtlichen Verraten sondersgleichen.“

Fortan verstand sich Herr Leopold Scheidte öfter als bisher bei Tageslicht dazu, mit dem Weibchen zu wackeln, und seine Nächte blieben frei von unangenehmer Störung: mäusestill blieben sie.

mit Hilfe zweier ebenso arbeitsbessener Landwirte dann daran geht, der Milchwirtschaft ein Ende zu bereiten. Ihr Plan ist es, die Erträge des Bodens zweifelsprechend zu nutzen und — auf einen Renner gebracht — eine Kuddelfabrik ins Leben zu rufen.

Toni Impeloven und Carl Mathern haben diesen Stoff mit zündenden Dialogen ausgestattet, deren witzig-pöbelhafte Pointen immer wieder den Beifall des vollbesetzten Hauses herausforderten.

Neuer Film in Mannheim

„Das Ekei“

Ufa-Palast: Wir alle kennen solche weidherzige Menschen, die ihren guten Kern in rauher Schale verbergen, sei es, weil sie sich ihres Gemüts schämen oder weil sie es gegen Eilendogenmenschen in Schutz nehmen müssen.

Hans Moser gibt sich in der Hauptrolle ganz so, wie wir ihn von unzähligen Filmen kennen, nur diesmal viel ausgiebiger. Er rückt zum Steinerweidchen, sucht mit den kurzen Armen und ist beweglich wie ein Fingerring.

Unter der Spielleitung von Hans Deppe wurde der Film nach dem Bühnenwerk von Toni Impeloven und Carl Mathern hübsch gestaltet und mit guten filmischen Einfällen versehen.

Im Beiprogramm neben der neuen Wochenschau ein verbender Film vom deutschen Schaherhund.

Der Ural-Kosaken-Chor

singt in den Vorstellungen der „Schauburg“

Zu dem augenblicklich in der „Schauburg“ laufenden Film „Petersburger Nächte“, in dem auch der Ural-Kosaken-Chor mitwirkt, sind die inprovischen zu einem Kammerchor verminderten Mitglieder persönlich anwesend.

Andrei Scholuch, ihr Dirigent und Chorleiter, führt sie mit knapper Zeichengebung zu einer beachtenswerten choristischen Leistung im Kammerstil.

„Kommt nur“, sagte er, „du suchst vergebens am und unter dem Bett. Ich selbst hab' das Mäuschen soeben erwischt, einen nächtlichen Verraten sondersgleichen.“

„Rein, gewiß nie mehr — wenn du mir die Mittel für die Genesung freiwillig verabschiedest!“ schluchzte sie.

Fortan verstand sich Herr Leopold Scheidte öfter als bisher bei Tageslicht dazu, mit dem Weibchen zu wackeln, und seine Nächte blieben frei von unangenehmer Störung: mäusestill blieben sie.

Advertisement for Dr. Wigger's Kurheim / Partenkirchen, Das Bayerische Gebirgs-Sanatorium, Hotel „Der Kurhof“ im eigenen Park, with details about medical services and location.

Im Dienste der oberrheinischen Wirtschaft

SW In einer dank der Initiative der Rheinischer Industrie- und Handelskammer eröffneten Schriftenreihe werden der breiteren Öffentlichkeit jetzt wirtschaftspolitische und wissenschaftliche Arbeiten zugänglich gemacht...

Nun liegt die beiden ersten Hefte der Schriftenreihe vor und warten folglich mit einem Gehalt auf, in dem ein Vorkurs der Wissenschaften der Industrie- und Handelskammer Mannheim, D. G. o. b. H. I., einfließt...

Wehr ist einseitig gegen den Wirtschaftskreislauf der Rheinlandschaft, über die „Rheinlandschaft“ von Alfred Richter über „Die Rheinlandschaft der Reichswehr“...

Sindlose Reichsbeschlüsse für neue Kleingärtner SW Der Reichsarbeitsminister hat großzügige Maßnahmen für die Errichtung neuer Kleingärten erteilt...

Der Kleingärtnerlichen Bewegung erhalten bleiben. Für die Errichtung und Einrichtung dieser Gärten stellt das Reich gegenüber früher erhebliche finanzielle Mittel...

Selbständige deutsche Exportunternehmer in Sofia SW Das „Edel-Edo“ berichtet, daß der Verband der deutschen Wirtschaft im Güterverkehr mit den deutsch-bulgarischen Handelskammern in Sofia...

Holz und Kupfer aus Finnland

NWD Nachdem die Reichsregierung bereits mit den Regierungen der nordischen Staaten Absicherungen ausgearbeitet hat, werden die finnischen Holz- und Kupferexporte...

Mit Bindfaden sparen! Es dürfte schon allgemein bekannt sein, daß laut Verordnung zum Abholzwirtschaftsbindfaden...

Rundstoffe Der Leiter der Rohstoffabteilung Holzer- und Treibstoffe der Reichsregierung...

Berliner Börse Am Wochenanfang waren die Umsätze an den Aktienmärkten allgemein nur gering...

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Küchenmöbel, Öfen, etc. Zimmer mit 2 Betten, Anbau, etc.

Gut möblierte Wohnung 2 Zimmer mit 3-4 Betten, Küche, etc.

leeres Zimmer zum 1. Dezember, Anbau, etc.

gut möbliertes Doppelzimmer mit 2 Betten, etc.

gut möbliertes Zimmer mit 2 Betten, etc.

Zu mieten gesucht

Doppel-Schlaf- und Wohnzimmer mit Küchenbenutzung, etc.

Zu verkaufen Leere Risten, etc.

Engelhorn & Sturm, etc.

Revoluer-Drehbank, etc.

Wachsblumen, etc.

Ladenstrahler, etc.

Weiß email. Herd, etc.

Ehestandler, etc.

1 kombinierter Küchengerät, etc.

1 komb. Herd, etc.

Hoh. Baumanna & Co., etc.

Marken-Schreibmasch., etc.

Schreibtisch

Schreibtisch, etc.

Badewanne, etc.

HERD, etc.

Fräsmaschine, etc.

Zwei geb. Radio, etc.

Kaufgesuche, etc.

Damenfahrrad, etc.

Steinertisch, etc.

Wollmatratzen, etc.

Winterrmantel, etc.

Küchenherd, etc.

Speisestuhl, etc.

Kaufgesuche

Komb. Hobelmaschinen, etc.

Reißzeug, etc.

Küchenbüfett, etc.

Handtücher, etc.

Badeofen, etc.

Tempo-wagen, etc.

Garage, etc.

Autogarage, etc.

Kraftfahrzeuge, etc.

Personenwag., etc.

Auto-2-Rad-Anhänger, etc.

Bierstige Limousine

mögl. neuwertig, nicht über 2,5 Liter, zu kaufen gesucht, etc.

Hansa, etc.

Tempo-wagen, etc.

Heirat, etc.

Werkmeister, etc.

2 Hand-werter, etc.

Fräulein, etc.

Selbst. Geschäftsmann, etc.

Kaufmann, etc.

Ludwig Stucky, etc.

Bitte beachten!, etc.

Witwe

Witwe, etc.

Heiraten, etc.

Witwe, etc.

Offene Stellen

Acado sucht und stellt laufend ein:

Schlosser Dreher
Klempner Fräser
Installateure (125342V)

sowie Arbeitskräfte, die mit Metallarbeiten vertraut sind

Acado FLUGZEUGWERKE GMBH.
Potsdam - Postschließfach 131

HD
Gießerei-Meister
gesucht.
Süddeutsches Metallhalbzweigwerk sucht
Faamee- und Gießerei-Meister
der in Schwermetall - Armaturen - Guß Erfahrung besitzt.

Großes
Vermittlungsbüro
sucht für Filiale Mannheim eine gutaussehende,
einwandfreie Dame, Gewandtes Auftreten u. Schreib-
maschinennennnisse erforderlich.
Unverändert gute Werbeerfolge
Tüchtige Vertreter

Chri., fleißiges
Mädchen
Bäckerin
Mädchen
oder Frau
Großstück-
macher
Witb. Ariege

Mädchen
oder Frau
Großstück-
macher
Witb. Ariege
P 5, 13
Mädchen
Mädchen
Mädchen

Stellengesuche
Fräulein
Junge, tüchtige Kraft
sucht passende Stellung als Kontoristin

Frau sucht einige Stunden
im Tag Beschäftigung
auf dem Büro
Werfette
Sprechstundenhilfe

Junger
Mann
bisher als Vertreter tätig
sucht Beschäftigung
gleich welcher Art, evtl.
Büro oder Lager.

Wir suchen für unsere mechanische
Fabrikation u. Werkzeugbau
Schlosser
Dreher
Fräser
Schleifer
Werkzeugmacher
HAVELWERK
Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Brandenburg/Havel

Verkäufer (in)
aus dem Bürobedarf, mit
erfassenen Buchkenntnissen für
meine Laden- und Kundendienst-
räume für sofort oder später
gesucht.
Carl Friedmann
Kugelfuß- Anlage Nr. 5

Wir suchen
1 Hilfsarbeiterin und
1 kräft. junges Mädchen
für unsere Buchstube, Vorzugsw.
Kaffee-Rosshäfen
Mannheim (125174B)

Van größerem Industrie - Unternehmen
in der Nähe Mannheims gesucht:
eine gewandte
Telephonistin
und eine flotte
Stenotypistin
Bewerbung unter Beifügung von Zeugnisabschriften und Lichtbild
sind zu richten unter Nr. 125335V an den Verlag dieses Blattes.

Wir suchen zum baldmöglichsten Eintritt für Dauerstellung:
Mechanische Statiker u. Konstrukteure
für Stahlhoch- und Brückenbau
Einen Montage-Ingenieur
für Einrichtung und Ueberwachung von
Großbauteilen des Stahlbaues
Angebote mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen und
Eintrittstermin an (80319V)
Süddeutsche Eisenbauergesellschaft und Eisenwerk
Franz Forster & M. B. N., Nürnberg 20, Schilkestr. 1

Jüngere
Kontoristin
flotte Rechnerin, für
sofort gesucht.
Angebote mit Zeugnisabschriften und
Lichtbild opt. 125313VR an d. Verlag.

Offerten nie Original-
zeugnisse belegen!
Züchtiger
Beitrags-Kassierer
mit Fahrrad gesucht. Schrift-
liches Angebot sofort an Verein
für Malenpfeile G. W., Mann-
heim, M 7, 8. (125320B)

Goldständiges
Mädchen
das perfekt kochen und Wäsche aus-
bessern kann, zum 1. November 1939
gesucht. Tägliche Putzfrau vor-
handen. Zuschriften erbeten unter
Nr. 125137B an den Verlag.
Erdentüchtiges
Mädchen
gut empfohlene
Bormittags-
b. lfe
Mädchen
Putzfrau
Mädchen
Mädchen

Jüngerer, Bilanzrechner
Buchhalter
welche möglichst mit der Steuer-
Buchhaltung vertraut ist, zum
sof. Eintritt gesucht. - Zu-
schriften u. 125179B an d. Verl.
Stenotypistin
in allen sonstigen Büroarbeiten
bewandert, zum sofortigen Ein-
tritt von Mannheimer Groß-
handlung gesucht. Zuschriften
mit Zeugnisabschriften und Ge-
haltsansprüchen unter Nr. 590B
an den Verlag dieses Blattes.

Buchhalterin
welche möglichst mit der Steuer-
Buchhaltung vertraut ist, zum
sof. Eintritt gesucht. - Zu-
schriften u. 125179B an d. Verl.

Züchtiges
Büfettfel.
mit Kenntnissen in kalter
Küche sofort in Dauer-
stellung gesucht. Ange-
bote mit Zeugnisabschr.
unter Nr. 125329B an
den Verlag dies. Blattes.

Stund-
mädchen
Jüngere
pünktl. Frau
für Festtagvorm.
ge sucht.
Chl. Hoff, Rich-
Wagner-Str. 52
(692 B)

53 Aufträge
auf eine kleine Anzeige. Auf
Monate hinaus hat diese Schnel-
derin zu tun, sie hat außerdem
zahlreiche neue Dauerkunden ge-
wonnen. So hilft eine einzige An-
zeige in Mannheims größter Tages-
zeitung. Machen Sie es ebenso,
es lohnt sich, wie Sie sehen.
HAKENKREUZBANNER
Anzeigenabteilung

Züchtiger
Beitrags-Kassierer
mit Fahrrad gesucht. Schrift-
liches Angebot sofort an Verein
für Malenpfeile G. W., Mann-
heim, M 7, 8. (125320B)

Zuverlässiges Mädchen
m. Kochkenntnissen, für kleinen Ge-
schäftsbetrieb gesucht. - Abt.
unter Nr. 6364 B im Verlag des
„Hakenkreuzbanner“ zu erfragen.

Putzfrau
Putzfrau
Putzfrau
Putzfrau
Putzfrau

Wir suchen für unser Konzer-
tissimo gut ausseh., unbed., solide
Kuchenverkäuferin
Vorzugsw. (125175B)
Kaffee-Rosshäfen
Mannheim

In Privatbauhall nach
Schleibheim wird tüchtige
Hausgehilfin oder
Sandjahrmädchen
bald gesucht. Zuschrift unter
Nr. 125328B an den Verlag.

Putzfrau
Putzfrau
Putzfrau
Putzfrau
Putzfrau

Mehrere tüchtige
Sattler
gesucht. (125091V)
WILHELM BRAND, Treibriemen-
und Lederwarenfabrik, HEIDELBERG

Fachleute
der Industrie
Ingenieure, Techniker, Kaufleute,
erste Kasse vermittelt der
Stellenmarkt
des HB

Putzfrau
Putzfrau
Putzfrau
Putzfrau
Putzfrau

Stenotypistin
ferner Anfängerin
und chri., erdentlich
Laufjunge
gesucht. - Angebote erbeten
unter Nr. 125136B an den
Verlag dieses Blattes erbeten.

Frau sucht einige Stunden
im Tag Beschäftigung
auf dem Büro
Werfette
Sprechstundenhilfe

Putzfrau
Putzfrau
Putzfrau
Putzfrau
Putzfrau

Putzfrau
Putzfrau
Putzfrau
Putzfrau
Putzfrau

Putzfrau
Putzfrau
Putzfrau
Putzfrau
Putzfrau

Stellengesuche

Telefonistin

In ungefährl. Stellung sucht... Aufschreiben unter Nr. 125348/39 an den Verlag dieses Blattes.

Anfängerin

Jüngere Stenotypistin sucht... Aufschreiben unter Nr. 6740 an den Verlag d. Bl.

Junge Frau

30 Jahre alt, unabhängig, sucht passend. Wirkungskreis... Aufschreiben unter Nr. 6738 an den Verlag dieses Blattes etc.

Welcher Geschäftsmann

Bis 50 Jahre, möglichst über 1,65 Meter, sucht gewandte, tüchtige, junge Dame. Gute Erscheinung. Aufschr. unt. Nr. 6192 an den Verlag d. Blattes erbet.

Pflichtjahrstelle

In gutem Hause. Angebote erbeten unter Nr. 6438 an den Verlag.

Kaufmann

Erfahren in allen kaufmänn. Arbeiten. Sucht ab 1. November 1939 zu verändern. Angebote unter Nr. 6493 an den Verlag dieses Blattes etc.

Junge, geprüfte Stenotypistin sucht Pflichtjahrstelle auf 1. November 1939. Aufschreiben unter Nr. 125158/39 an den Verlag

Nebenbeschäftigung in Schreibarbeiten. Handwerkerrechnungen bevorzugt. - Angebote unter Nr. 6813 an d. Ver. d. Bl.

Sucht selbständigen Stellen in kleinem Haushalt. Angeb. unter Nr. 428/39 a. d. Ver. d. Bl.

Gel. Spediteur

32 Jahre, erfahren in In- und Auslands-Expedition, Zollwesen, Schifffahrt u. Güterfernverkehr, durchaus selbständiger Arbeiter, Korrespondent und Disponent, sucht sich zu verändern. Zuschriften unter Nr. 531B an den Verlag des „Hakenkreuzbanner“ erbeten.

28 jähr. Kaufmann

sucht wegen Geschäftsaufgabe Anstellung, eventl. als Filialleiter. Kautions kann gestellt werden. Zuschrift. unter Nr. 384B an den Verlag dies. Bl.

Jünger Mann

Bestens bewandert in allen vorkommenden Mahn- und Zwangsvollstreckungssachen, Klagsachen u. s. in der Stenografie 250 Silben schreibend, wünscht dementsprechende verantwortliche Tätigkeit in der Industrie. Angebote unter Nr. 605B an den Verlag

50 JAHRE GUTE WARE



Als das Fachgeschäft von Engelhorn und Sturm vor 50 Jahren begründet wurde, war der Gehrock-Paletot mit seidnen Kragenschultern der vornehmste Herren-Mantel. Man trug ihn stets mit dem Zylinder. Schon damals war es der Ehrgelz von Herrn Engelhorn, mit diesem vornehmsten aller Kleidungsstücke ebenso zahlreich aufzuwarten wie mit der einfacheren und einfacheren Werktags-Kleidung. Dieser Ehrgelz ist während der ganzen 50 Jahre derselbe geblieben. Darum: Wenn es heute heißt: „50 Jahre gute Ware“, so unterzeichnet das der anspruchsvollste Herr genau so gerne wie der Mann mit den bescheidensten Ansprüchen. Und beide haben Recht! Denn beide bekommen bei Engelhorn von jeher die gute Kleidung, die ihren persönlichen Wünschen entspricht!

Engelhorn + Sturm Mannheim - D 5 - 2 - 7

Zu vermieten In feiner Lage, nahe Hauptbahnhof 4-Zimmer-Wohnung (125261/39) neuzeitl. ausgestattet, eine Treppe, gr. Balkon, reich. Zubehör, eingebaut. f. Komf. einger. Was. Stangenheizung und Warmwasserheizung, voll mit grob. Glanzkeramik u. s. w. zu vermieten. - Schriftliche Angebote unter Nr. 6438 an den Verlag d. Bl.

Wäsche-bedürftigerin o. Kaffeeköchin Frau u. 1905-42/39 an D 5 Weinheim

Fräulein sucht selbständigen Stellen in kleinem Haushalt. Angeb. unter Nr. 428/39 a. d. Ver. d. Bl.

Werderstraße (Vdr. Richards-Wagner-Straße 11) 5-Zimm.-Wohnung mit Diele, Bad, Mani u. Ruben, Zentralheizung und Warmwasser, 1 Treppe reichl. zu vermieten. Wd. Bahstr. 6, I Tr., (125340/39)

Wesentlich, ruhige 6-Zimmer-Wohnung mit Diele, Bad, Aufzug, Zentralheizung, zum 1. November 1939 oder später veränderbar zu vermieten. (125240/39) R. Hellmann, Qu 1, 5/6 Fernsprecher Nr. 277 10

Dezente, sonnige 7-Zimmer-Wohnung mit allem Komfort, mit Zentralheizung, 2 Tr., in sehr ruhigen Hause (Mosenparkstraße) per sofort zu vermieten. Mietpreis 900,-. Anfragen erbeten: Hans Simon, Immobilien L 14, 8 - Fernsprecher 203 87

Wd., sehr ruhige 4-Zimmer-Wohnung od. Büroräume Bring. - Wilhelm-Straße 19, Wd. - I. Etage, 130 qm groß, Küche, Bad, Warm-Wasser, Zentralheizung, Wärmeh., Hof, zu vermieten. Aufschr.: R. Hiert, Mannheim, Prinz-Bismarck-Straße 19, Auf 443 81, vrb. H. Speer, Heilbronn, Auf 25 96.

Lagergebäude Delle, zentralab. Räume, auch zur Lagerhaltung geeignet, Parkstr. ca. 1500 qm, ganz oder geteilt, zum 1. Jan. 1940 zu vermieten. (68249/39) Th. Fathold & Co., B 2, 1 Bentg., Grundbesitzer, Auf 28722

C 4, 7, partiere: 3 Geschäftsräume zu vermieten. Fernsprecher 428 06

Ver 1. November 1939 in guter Kaufstraße: Laden mit 2 Zimmer und Küche zu vermieten. Angebote erbeten unter Nr. 125117/39 an den Verlag H. Speer, Heilbronn, Auf 25 96, (125078/39)

Grob. Zimmer und Küche Vamedstraße, zu vermieten. Fernspr. 405 14. (125168/39)

Griehhof: Grobste, große 2-Zimmer-Wohnung mit Garage sofort zu vermieten. Aufschreiben unter Nr. 125132/39 an den Verlag d. Bl.

Cindenhof: Große 6-Zimmer-Wohnung mit allem Zubeh., auch für 2 Familien geeignet, sofort oder später veränderbar zu vermieten. Fernspr.: Röhre: Rheinstraße, Nr. 19 2. Etage. (6820/39)

Wd. Bahstr.: Sehr ruhige geräumige 6-Zimmer-Wohnung mit Badraum, auf 1. Februar, eventl. früher, zu vermieten. - Miete monatl. 110 RM. Aufschreiben u. Nr. 6029 an den Verlag dies. Bl.

Wd. Bahstr.: Sehr ruhige geräumige 6-Zimmer-Wohnung mit Badraum, auf 1. Februar, eventl. früher, zu vermieten. - Miete monatl. 110 RM. Aufschreiben u. Nr. 6029 an den Verlag dies. Bl.

Wd. Bahstr.: Sehr ruhige geräumige 6-Zimmer-Wohnung mit Badraum, auf 1. Februar, eventl. früher, zu vermieten. - Miete monatl. 110 RM. Aufschreiben u. Nr. 6029 an den Verlag dies. Bl.

Wd. Bahstr.: Sehr ruhige geräumige 6-Zimmer-Wohnung mit Badraum, auf 1. Februar, eventl. früher, zu vermieten. - Miete monatl. 110 RM. Aufschreiben u. Nr. 6029 an den Verlag dies. Bl.

Wd. Bahstr.: Sehr ruhige geräumige 6-Zimmer-Wohnung mit Badraum, auf 1. Februar, eventl. früher, zu vermieten. - Miete monatl. 110 RM. Aufschreiben u. Nr. 6029 an den Verlag dies. Bl.

Wd. Bahstr.: Sehr ruhige geräumige 6-Zimmer-Wohnung mit Badraum, auf 1. Februar, eventl. früher, zu vermieten. - Miete monatl. 110 RM. Aufschreiben u. Nr. 6029 an den Verlag dies. Bl.

Büroräume Großer Keller zum Einlagern d. Hartstoffen od. sonstigen geeignet, sofort zu vermieten. Fernspr.: G 4, 16, 25 86, (125045/39)

Mietgesuche Junger Mann sucht oder sucht per 1. November 1. Zimm. u. K. gegen halbes od. gegen großes, leeres Zimmer. Angebote unter Nr. 6138 an den Verlag dies. Blattes.

2-4-Zimmerwohnung (auch möbl.) in oder bei Mannheim, Schwanenring od. Heilbronn, sofort zu vermieten. Fernspr.: G 4, 16, 25 86, (125045/39)

Für ruhigen Vorkauf: 4-5-Zimmer-Wohnung part. oder 1 Tr., Wd. Bahstr. oder sonstiger ruhiger Lage, zum 1. Jan. oder früher zu vermieten. Angebote erbeten unter Nr. 6029 an den Verlag d. Bl.

2-3-Zimmer-Wohnung (Neubau). - Angebote unter Nr. 6718 an den Verlag dies. Blattes.

1 Zimmer und Küche gefast. Aufschr. u. 694 B im Verlag d. Bl.

1 Zimmer und Küche gefast. Aufschr. u. 694 B im Verlag d. Bl.

1 Zimmer und Küche gefast. Aufschr. u. 694 B im Verlag d. Bl.

1 Zimmer und Küche gefast. Aufschr. u. 694 B im Verlag d. Bl.

1 Zimmer und Küche gefast. Aufschr. u. 694 B im Verlag d. Bl.

Mietgesuche Junger Mann sucht oder sucht per 1. November 1. Zimm. u. K. gegen halbes od. gegen großes, leeres Zimmer. Angebote unter Nr. 6138 an den Verlag dies. Blattes.

1 Zimmer und Küche oder 2 kleine Zimm. und Küche Refekt. abger. Aufschr. u. 6638 an den Verlag d. Bl.

1-2 Zimmer und Küche Aufschreiben unter Nr. 6408 an den Verlag dies. Bl.

3-4-Zimmer-Wohnung H. Gehrt, Mannheim, Dausenwiesstraße 141, (125190/39)

2-3-Zimmer-Wohnung von H. Gehrt, Dausenwiesstraße 141, aufschr. u. 6638 an den Verlag d. Bl.

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer mit Küchenbenützung (125330/39) für Rückwanderer in Mannheim oder Umgebung zu mieten gesucht. Angebote an: Reichsbahnfabrik Breitenbach & Co., Mannheim-Neckarau

Möblierte Zimmer evtl. mit Küchenbenützung und Klein-Wohnungen für eine, zwei und mehr Personen (Familien) für Daueraufenthalt mit Preisangabe laufend gesucht. VERKEHRS-VEREIN PLANKENHOF Fernsprecher Nummer 34321

Nach Anmeldung erfolgte Vermietung ist dem Verkehrs-Verein sofort mitzuteilen!

Mietgesuche

2-Zimmer-Wohnung Welche Wohnung kann eventuell in Taufsch gegeben werden. Angebote u. Nr. 60117/39 an den Verlag d. Bl.

Reizvolle 2-3-Zimmer-Wohnung mit einer, Bad, Garage, evtl. Zentralheizung, sofort zu mieten gesucht. Umgebung Heilbronn oder Heilbronn bevorzugt. - Angebote unter Nr. 125348/39 an den Verlag dies. Blattes.

8-10-Zimmer-Wohnung auf 1. November zu mieten gesucht. - Aufschreiben u. Nr. 60117/39 an den Verlag d. Bl.

Schönes helles Lager 30 bis 60 qm, evtl. mit kleinem Büro, zu mieten gesucht. Aufschreiben unter Nr. 125132/39 an den Verlag d. Bl.

Grob. Zimmer Küche, Bad, 3. Etg., 700 qm, Refekt., evtl. 2. Bad 3-Zimmer-Wohnung part. oder 2. Etg., 1. Aufschr. u. 6029 an den Verlag d. Bl.

Leere Zimmer zu vermieten 2 oder 3 Balkonzimmer zu vermieten. Aufschr. u. 6029 an den Verlag d. Bl.

Möbl. Zimmer zu vermieten m. Schreibtisch, an deru. f. Herrn (5790) R 6, 1, 4. Etg. z.

N 4, 13 Puffenring 6 Zimm. Zimmer zu verm. (6820/39)

N 2, 2, Zentr.: 6 Zimm. Zimmer an deru. f. Herrn (5790) R 6, 1, 4. Etg. z.

Möbliertes Zimmer mit 2 Betten und Schreibtisch, auch an deru. f. Herrn (5790) R 6, 1, 4. Etg. z.

Sonnig. möbl. Zimmer (5790) R 6, 1, 4. Etg. z.

Die neue Wohnung finden Sie immer durch eine Anzeige im HB

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer mit Küchenbenützung (125330/39) für Rückwanderer in Mannheim oder Umgebung zu mieten gesucht. Angebote an: Reichsbahnfabrik Breitenbach & Co., Mannheim-Neckarau

Möblierte Zimmer evtl. mit Küchenbenützung und Klein-Wohnungen für eine, zwei und mehr Personen (Familien) für Daueraufenthalt mit Preisangabe laufend gesucht. VERKEHRS-VEREIN PLANKENHOF Fernsprecher Nummer 34321

Nach Anmeldung erfolgte Vermietung ist dem Verkehrs-Verein sofort mitzuteilen!

Nach Anmeldung erfolgte Vermietung ist dem Verkehrs-Verein sofort mitzuteilen!



### Familienanzeigen

Statt Karten

**Dr. Franz Harre** Zahnarzt  
**Erika Harre** geb. Linnarz  
Vermählte

Mannheim, Oktober 1939  
a. Zl. Wehrmacht

647 B

Wendstraße 50

**Maria Ehret**  
Obergehr. **Walter Kaiser**  
Verlobte

Mannheim, 22. Oktober 1939  
Langestraße 91

125167 VR

Ihre Verlobung beehren sich anzukündigen

**Tilde Treiber**  
**Karl Häußler** z. Zl. Wehrmacht

Mannheim, im Oktober 1939  
G 7, 3a

Untermühlstraße 144

Wir haben uns verlobt

**Maria Jbach**  
**Herbert Dewitz**

Mannheim-Käfertal  
Dietschleider Straße 3

21. Oktober 1939

Leipzig  
Gröpplerstraße

867 B

Wir haben uns verlobt

**Annel Hagenmaier**  
**Otto Wiedemann** Unteroffiz.

Weinheim a. d. B.  
Sieghelstraße 1

Neustadt a. d. W.

Im Oktober 1939

80092 VR

**Gertrude Arnold**  
**Günter Stolze** stud. mach.  
z. Zl. im Heer  
Verlobte

Mannheim, den 22. Oktober 1939

Grillparzerstraße 1

666 B

*Hans Peter*

Unsere Margot hat ein Brüderchen bekommen

**Hugo Schmidt**  
u. **Frau Hedwig** geb. Hesselachwerdt

Mannheim, den 20. Oktober 1939  
N 7, 10 (O 7, 12)

a. Zl. Hb.-Lanz-Krankenhaus

### Familienanzeigen gehören in's „HB“

Meine Praxis befindet sich jetzt

**Langerötterstraße 68**

Zahnarzt

**Dr. Werner Hildmann**  
Vertreter: Dr. Wild  
Fernsprecher 31108

80213 V

Stellvertretender Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Innenpolitik: Dr. Jürgen Bachmann; Außenpolitik: Dr. Wilhelm Richter; Wirtschaftspolitik, Heimatschutz, Volkswirtschaft: Fritz Haas; Kulturpolitik: Helmut Schulz; Sport: Julius G. Für den Angehörigen verantwortlich: Wilhelm H. Schön, sämtliche in Mannheim Druck und Verlag: Hakenkreuzbanner Verlag und Druckeret G. m. b. H.

### Nachruf

Am 19. Oktober 1939 starb infolge Unglücksfalles unser Betriebsführer, Herr

**Wilhelm Tröller**

techn. Reichsbahn-Ober-Inspektor

Er war uns stets ein vorbildlicher Vorgesetzter, dem wir immer ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Die Gefolgschaft der Bahnmeisteret 6 Mannheim

### Danksagung

Für die vielen Beweise tiefster Anteilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter

**Lina Merk Wwe.**

ferner für die Kranz- und Blumenspenden, ebenso den Schwestern vom Laurentianum für die liebevolle Pflege sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen

### Danksagung

Durch die überaus große Anteilnahme am Hinscheiden unseres lieben Vaters sehen wir uns veranlaßt, auf diesem Wege allen denjenigen zu danken, die durch Beileidsbezeugung, Blumen- und Kranzspenden dem Verstorbenen das letzte Geleit gaben. Besonderen Dank Herrn Vikar Herrmann für seine trostreichen Worte, ferner dem Badischen Odenwaldverein, dem Kegelklub „Weinschnoke“ sowie der Belegschaft der Firma August Fischer und vielen Geschäftsfreunden.

Mannheim, den 21. Oktober 1939.  
Schwetzingen Str. 164

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Pauline Fischer**

### Nachruf

Am 19. Oktober 1939 verschied infolge eines Dienstunfalles der Vorsteher der Bahnmeisteret 6 Mannheim, technisch. Reichsbahn-Oberinspektor, Herr

**Wilhelm Tröller**

im Alter von 60 Jahren. Der Verstorbene stand 36 Jahre im Eisenbahndienst. Er war ein pflichtbewußter und treuer Beamter und seiner Gefolgschaft ein stets hilfsbereiter Vorgesetzter. Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Deutsche Reichsbahn  
Reichsbahndirektion Karlsruhe

### Todesanzeige

Nach langem, schwerem Leiden ist heute meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Frau

**Maria Darstein** geb. Staab

von uns gegangen. (630 B)

Mannheim (U 6, 19), den 20. Oktober 1939.

In tiefer Trauer:  
**Familie Johann Darstein**  
und Angehörige

Beerdigung am Montag, 23. Oktober 1939, 14 Uhr.

**Sparsam**  
wirtschaften Sie auf der  
  
**DEFAFF**  
Decker, N2, 12  
Nähmaschinenhaus  
Fernruf 21298

**Daunendecken**  
**Stoppdecken**  
u. **Schafsäcke**  
für die Wehrmacht  
Anfertigung jeder Art v. Zierstoffen  
bekannt f. feinste Verarbeitung und mäßigste Preise.  
**E. Rihm, N 4, 10**  
Ref 21295 u. 51298

Verdunkeln,  
richtig und gar nicht teuer mit  
**Falrollos**  
von

  
**Böninger**  
Siedelheimer Straße 44

**Adolf Oexle**

Nach kurzem, schwerem Leiden ist am Mittwochabend unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager u. Onkel

im Alter von nahezu 78 Jahren unerwartet für immer von uns gegangen.

Mannheim, den 18. Oktober 1939  
Qu 4, 17

In tiefem Schmerz:  
**Die trauernden Hinterbliebenen**

Die Feuerbestattung fand auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille statt.

Statt Karten!

Für die große Anteilnahme am Tode meines lieben Mannes, Pp.

**Dr. Wilhelm Hüttenhain**  
Hauptmann

und für die schönen Kranz- und Blumenspenden danke ich herzlich. (80239 V)

Mannheim (Richard-Wagner-Str. 49), 22. Okt. 1939.

**Frau Gerta Hüttenhain**



Anordnungen der NSDAP

Kreisleitung der NSDAP Mannheim, Rheinstraße 1

NSDAP-Frauenstaffel... Kreisleitung der NSDAP Mannheim, Rheinstraße 1

Deutsches Frauenwerk... Kreisleitung der NSDAP Mannheim, Rheinstraße 1

Wäckererschule Mannheim... Kreisleitung der NSDAP Mannheim, Rheinstraße 1

Sonderkurse in der Wäckererschule... Kreisleitung der NSDAP Mannheim, Rheinstraße 1

Die Deutsche Arbeitsfront

Kreisverwaltung Mannh. Rheinstr. 3

Berufsberatungswort O 4, 8/9

A. Kaufmännische Lehrgemeinschaften... Kreisverwaltung Mannh. Rheinstr. 3

B. Technische Lehrgemeinschaften... Kreisverwaltung Mannh. Rheinstr. 3

S. Technische Lehrgemeinschaften... Kreisverwaltung Mannh. Rheinstr. 3

Für die Lehrgemeinschaften... Kreisverwaltung Mannh. Rheinstr. 3

Kraft durch Freude

Wochenprogramm des Sportamtes Mannheim

„Sport für jedermann“

Sonntag, 22. Oktober: Reichsportabzeichen... Kreisverwaltung Mannh. Rheinstr. 3

Montag, 23. Oktober: Frühgymnastik... Kreisverwaltung Mannh. Rheinstr. 3

Dienstag, 24. Oktober: Frühgymnastik... Kreisverwaltung Mannh. Rheinstr. 3

Mittwoch, 25. Oktober: Frühgymnastik... Kreisverwaltung Mannh. Rheinstr. 3

Donnerstag, 26. Oktober: Märgem. Körperkultur... Kreisverwaltung Mannh. Rheinstr. 3

Freitag, 27. Oktober: Märgem. Körperkultur... Kreisverwaltung Mannh. Rheinstr. 3

Samstag, 28. Oktober: Meilen (für Männer und Frauen)... Kreisverwaltung Mannh. Rheinstr. 3



in der III. Etage unseres Hauses haben wir zur Freude ihrer Kinder eine große und schöne Spielzeugschau... Anker KAUFSTÄTTE MANNHEIM

Lebenserfolg... Selbstbewusstsein, Entschlossenheit, Arbeitstüchtigkeit... Heil-Pädagogium Dr. Iur. Worms, Mannheim

Gesellschaftsspiele für jung und alt... Gesellschaftsspiele für unsere Soldaten... Spielkarten / Schachspiele... Komes SPIELWAREN

Einführung einer neuen Nähmittel-Kundenkarte... Die bisherige Kundenliste für Nähmittel... Die Abgabe der Nähmittel durch die Verkaufsstellen erfolgt sodann im Rahmen des jeweiligen Vorrates...

Bergmann & Mahland Optiker... E 1, 15 Mannheim E 1, 15 Fernruf 22179

Möbelhaus Lindenhof Eugen Trabold... Meerfeldstraße 37... Schlaf-, Herren-, Speisezimmer, Küchen - Polster- und Kleinföbel

Für die Woche vom 23. bis 29. Oktober 1939 werden folgende Abschnitte der Lebensmittelkarten aufgerufen: Table with columns for Karte, Normalverbraucher, Schwer- u. Schwerstarbeiter, Kinder bis zu 6 Jahren, Kinder über 6 Jahre.

Ab 30. Oktober 1939 wird meine Praxis durch Herrn Dr. med. Leber... Dr. Richard Weiss

Stodffische... 1. Mannheimer Stockfisch-Großwässerei (1251778)

Abkantarbeiten... bis 4 m Länge und 8 mm Stärke können kurzfristig ausgeführt werden... Josef Braun, Schiffswerft

Ingenieur - Konstrukteur... übernimmt techn. Arbeiten aller Art... Erich Bollentin

Viernheim... Zutterbedarf für die öffentliche Balentierhaltung... Die Lieferungen von 5000 Kilogramm Dörrbohnen...

Vertical text on the far left edge of the page, including dates and names.

UNSER HEUTIGES FILMPROGRAMM!

Renate im Quartett

Ein ausgewählter, unterhaltsamer Film mit Atilia Hörbiger - Johannes Klomann - Hans Grunewetter

ALHAMBRA

P 7, 38 Planken

Ural-Kosaken-Chor

persönlich auf der Bühne

SCHAUBURG

K 1, 5 Breite Str.

Heimatland

Der erfolgreichste Ufa-Film aus dem Reich

SCALA PALAST

Lindenhof, Meerfeldstr. 55

Heldentum u. Totenkampfunserer Emden

Der größte deutsche Kriegsmelodram-Film

ALHAMBRA

P 7, 38 Planken

Der Mann mit der Pranke

mit PAUL WENNER

SCHAUBURG

K 1, 5 Breite Straße

27. Oktober, Freitag 28. Oktober, Samstag 29. Oktober, Sonntag

Rosengarten, Musensaal Jeweils nachm. 16 und abds. 19.30 Uhr

Herrliches Varieté

Ein triumphales Programm! Atemberaubende Artistik!

8 Mexicana-Ladies

4 Phillips

4 Winstons

Max Wendeler

Roxy's Radio-Symphoniker

Kita Edith

Charlie Lor Toledor

mit dem Fahrrad die einzig existierenden maskierten Ritzjongleure

Karten: Abends: 1.- 1.50 2.- 2.50 3.- Nachm.: - 80 1.10 1.40 1.70 2.- bei Heckel, O 3, 10, KDF-Dienststellen, Verkehrs-, Plankenhof, Buchhandlung Dr. Tillmann, P 7 19, Musikhaus Planken, O 7, 13, Kiosk Schreiber, Tattersall; in Ludwigsk.: Kohler-Kiosk, Ludwigplatz, und - soweit vorhanden - a. d. Abendkasse

Musikalische Akademie des Nationaltheater-Orchesters Mannheim

8 Montag Akademie 8 Dienstag Konzerte

Dirigenten: Karl Elmendorff Prof. Wilh. Mengelberg Herbert von Karajan

Dauerkarten für 8 Dienstagskonzerte

Dauerkarten für 8 Montagskonzerte

Anmeldungen: Geschäftsstelle Charlottenstraße Nr. 8

Montag, 30. und Dienstag, 31. Oktober 19.9, 20 Uhr

I. Akademiekonzert

Dirigent: Karl Elmendorff. Solisten: Gioconda de Vito Rom, Violine

Einzelkarten RM 1.50 bis 6.- Mannheim: Heckel, O 3, 10, Dr. Tillmann, P 7, 19, Reisebüro Plankenhof, P 6. - Ludwigshafen: Kähler, Kiosk, Ludwigplatz. - Heidelberg: Städtische Konzertzentrale, Anlage 2.

Karten für Montagskonzert RM. 1.50 bis 5.- nur an der Abendkasse



Stadtschänke 'Düelacher Hof'

Restaurant, Bierkeller Münzstube, Automat die sehenswerte Gaststätte für jedermann



Obstpresse Obstmühle

Krauthobel Dosen-Verschlußapparate Leitern Küchenwaagen

Adolf Pfeiffer K 1,4 Breite Str.

GLORIA SEKUNDE MEISTER 13 Sonntag letzter Tag! Heimatland

National-Theater Mannheim Sonntag, den 22. Oktober 1939 Pantalon und seine Götter

National-Theater Mannheim Sonntag, den 22. Oktober 1939 Die pfiffige Magd

Babys Freude W. Meißner

UFA-PALAST HANS MOSER DAS EKEL

UFA-PALAST Des großen Erfolges wegen Wiederholung

Verdunkelungs-Anlagen Rollos

PFaff Decker, N 2, 12

SCHREIB-MASCHINEN RECHEN-MASCHINEN

JOSEF ARZT MANNHEIM N 3 7

Café-Wien Das Haus der guten Kapellen - P 7, 22 - An den Planken

Das Heimatbuch der Stadt Mannheim Geschaffen von Friedrich Hupp.

Flug- u. Schiffmodellbau

Büro-Möbel Friedmann & Seumer

WALTER BEHRENS

Herren- und Damenkleidg.

# Deutsches Leben

SONNTAGSBEILAGE DES HAKENKREUZBANNERS

JAHRGANG 1939

MANNHEIM, 22. OKTOBER 1939

Folge 42

## Der Abschied / Von Josef Roth

Durch die trummen Gassen des Dorfes wandelte der Mond. Die Linde inmitten des Gemeinplatzes rauchte ihr altes Lied vom Abschied, und der Wind schlug die Harfe dazu. Zu den Füßen der beiden Versprochenen rieselten die herbstlichen Blätter hernieder wie bunter Schnee.

Sie sahen Hand in Hand und so still, daß die uralten, wackeligen Fachwerkhäuslein rundumher ihre verwitterten Gesichter einander zuwendeten und hoch erkaut mit ihren halberblindeten Augen blinzelten.

Da erhoben sich die zwei Menschen von der Bank, und gingen schweigend nebeneinander her durch die Gassen.

Das Gesicht des Mädchens war bleich, dunkle Angst stand in seinen Augen um den Liebsten, der heute scheiden mußte — vielleicht für immer?

In seinen hellen Augen aber rangen Schmerz und Freude miteinander, wie feindliche Brüder, von denen einer dem andern die Nacht mißgönnte.

Er muß in den Krieg! schwappte der Dorfbrunnen, als sie um die Ecke bogen.

Er darf in den Krieg! rauschte die alte Linde und schüttelte kampflustig ihre riesigen Ärme, daß die Blätter wirbelten; und der Spielmann schlug mächtige Akkorde.

Indessen schritt das junge Paar dem Dorfe und das der Mond ging hinter ihnen her.

Weit, weit sich überwärts klagten die Hunde einander ihr Leid, und unter dem bemoosten Dach des letzten Häusleins am Wege wisperten die Spatzen im Schlaf. Hier wohnte das Mädchen.

Da blieben sie stehen, die beiden Menschen, und sahen einander in die Seelen.

Liebe nicht! bat sie still.

Ich muß! gab er zurück und nahm ihre Hand. So laß mich noch ein Stück mit dir gehen! bat sie.

Er sagte ja, und sie gingen aus dem Dorf hinaus.

Der Mond jedoch, der sich dertweil in Dachkammern und Winkeln herumgetrieben hatte, sprang schnell auf die Gasse hinunter und pligerte bald vor ihnen her, um den Weg zu weisen.

Warum hast du nicht gewartet, bis man dich rief? sagte das Mädchen, mit leisem Vorwurf in der Stimme.

Soll ich im Kirchspiel der Letzte sein, der sich meldet? fragte er hart zurück.

Hundert, ja tausend andere wollen mit, und ich soll hierbleiben? Wäre mein Leben in der Heimat nicht sinnlos, wenn ich nicht jetzt, wo sie in Gefahr ist, für sie kämpfen wollte?

Gestern nacht sah ich mich im Traum marschieren mit vielen Kameraden. Durch grüne Wälder marschierten wir, darinnen Finken schlugen und über endlose Heide, darüber die Sonne hinflutete wie ein goldenes Meer.

Da sahen wir uns an, wie sich Männer ansehen, wenn sie siegen wollen oder sterben, und auch der Mutloseste unter uns wurde stolz, seiner Kameraden Kamerad zu sein.

Als er schwieg, weinte das Mädchen leise. Dann wanderten seine hellen Augen mit dem Mondenschein.

Seine hellen Augen, darinnen Schmerz und Freude miteinander rangen, wanderten über Brachen, durch Rohn und Klee, denen der Mond die Farben gab: braun schienen sie, blutrot und grün.

Ueber den Wiesen jedoch stand der Rebel. Dem mußte der Mond manch silbrigen Streifen lassen, sich damit zu schmücken, ehe er die und da den Wiesenbach freigab.

Es kam eine schmale Brücke nahe dem Wald, darunter das Wasserlein murmelnd einherzog, und sie setzten sich auf einen Findelstein am Ufer.

Hier haben wir oft gefessen, sagte das Mädchen.

Ja, sprach er, hier haben wir oft gefessen, du und ich.

Als das Häuslein schrie im nahen Wald, schrak sie zusammen und schmiegte sich zitternd an ihn.

Komme wieder! bat sie und umschlang seinen Nacken.

Da tat er einen tiefen Atemzug und machte sich frei.

Leb' wohl und weine nicht — ich werde immer bei dir sein! sprach er und zog sie an seine Brust, noch einmal ihren Herzschlag zu spüren. Dann schritt er von dannen, ohne sich umzusehen.

Als ihn am Waldrand das Häuslein empfing, um ihn auf den rechten Weg zu rufen, schrie das Mädchen heulend vor Schmerz und bangem Ahnen, und sank verzweifelt auf den feuchten Grund am Wiesenbach.

Lange Zeit währte es, bis der Mondschein sie heimführen konnte; über silbrige Rehelwiesen, durch grünen Klee und blutroten Rohn. An braunen Brachen vorbei bis an das erste

Häuslein am Wege, unter dessen Dach noch die Spatzen wisperten im Schlaf.

Dann stieg sie in ihr Kämmerlein hinauf und sah ihren Liebsten im Traum; sah ihn mit vielen Kameraden durch nächtlichen Wald marschieren, vorweg der Mond.

Jeder dieser Männer aber sah ihrem Liebsten gleich: alle trugen sie den gleichen grauen Hut, und gleich war ihr wuchtiger Tritt. Gleich auch ihre Gesichter. Es brach unter den stählernen Helmen helles Leuchten hervor: Zuversicht des Sieges, Mut zum Sterben.

Als waldeinwärts das Häuslein rief, lachten sie heulend, und ein trotziges Soldatenlied stieg gen Himmel — vom schönen Soldatentod.

Und der Mond wies ihnen den Weg ins Feindland —

## Franzosen — herhören!

Von Heinz Steguweit

Perfidie — wurde nicht dieses Wort, Franzosen, als ewige Kennzeichnung in eurem „republikanischen Kalender“ von 1793 dem Namen Albions hinzugefügt, damals, als der Britte euch nach der Hinrichtung des sechzehnten Ludwig feindselig sitzen ließ, das Bündnis brach und das Selt für euren politischen Galgen schlang: Ihr solltet nicht flug geworden sein durch derlei Schanden?

Hört unsre eigene Historie: Um 1900 fand der Chinafeldzug statt, des Boxeraufstands wegen. Chinesische Räuberbanden hatten europäische und japanische Gesandtschaften in Peking überfallen, es gab Morde, Plünderungen, Feuerbrünste, die Mächte mußten sich wehren und stellten ein Expeditionskorps auf. 2000 europäische und japanische Soldaten marschierten gegen die Geheimbündler vor Peking, nahe dem ungeheuer befestigten Fort von Hsiu am Peiho, drehte sich der oberkommandierende englische Admiral Sir Edward Hobart Seymour plötzlich um, zog den Degen und befahl den Angriff mit dem „uneigennütigen“ Befehl: The Germans to the front!

Der deutsche Abteilungsführer, Kapitän von Ulfedon, hatte zwei Gründe, mit dem Gehorjam

nicht zu lachen. Erstens die ihm von der eigenen Regierung auferlegte Disziplin, zweitens die Tatsache, daß in Tientsin auch deutsche Volksgenossen auf Entsatz und Rettung warteten. Also rückten unsere 500 Matrosen an die Spitze, stürmten die Forts, pflanzten die Fahne auf: Die „Germania“ waren an der „front“.

Zweifellos hatte die deutsche Nation viele Gründe, auf die für Europa gemeinnütige Waffenatoliz zu sein. Unsere Jungens waren zu rettenden Helben geworden für euch, für uns, für alle; doch e i n e r verstand es, in letzter Minute das zu tun, was man im Sprachschach der Waffenbrüder unter „t n e i s e n“ versteht. Seymour und seine Tomms hatten „gekniffen“. Und sie kniffen seit immer, sie kniffen gellern bei den Völen, sie werden morgen wo anders kniffen, Honey soit qui mal y pense!

Wir lernten aus dem Spuf. Ihr habt offenbar alles vergessen. Nicht nur die „Perfidie“ von 1793, nicht nur die Taktik jüngster Ereignisse, auch noch mehr, noch ganz andres, was wir gelegentlich gern zur Sprache bringen.

Also: „The French to the front“, das wollt ihr heute wahr haben?

## Gestörtes Bad

So geschehen hinterm Westwall

Von Ida Preusch

Es war ein Sonntag, hell und klar — so beginnt ein Gedicht. Und über einem so sonnendellen Sonntag können einem allerlei Gedanken und Bäniche kommen. Man möchte, man hätte einen Wagen und könnte in die Weite fahren, durch blühendes Land, durch schattige Wälder, an blühenden Flüssen entlang, weit, weit — Oder mit einem lieben Menschen auf einsamen Pfaden wandern, Hand in Hand. Oder auf einem hellen Schiff rheinabwärts fahren und träumend das leise Schauskeln, die kühle Frische des Wassers, die Sicht auf stolze, alte Burgen und rebenbewachsene Hänge im strahlenden Sonnenlicht genießen. Oder — ach, es gibt noch viele Sehnsüchte, die im menschlichen Herzen wohnen.

An einem solchen Sonntag also stand der Leutnant vor der Haustüre seines Quartierwirtes, in einer Ortschaft des westlichen Operationsgebietes. Es war noch früh am Tage, und man hätte allerhand unternehmen können. Aber die sehnsüchtigen Blicke des Leutnants gingen nicht in die Ferne, sondern nur rings um den sonnigen Hof, der wie eine Insel des Friedens dalag, umschlossen von einer hohen Mauer. „Ach ja“, seufzte er. Hinter ihm trat seine Quartierwirtin aus der Türe. Sie hatte eben den Seufzer noch gehört.

„Na, Herr Leutnant, wo habe Sie denn ewe Ihre Gedanke g'hat? Am End bei Ihne Ihrer Braut dabem?“ Lachend nickte der Leutnant. „Da, daheim schon, aber diesmal bei der Badewanne. Man sehnt sich ordentlich danach, einmal wieder den Staub und Schweiß gründlich abzuschwemmen. Schade, daß Sie kein Bad im Hause haben, Frau Jung.“

„Aee Bad? Hah, des wär noch scheener! Allerdings nit mittere gefachelte Mann'. Awer, doo, guck Se moof. Die groß Waschbütt lich blühblank, die wär gleich gefüllt. Na wann die bis heit Nachmittag in der Sonn steht, so ich des Wasser wie gewärmt. Do sieht Ihne tee Mensch un tee Seel.“

„Das wäre ein Gedanke, Frau Jung. Sie sind doch eine Brachtsfrau“, sagte der Leutnant und klopfte ihr erstent auf die Schulter. Dann trugen sie zusammen die große, niedere Waschbütt in die sonnigste Ecke des Hofes, wo die Wände schon eine schöne Wärme ausstrahlten. Durch einen langen Schlauch aus dem Küchenfenster war die Wanne bald gefüllt, und die Sonne konnte nun bis zum Nachmittag



MG. bei Flugabwehr

(Aufn.: Bernd Braumüller, Bavaria)

Ihre Arbeit tun. Der Leutnant aber freute sich wie ein Schneeföhrer.

Was war das heute für ein schöner Sonntag! Schönes Wetter und dienstag. Beschwingten Schrittes ging er nach dem Stall, um nach seiner „Wella“, seinem geliebten Apfelschimmel, zu sehen. Welch ein Glück, daß der Unfall ihm das schöne, vertraute Tier, das er im Reitersturm schon lange geritten hatte, nun im Krügel in seinen Arm brachte. Wella kannte seinen Schritt schon und wandte ihm gleich den Kopf zu, um mit den weichen, rosigen Nüstern zu schnuppern, ob sie den gewohnten Zucker bekäme. „Mein Mädchen“, sagte er leise und rieb schmeichelnd seinen Kopf an ihrem schlanken Hals. Dann gab er ihr den Zucker und erzählte ihr dabei, was ihm Feines für den Nachmittag bevorstünde. Und dann machten sie einen langen Morgenritt.

Zu Mittag gab's aus der Feldküche Gulasch mit Makkaroni. Das war sein Lieblingsgericht. Und dann das Mittagsschlafchen. Wem ging es noch so gut? Das, fast hätte er geschrien, wie ein kleiner Junge! Aber nein, das schickte sich doch nicht. Man war doch ein Mann geachteter Alters. Also schlief man stillschweigend ein.

Kaffeegeruch — nicht von „echten“ Bohnen — zog durch das Haus. Der Leutnant erwachte und zog den Geruch ein. „Schneibühne“ dachte er. Aber trinken würde er ihn doch — nach dem Dabe!

Er zog seine Wadepose an, nahm Handtuch und Seife und ging nach unten. Die Haustüre stand offen, und im Hofe trieb sich der Sohn des Hauses herum. Der Junge hörte ihn nicht. Der Leutnant schritt die hohe Treppe hinunter. Im selben Augenblick stieg der Junge die Türe zum Schweinehof auf, und mit wildem Grinsen schob das schwarzweiß gestreifte Borstentier in den Hof hinaus, rannte zur Treppe hin, machte einen Haken und sprang mit einem verknügelten Quacksalber — mitten in die große Bütte. In dem schönen, sonnenwarmen Badewasser wälzte sich nun das närrische Tier. Der Mann und der Junge waren im ersten Augenblick starr. Dann aber schrie der Bub aus Leibeskräften: „Du Dredsau, du, des Bub isch doch für den Herr Leutnant gerächt. Gehst gleich do nauff.“ Und der Leutnant verließ einen lästlichen Fleck zwischen den Zähnen; man hörte nur etwas wie „verdammte Schweinerei!“

Mit entsetztem Gesicht erschien Frau Jung am Küchenfenster. Dann schlug sie die Hände über dem Kopf zusammen und schrie auf. „Des scheene Bad! Du Lausbub, du drecklicher, wer hot dich g'beche, die Sau rauszulasse? Wart nur, bis ich rauskomme!“ Und ein Sturm von Entrüstung tobte in ihr. Der Bub wurde vor Schreck und Schuldbewußtsein ganz klein. Er dachte an die fühlbaren Folgen, denn er kannte die Schlagfertigkeit der Mutter. Der Leutnant aber schaute von der scheltenden Frau zu dem verängstigten Jungen, von diesem zur Bütte, in der sich das Borstentier noch immer wohlfühlte, und dann mußte er lachen, lachen, daß ihm die Tränen über's Gesicht liefen. Die anderen sehen ihn erstaunt an. Er beruhigte die aufgeregte Frau und erwiderte dem Jungen Straffreiheit. Ach, wie war der Bub so froh. Was geistehen war, hatte er ja nicht gewollt.

Mit Mühe trüb er nun die Sau in den Stall zurück, half der Mutter die Bütte leeren, scheuerte sie aus, bis sie wieder blinkte vor Sauberkeit, und dann wurde ein frisches Bad gerichtet, das allerdings nun nicht mehr sonnengewärmt wurde. Aber in Töpfen und Wasserschiff des Küchenherdes war noch genügend heißes Wasser, so daß der Leutnant doch noch zu seinem Bad kam, wenn auch mit Hindernissen.

# Polen und die deutsche Dichtung

Von Professor Dr. Josef Nadler

Deutsche Arbeit, Bauernschaft und Handwerk, Recht und Wirtschaft haben mit entscheidenden Kräften am Aufbau des polnischen Volkes und Staates zusammengewirkt. Die deutsche Baukunst hat dem Antlitz des Landes das Gepräge gegeben. Die deutsche Dichtung hat das polnische Geistesleben nicht mit der gleichen Stärke und Dauer zu gestalten vermocht. Das hatte seine Ursache herüber und drüber. Als das hohe Mittelalter strahlend in der deutschen Dichtung aufging, war Polen noch nicht Volk genug, um sie aufzunehmen. Und als seit dem Zeitalter der Reformation die vordem verachtete polnische Volkssprache nationale Dichtung wurde, war Deutschland arm an hinreichenden geistigen Schöpfungen.

Gleichwohl hat das deutsche Schrifttum schon in den ersten gemeinsamen Jahrhunderten auf Polen gewirkt: unmittelbar von Land

zu Land und durch Vermittler, anfangs durch die Tschechen und später durch die Franzosen. Luthers Geist und Werk ist über Polen, über Thorn, Danzig und Königsberg in Polen eingedrungen, und die Begründer der polnischen Nationalliteratur waren Anhänger der Wittenberger Lehre. Der Buchdruck kam durch Deutsche über Krakau ins Land. Deutsche Volksbücher und Volkslieder sind tief ins polnische Schrifttum eingedrungen. Bis ins achtzehnte Jahrhundert war es das Reich selber, das sich dem polnischen Volke geistig mitteilte. Dann wirkten Sachsen durch den gemeinsamen Fürsten, Preußen und Oesterreich durch ihre polnischen Besitzungen an diesem Austausch geistiger Güter mit. Ja, in den polnischen Landschaften Preußens und Oesterreichs bildeten sich unter den zweisprachigen Polen Anlässe zu einer doppel-sprachigen Literatur heraus.

Epoche im Schrifttum des polnischen Volkes macht die klassische und romantische Dichtung der Deutschen. Eine der vielen östlichen Schüler des großen ostpreussischen Anregers Johann Gottfried Herder, Kasimierz Brodzinski, hat durch Deutung und Uebersetzung zuerst das neue deutsche Geistesleben an Polen vermittelt, und nicht wenige Polen haben sich dann gleichen Sinns um die Aufnahme der deutschen Dichtung bemüht. Goethe hatte in Polen nicht wenige persönliche Freunde. Aber seine Werke haben nur zögerndes Gefallen gefunden. Der deutsche Dichter, der entflammend das leicht entflammbare polnische Herz getroffen hat, war Schiller. Und die deutsche Kraft, die am stärksten auf die polnische Stimmung eingewirkt hat, war die deutsche Romantik.

Rein polnischer Dichter bezeugt die Wirkungskraft der deutschen Dichtung so rein und schön, wie der größte, Adam Mickiewicz, der bei seinem Besuch in Weimar von Goethe mit besonderer Ehre ausgezeichnet wurde. Der Dichter kam aus demselben Wilna, das eine Pflegestätte deutscher Bildung gewesen war, wo an der Akademie eine Reihe deutscher Lehrer gewirkt hatten, wo die Gedanken des Königsberger Zugenbundes und der Jenaer Burschenschaft die polnische Jugend ergriffen hatten. Das dramatische Gedicht „Totenseier“ von Mickiewicz, das auf dem Grundgedanken eines litauischen Volksbrauchs aufgebaut ist, erinnert mit seiner ganzen Anlage an Goethes „Faust“. Aber die Wandlung des Helden von der Empfindsamkeit des Gefühls zum Titanismus des Herzens und zum Helidentum des Leidens, das ins Gefühlstürme und Gedankengänge, die vor und inmitten der deutschen Romantik der baltische Dichter Reinhold Lenig und der ostpreussische Mystiker Zacharias Werner erlebt und dramatisch gestaltet hatten. Und als Mickiewicz sein episches Gedicht „Herr Thabdas“ zu schreiben begann, da erinnerte sich sein Entzünden allerdings an Goethes heiter-ernste Kleinadtidyll „Hermann und Dorothea“. Und doch ist es nicht der Lustbereich von Goethes Welt, in dem dieser komisch-heroische Verstroman von der grauenhaften Geschichte zweier Familien lebt, dieser Verstroman, der auf dem Hintergrund Litauens das Alltagsleben der adeligen Großbauern malt, feierlich zu jeder Stunde, ehrt und trinkt, ritterlich und tapfer und galant, altfränkisch und zopfig und pedantisch, aber unverbraucht und großer Dinge gewärtig. Diesem Gedicht entspricht innerhalb der deutschen Dichtung keines, das gleiche Art und gleichen Rang hätte. Aber verwandte Stimmungen erlebt man in Eichendorffs Roman „Ahnung und Gegenwart“, und in den Romanen Johann Paul Richters begegnet man ähnlichen aufrechten Rängen und verstaubten Rechtsbündeln.

Was für Mickiewicz gilt, das mag für die ganze polnische Dichtung seines Zeitalters gelten. Durch Goethe und Schiller ist ihm die hohe Formkultur des deutschen Klassizismus zu eigen geworden. Aber es ist Herders Verkündigung der Geistigkeit, die Leidenschaft der deutschen Burschenschaft und das Deutschland des mystischen Volksbegriffs gewesen, unter deren Anhauch Mickiewicz und die junge polnische Literatur reif geworden sind. Im Wilnaer Philaretenbund hat Mickiewicz mit den Liedern der deutschen Burschenschaft den reinen und fröhlichsten Geist der deutschen Romantik eingeatmet.

## Heil dem Führer!

Von Hermann Burte

Was heißt hier Ultimatum,  
Abkommen und Vertrag?  
Das Ganze ist ein Fatum,  
Die Lösung: Welterschlag!  
Die Macht gilt, nicht die Rache,  
Die Tinte nicht, das Blut!  
Es wird die schlimme Sache  
Durch tapfres Kämpfen gut.

Sie wollen es nicht dulden,  
Daß einer Deutschland lenkt,  
Gehegt von allen Hulden,  
Die Bahn zum Sieg erdenkt,  
Daß er in seinem Wesen  
Den Willen aller trägt  
Und schicksalhaft erlesen,  
Die künftigen Formen prägt.

Wir haben uns entschieden  
Und setzen auf den Mann,  
Der aus dem faulen Frieden  
Das Dritte Reich gewann.  
Er wird durch Wahn und Wetter,  
Durch Lüge, Mord und Brand  
Dein Führer sein und Retter:  
Heil dir, mein Vaterland!

## Rotes Kreuz

Noch einmal golbet die Sonne über dem weiten Breslauer Flugfeld. Die Luft ist erfüllt von dem Brummen der Motore, das zu erschütterndem Losen wird, wenn eine der großen Maschinen in unserer nächsten Nähe aufsteht oder abfliegt.

Unsere Augen suchen die herbstlich klare Bläue des Himmels ab, und schon taucht sie auf, die weiße Maschine mit den deutlich sichtbaren roten Kreuzen. Sonst setzt sie auf dem Rasen auf und kommt auf uns zu auf dem Rollfeld. Die großen seitlichen Klappen öffnen sich nach oben und unten. Sanitätswagen sind vorgefahren. Einige Leichtverletzte werden herausgehoben und in einem der Autos verladen, dann kommen die acht Schwerverletzten.

Die gleichen Tragen, auf denen sie vor einhalb Stunden vor Warschau ins Flugzeug kamen, werden sorgsam in die wartenden Autos eingehängt. So kommen sie, oft schon wenige Stunden nach ihrer Verwundung, in bestgeeignete Krankenhäuser und womöglich in sofortige spezialärztliche Behandlung.

Die wenigen Minuten dieses Aufenthalts reichen auch noch aus für eine kleine Stärkung, eine Tasse heißen Tee, ein paar Früchte, Zigarettten und dergleichen, die fast immer mit frohem Dank genommen werden. Alle, denen wir diese kleinen Handreichungen tun dürfen, erfüllt ein großes Staunen, so plötzlich — im wahren Sinn im Fluge — allem Kampf und

Krieg und Arm entrückt zu sein, und die tiefe dankbare Freude der Geborgenheit in der deutschen Heimat.

O. H. v. Gerhardt

### Die Deutschen im polnischen Sprichwort

Der Deutsche ist wie eine Weide: wo man ihn hinpflanzt, da gedeiht er.

Wo der Teufel nicht kann, da kann der Deutsche.

Wörter der Pole lacht, da sät der Deutsche. Wo der Pole darbt, da erntet der Deutsche.

Die Deutschen sind ein arbeitsames Volk, nicht so wie wir: eine Herde Läuse würden sie für fünf Groschen nach Warschau treiben.

Beim Deutschen ist es im Stall so rein wie beim Polen in der Bohnung.

Suchst du einen gelegenen Menschen, so geh zum Deutschen — er ist eine wahre Apotheke.

Wo zwei Polen, da drei Meinungen, wo drei Deutsche, da ein Wille.

Jeder Deutsche ein General.  
(Mittelstück aus Kurt Lads, Der Mythos vom Deutschen in der polnischen Volksüberlieferung und Literatur.)

## Feindliche Bomber über Mannheim

Aus dem im Roten-Kreuz-Verlag soeben erschienenen „Deimatsbuch der Stadt Mannheim“ von Friedrich Supp. Preis 5.80 RM.

Es ist der 24. Julmond 1917. Das Leben der Stadt geht noch seinen wertigen Gang. Aber in Kindergeheimern glänzt Erwartungsfreude auf den Abend, und in die Herzen der Großen schleicht zur Vorweihnachtsstimmung die Hoffnung auf einen ehrenvollen Frieden.

Karl steht in einem Hause der Wäldstraße sinnend am Fenster. Gedämpft klingt der Maschinlärm der nahen Lanzenfabrik zu ihm herauf. Er denkt der vergangenen Kriegsjahre. Letzte Weihnacht stand er selbst noch bei den Kameraden an der Front, bis ihn ein Granatsplitter schwer verwundete. Zwischen Leben und Tod schwebte in langen Tagen und Nächten sein zerstückelter Körper. Aber die Lebenskraft seiner Jugend trieb ihn der ausgeredeten Knochenhand, deren schmaler Schatten schon auf dem bleichen Antlitz lag. Schwester Grete pflegte ihn im Lazarett beim Heinrich-Lanz-Krankenhaus mit der opferstrebenden Kraft aufkeimender Reigung. Der Todwunde genas. Zwei junge Herzen fanden sich im Gleichklang liebenden Versteehens.

Karl wurde wegen seiner schweren Verwundung in seine Heimatstadt am Lech entlassen. Von dort war er nun gestern nacht erst wieder nach Mannheim gekommen. Heute abend beim Kerzenschimmer des ewiggrünen Tannenbaumes wollen sich die Liebenden die Hände reichen zum Treueverlöbniß.

Zwölf Uhr schlägt's von der nahen Johannis-Kirche. Karl geht gemächlich zum Tisch im geräumigen Wohnzimmer. Er will noch einige Verlobungsanzeigen verhandeltfertig machen und

hernach bei einem Spaziergang noch zur Post bringen. Wenige Anschriften hat er geschrieben, da fracht draußen ein Donnererschlag. Der Schall bricht sich an den Hauswänden und hallt lange nach in den Gassen.

Fliegeralarm! Rauch aufgeschwacht sind die Menschen aus ihren vorweihnachtlichen Träumen. Ein Hasten und Drängen und Eilen hebt an in den Straßen der großen Stadt. Die Straßenbahn hoch, Führerin und Schaffnerin eilen dem Wagen. Autos lassen ihr Gespann auf offener Straße stehen. Mütter springen loslos und rufen nach ihren Kindern. Hofenmache heulen und schreien nach der Mutter. Greife läppeln, so rasch die zitternden Knie sie tragen, zum nächsten Keller. Passanten suchen Unterschlupf im fremden Haus. In wenigen Minuten sind die Straßen der volkreichen Stadt menschenleer. Stille der Verlassenheit und ohnmächtiger Angst breitet sich nach dem letzten Alarmschrei über Gasse und Haus.

Karl war Bronzkämpfer. Sie drängen ihn, mitzukommen in Hausflur oder Keller. Er lehnt ab mit lächelnder Unbefangenheit. Schaut er draußen tausendfach dem Tod ins starre Auge und trotzte er der Knochenhand, als er schwerverwundet lag, wird ihn der Tod nicht gerade heute vor seiner Verlobung aus dem Leben reißen. So bleibt er im Zimmer. Schreibt seelenruhig weiter, indessen in der Nachbarschaft die Rolläden raselnd niedergeben.

In die Stille angsterfüllter Vorkommenheit klingt von fern ein Dröhnen auf. Die deutsche Fliegerabwehr! Scharf knallen die Abschüsse. Die Flieger sind in Sicht. Weiße Schrapnellwolken begleiten ihre Fahrt. In den Kellern und Hausgängen leben die Menschen. Schrei-

gend und in atemloser Spannung. Sie lauschen den Schüssen, sie lauschen dem singenden Brummen der näherkommenden Flieger. Da dröhnt ein dumpfer tiefer Schlag. Jäh erbleichen die Mütter und lassen die Kinderhände fester. Die erste Bombe sault heulend nieder und schlug trachend auf. Schlag folgt nun auf Schlag, jeder klingt näher. Die Flieger kreisen über der Stadt. Bei jedem Bombenausschlag erbeben die Wände. Wörtel bröckelt los. Rall rieselt herab. Kengstliche Wände gehen nach der Decke. Weihnachten! denken die Menschen in den Kellern und Bitterkeit erfüllt die Herzen.

Auch Karl verhält beim Schreiben für einige Sekunden. Scharf knallen ihm die Abweherschüsse ins Ohr. Ganz sein klingt das Singen der Motoren. Er lauscht gespannt.

Da plötzlich ein ohrenzerreißender Knack, ein Bersten von Steinen und Eisen, ein vielfältig Splittern von Holz und ein Mirren zerpringender Scheiben. Die Luft läßt hart und scharf durch den Raum. Ein Wirbel macht den Schädel benommen. Im gleichen Sekundenbruchteil springt Karl auf. Steht. Will ans Fenster stürzen. Aber da bricht ein herzerreißender Schrei aus seiner Brust. Ein namenloser Schrei. Er greift mit beiden Händen zum Hals, reißt den Kragen auf. Ein roter Strom stürzt zwischen den Händen hervor. Die Halsschlagader ist zerschnitten. Karl wankt noch ein, zwei Schritte. Vor der Türschwelle sinkt er zusammen. Den Sturz dämpfen heffende Hände rasch herbeigelaufener Menschen. Aber noch im Niedersinken bricht der Blick. Alles geschieht in kurzen Sekunden.

In sassunglosem Entsetzen stehen die Menschen vor dem Toten. Derweilen trachen draußen noch immer scharf die Abweherschüsse. Neue Bombenschläge dröhnen dumpf und tief. Maschinengewehre haden über der Stadt. Dicht

über den Dächern sausen die Flieger und schiefen in die Straßen hinab. Schredensbleich lauschen noch immer tausend und wieder tausend Menschen in den Kellern. Lauschen, bis ferner das singende Brummen der Motoren klingt. Wagen sich erst hervor, als der Alarmschrei kracht und die Straßenbahnen wieder fahren. In der Ferne segeln die Flieger in Kränzen weißer Schrapnellwolken wieder hinüber nach Frankreich.

Ein Bild der Zerstörung ist die friedliche Straße. Auf die Feuerwand zwischen zwei Häusern in der Meerfeldstraße schlug die Bombe mit furchtbare Wirkung. Fensterscheiben mit zerplitterten Füllungen gähnen in den Häuserfronten. Der Straßeboden ist über und über bedeckt von zerplittertem Glas. Tausende stehen mit verdrehten Wänden und schauen das Bild des Grauens. Namenloses Mitleid mit dem tragischen Schicksal des Toten im Eckhaus gegenüber der Einschlagstelle wälzt die Herzen auf.

Stunden später läuten die Glocken die vierte Kriegsheihnacht ein. Aber sie werden Sterbeglocken. Durch die abenddüsternen Straßen rollt der Totenwagen. Auf dem Tisch im Wohnzimmer liegen noch die Verlobungskarten. Vor Schmerz brennende Augen starren auf sie nieder. Unbedachtet im Dunkel der Zimmerdecke steht der immergrüne Tannenbaum.

Weihnacht geht über die heimgesuchte Stadt. Sie sieht sie bluten aus tiefen Wunden und hört die Herzen der Menschen in Kengsten schlagen. Da breitet sie über die Heimateerde, in die der Feind die klaffenden Wunden schlug, eine weiße Decke in weißer Reine. Floken wirbeln bis in den dämmernden Weihnachtsmorgen hinein, als wollte die heilige Nacht mit leiser Hand die Qualen lindern, unter denen die mishandelte Erde schrie...

Blies  
Jedenfall  
gab ein  
anfängen  
gen dar  
Zugend  
und die  
stufen.  
Diese  
kannten  
war seit  
verehrten  
dem Reiter  
ter, ob  
nicht un  
wegen se  
sätigt w  
und dem  
wir dam  
kannten.  
Wie a  
Epigram  
Gubrich.  
äußeren  
sammen  
Verfassu  
schon ein  
haben m  
hatte sch  
Bart un  
denstwe  
wohl. I  
schwanz  
Lehrerw  
konnte.  
denen B  
dem ein  
und so g  
legte es  
gab, un  
wurde v  
insgefah  
hörte de  
einfach  
Ran,  
für die  
blieb C  
die Grü  
verborg  
Reise i  
zur Wel  
einen B  
gelten.  
Klein  
abel mi  
dem ein  
bedacht,  
alle G  
nicht m  
wünsch  
als die  
liche R  
übertra  
erleben  
süßmal  
seufzen  
mit sed  
Mann  
hörde e  
klasse v  
Ran  
rich tag  
Glück f  
glück. W  
war sein  
Ran  
Wir se  
und die  
und M  
zustener  
alltäglic  
schlagte  
nem C  
res sein  
Einer  
getroffe  
„Wir la  
„Pup  
bist ver  
„Rein  
deru ein  
So hat  
Das  
wir sah  
eines W  
tinen nu  
Jungen  
Der  
zwei V  
ein rich  
sicht, d  
Alles a  
glückt,  
die Lip  
Kimper  
die Pu  
chen G  
Lehrer  
Ruch  
haben,  
die G  
schien  
stand  
34 zur  
ihn an  
Klein  
Lehrer

# Unser Opa Hubrich

Eine „Lausbuben“geschichte von Bernd Böhle

In Danzig (1842)

Dunkle Giebel, hohe Fenster.  
Türme tief aus Nebeln sehn,  
bleiche Statuen wie Gespenster  
lautlos an den Türen stehn.

Trümlerisch der Mond drauf schneht,  
dem die Stadt gar wohl gefällt,  
als läg' zauberhaft versteinet  
drunten eine Märchenwelt.

Ringsher durch das tiefe Lauschen,  
Über alle Häuser weit,  
nur des Meeres fernes Rauschen —  
wunderbare Einsamkeit!

Und der Türmer wie vor Jahren  
singt ein uraltes Lied:  
Wolle Gott den Schiffer wahren,  
der bei Nacht vorüberzieht!

Josef Freiherr von Eichendorff.

Vielleicht ist das überall verschieden: wir jedenfalls machten unserm Lehrer einmal im Jahr ein Geschenk, an seinem Namenstag. Wir gaben es gern, wenn wir unsern Lehrer liebten, ansonsten waren unsere verzweifelten Hoffnungen darauf gesetzt, unsere Gabe möge die Tugend des Magisters ins Panten bringen und die Zeugnisnote zu unseren Gunsten beeinflussen.

Diese Kengste und hinterhältigen Gedanken konnten wir jedoch bei Lehrer Hubrich nicht. Er war seit drei Jahren unser Klassenlehrer, wir verehrten ihn und hielten für ihn die Eisen aus dem Feuer. Er war ein außerordentlicher Lehrer, ob wegen seiner Fähigkeiten, das weiß ich nicht und wage ich nicht zu behaupten, doch wegen seiner Güte und Einsicht. Ja, er war einfältig wie die Taube, gut wie ein Großvater und dennoch klug. Ich bezweifle allerdings, daß wir damals diese drei Eigenschaften so klar erkannten.

Wie alle Lehrer, hatte auch unserer einen Epitheton. Wir nannten ihn Opa — Opa Hubrich. Diese Namensgebung stand mit seiner früheren Erscheinung in einem ursächlichen Zusammenhang, keineswegs mit seiner seelischen Verfassung, wiewohl auch seine Seele dormalen schon einige greifbare Züge angenommen haben mochte. Aber wie gesagt: er ging gebeugt, hatte schütteres schblondes Haar, trug einen Bart und außerdem Tag für Tag einen Schwalbenschwanz. Der Name Opa paßte also sehr wohl. Vielleicht waren Bart und Schwalbenschwanz für ihn Attribute, mit denen er seine Lehrerwürde am sinnfälligsten unterstreichen konnte. Auf dies Betonen seiner Würde befanden wir Wert zu legen, ergab sich von selbst aus dem einfachen Umstand, daß Opa Hubrich bei uns so gut wie keine Autorität besaß. Er überlegte es sich zehnmal, ehe er eine schlechte Note gab, und strich sie nachher doch wieder aus, er wurde nie zornig und liebte uns 34 Jungen insgesamt, ja, seine besondere Zuneigung gehörte denen, welche die übrige erwachsene Welt einfach mit der Bezeichnung Lausbuben abtat.

Nun, Schüler haben ein besonderes Organ für die Schwächen ihrer Lehrer, und auch und blieb Opa Hubrich verwundbare Stelle und die Gründe seines Betragens gegen uns nicht verborgen. Er hatte sich in seinem häuslichen Kreise immerzu gegen sieben weibliche Wesen zur Wehr zu sehen. Das war ein wenig viel für einen Mann, und Opa Hubrich kapitulierte beiseiten.

Allein Opa besaß: das Leben hatte ihm selber mitgespielt. Als er sein Männerdasein mit dem einer Frau verband, hatte er wohl nicht bedacht, daß er sich damit dem Weiblichen für alle Ewigkeit unterordnete und seines Lebens nicht mehr froh werden sollte. Die jeder Mann wünschte er sich natürlich einen Kammerherren; als die Hedamme ihm die erste, an sich erfreuliche Nachricht von der Geburt eines Mädchens überbrachte, hatte er nur geseufzt und den Kopf ergeben auf die Brust gesenkt. Er hatte noch fünfmal gehofft und hinterher noch fünfmal seufzen dürfen: seine Ehe war gesegnet worden mit sechs Töchtern. Und ausgerechnet diesen Mann stellten der liebe Gott und die Schulbehörde einer vierunddreißigköpfigen Lausbubenklasse vor!

Man bedenke, welche Folterqualen Opa Hubrich tagtäglich erliden mußte, wenn er das Glück seiner Klasse mit dem seines Heims verglich. Aber wir liebten unsern Lehrer, und da war keiner, der nicht auf Opa Hubrich stolz war.

Nun stand also sein Namenstag vor der Tür. Wir legten Groschen zu Groschen zusammen, und die Kermeren von uns verkauften Pumpen und Metzen, um ebenfalls ihr Scherlein beizusteuern. Diesmal wollten wir ihm eine nicht alltägliche Überraschung bereiten. Wir bereiteten tagelang und kamen dennoch zu keinem Ergebnis. Es mußte etwas ganz Besonderes sein.

Einer glaubte dann schließlich, das Passende getroffen zu haben und machte den Vorschlag: „Wir kaufen eine Puppe!“

„Puppe! Puppe!“ entrüsteten wir uns, „du bist verrückt. Was gehen uns seine Götzen an!“

„Nein, keine Puppe mit langen Haaren, sondern einen Jungen. Versteht ihr: einen Jungen! So hat er dann einen.“

Das leuchtete uns ein, der III natürlich; denn wir sahen es sofort als solchen auf und bedachten nicht, daß wir an die schmerzhaften Wunden eines Menschen rühren konnten. Nein, wir wollten nur den Spaß: Opa Hubrich sollte seinen Jungen haben.

Der Tag kam. Auf dem Ratgeber zwischen zwei Blumenböden stand die Puppe. Es war ein richtiger Junge mit frechem Lausbubengesicht, das dunkle Haar auf der Seite geschüttelt. Alles an diesem Gebilde war so vollendet glücklich, daß man nur darauf wartete, es möchte die Lippen bewegen und mit den Augendekeln klumpen, ja, daß jeder einzelne von uns sich in die Puppe verliebe. Wir drängten darauf, welchen Eindruck das Geschenk wohl auf unsern Lehrer machen würde.

Auch Hubrich mochte Erwartungen gehegt haben, brachte ihm dieser Tag doch seit Jahren die Sympathiebeweise seiner Schüler. Er erschien denn auch lächelnd, und in den Panten stand seine Klasse ferngerade ausgerichtet, 34 zum Pfänden große Augenpaare strahlten ihn an.

Allein wir wurden sehr enttäuscht. Wie unser Lehrer reagierte, war für uns niederschmet-

ternd. Opa Hubrich lehnte der Puppe brüht den Rücken, sein Gesicht war grün und gelb geworden, der Bart zitterte und die Lippen bebten, wie der ganze Mensch nicht mehr fest auf den Beinen zu stehen schien. Nach langer Zeit brachte er endlich das Wort „Segen!“ hervor; doch es kam so, daß wir uns plötzlich fürchteten. Dann hegte er durch die Panten, daß die Hochschöbe flogen, und schimpfte halblaut vor sich hin, wobei er gütliche Worte an uns verteilte. Wir sahen da unschuldig ratlos und kannten unsern Lehrer nicht mehr. So hatten wir Opa Hubrich nie gesehen, diese Gemütsverfassung war uns völlig fremd. Wir alle machten die ärztlichsten Augenblicke durch, und niemandem fiel ein, daß unsere Puppe die Ursache für diese Wesensänderung hätte sein können. Wir begriffen nur, daß Hubrich sich nicht steute, daß er im Gegenteil gekränkt war, und empfanden das Schmerzlich.

Als er dann mit irrlichternden Augen vor der Klasse stand und mehrmals vergeblich zum Sprechen ansah, mußten unsere Blicke so entsetzt und tief betäubt gewesen sein, ja, sie waren wohl so hilflos und lebend, daß Opa Hubrich selbst nicht das heftige Wort fand, das er uns gern hätte sagen wollen. Plötzlich lehnte er sich ab und verschwand hinter der Tafel. Es war mäusehüßlich im Klassenzimmer und nicht

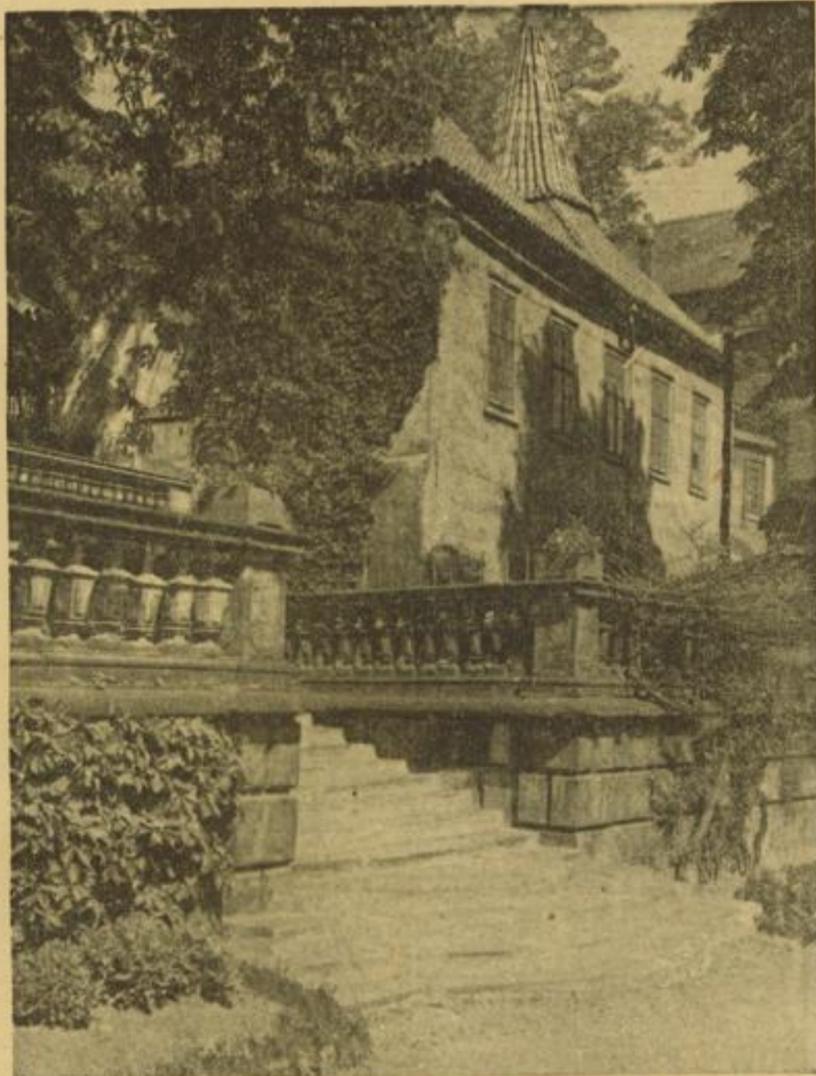
welter vernehmbar als ein merkwürdiges Schnäuzen.

Doch nach einer Weile trat unser Lehrer wieder vor. Er hatte rote Augen, aber er war sichtlich ruhiger und schien wieder in den uns bekannten Menschen verwandelt. Er lächelte sogar, betrachtete sein Geschenk, las auch den Gratulationspruch, den wir mit Schönschrift auf die Tafel gemalt hatten, und sagte: „Kassellbandel! Aber es klang frei, und wir hatten das Empfinden, als würden wir anerkennend getrauscht, wofür ihm 34 Anabenderen dankten.“

Opa Hubrich trat hierauf an jeden einzelnen heran, legte jedem die Hand auf die Schulter und blickte und allen in die Augen. „Ich danke dir, mein Junge, du hast mir eine große Freude gemacht“, sagte er reichum zu jedem. Und wir atmeten auf, der Alp war verflohen.

Am Mittag ging unser Lehrer nach Hause, ein wenig gebeugt wie immer, aber er trug die Puppe unter dem Arm, und auf seinem Rücken spielte ein seltsam verklärtes Lächeln. Vielleicht dachte er daran, daß ihm der Himmel 34 Ruben beschert hatte.

Und das hatte er wirklich. Wir alle haben Opa Hubrich ein herzliches Andenken bewahrt. Das ist schließlich das Schönste, was man von einem Lehrer sagen kann.



Schloß in Teplitz

(Abb.: E. Retzlaff, Düsseldorf)

## In einem kleinen Schloß...

Eine Geschichte von Heinz Grothe

Gevoß: Es ist eine große Stadt und du, Regina, kannst in ihr untertauchen und wirst von niemandem leicht entdeckt werden. Du magst, wenn du willst, in solcher Stadt eher einsam sein, als irgendwo in einer kleinen Ortschaft. Du gehst durch die engen, langen Gassen, die in den breiten Ring münden, du betrachtest die großen Säulen mit den vielfältigen, prächtigen Auslagen, die deine Wünsche nur mehr bestärken und findest deine Art dir das Leben zu regeln. Wer dich kennt weiß, daß du es heute eilig hast. Schnell und ein wenig hastig bist du mit den Schritten. Er würde spüren, daß du zu einer bestimmten Zeit — vielleicht, nein, bestimm eine Verabredung getroffen hast. Wir haben dich neulich mit einem jungen Mann an uns vorübergehen, den wir nicht kannten — also wirst du, so schön wir, zum Bahnhof eilen, um einen der vielenzüge zu erreichen, mit dem dein Freund ankommt.

Du schreitest durch die große Bahnhofshalle. Nur ein paar Minuten noch und du siehst dem gegenüber, dem dein Herz entgegenschlägt. Schlägt es wirklich? Prüfe dich, denn allzu leicht sind wir mit unseren Entschlüssen hurtig bei der Hand. Aber du weißt, um was es geht. Du kennst dich und deine Art — dir ist nicht bang vor dem, der kommt.

Da ist er vor dir plötzlich und beugt sich über deine Hand und du hast ihn ein und schaust ihn an. Er hält deinen Blick aus und eure stille, aber so bereite Gemeinsamkeit trägt euch durch das Gevoß der Reisenden.

Ihr habt euch länger nicht gesehen. Aber ihr wißt vom ersten Händedruck wie es um euch steht. Im Hotel gibt er seinen Koffer ab und das vorsorglich bestellte Zimmer nimmt seine Sachen auf.

Durch einen schönen großen Park wandert ihr zusammen an diesem Spätsommertage. Eine kleine Orangerie liegt inmitten. Hierlich hingelehnt, verträumt und verspielt zugleich. Aber die Anmut des Ganzen nimmt euch gefangen.

Der Sommertag an der Reize der Jahreszeit ist euch hold. Die ganze Pracht, die er anzustrahlen imstande ist, breitet er noch einmal vor euch aus und eure Gedanken ziehen hinaus — erinnern sich vieler gemeinsam verbrachter Stunden — Stunden, die euer Lebensschicksal entschieden haben und nun auch wohl bestimmen werden....

Dein Freund fragt dich nach dem Ziel, nach deinem Plan für diesen Spaziergang, aber du weichst mit einer Erklärung aus und führst ihn über Seitenwege zu einer großen Straße, zu

## Der glückhafte Schwede

In British-Kolumbia ist in diesen Tagen in Cowichan-River ein gewisser Charles Anderson gestorben. Er war zum Schluß so bettelarm wie er es einst war, als er nach Amerika kam, um in Klondike nach Gold zu suchen. Zwei Jahre später gab man ihm den Beinamen „der glückhafte Schwede“, denn er hatte eine Goldmine entdeckt, die ihm immerhin zwei Millionen Dollar einbrachte.

Doch Anderson war ein vorsichtiger Mann, der sein Geld in San Francisco sicher anlegte. Aber das Erdbeben nahm ihm Handumdrehen alles. Er schnürte stumm sein Bündel und ging los, um noch einmal Gold zu suchen. Aber das Glück war ihm nicht mehr hold. Was er fand, reichte gerade noch aus, um sein Leben zu fristen. Und die anderen Prospektoren legten in diesen Tagen zusammen, um ihm ein anständiges Begräbnis zu geben.

## Anpraktische „Brenner“

In den Vereinigten Staaten hat das vielzitierte Dorf Schilda eine Wiederentdeckung gefeiert. Die Stadtväter von Mahattan im Staate Kansas sind in die Ruhestätten jener Schildbürger getreten, von denen einst berichtet wurde, sie hätten ein Rathaus gebaut und dabei die Fenster vergessen. Dieser Tage wurde durch die Vertretung der staatlichen Hochschule der Reubau des physikalischen Seminars eingeweiht, der das hübsche Säulchen von 725.000 Dollars gekostet hat. Zu spät machte man die betrübliche Entdeckung, daß es vergeblich wurde, für eine nach dem chemischen Laboratorium führende Gaskleitung zu sorgen, und die Folge ist, daß die tausend Gasbrenner in der Versuchungsreihe vorläufig noch nicht in Betrieb genommen werden können, so daß der Experimentieraal praktisch wertlos ist. Es wird erhebliche Unkosten verursachen, die vergebene Gasleitung nachträglich einzubauen.

# Mit dem Theatervorhaben



an die Front

Laien spielen für unsere Soldaten

In dem Hause Kaiserallee 2, einem Gebäude im Berliner Westen, herrscht ein lebhaftes Kommen und Gehen. Hier hat die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ihre Räume. In einem der vielen Büros fanden wir faubertlich ausgeschriebene Kartothekkärtchen, die einen ganzen Tisch bedeckten. Wir lasen viele Titel von Theaterstücken, meistens waren es bestige Lustspiele und handfeste Schwänke, die den Sachbearbeiter besonders interessierten. Der Reichsbund für Volkstheater, dem unser Besuch galt, hat sich eingeschaltet in jene große Aktion, die unter dem Vorzeichen ein wenig näheren Wort „Wehrmachtbetreuung“ ein sehr schönes Ziel verfolgt: unseren Soldaten, die am Weltkrieg oder im Osten ihren schweren Dienst für des Reiches Sicherheit erfüllen, sollen ein paar frohe, bunte Stunden beschert werden.

## Zahlreiche Künstler gewonnen

AdF hat bereits eine Reihe hervorragender Künstler für diese Aufgabe gewonnen und nun findet die NS-Gemeinschaft ebenso eifrige Helfer in den Volkstheaterkreisen. Es sind Laien, aber man sage nicht „nur Laien“. Was diese kunstbegeisterten Menschen leisten können, zeigten sie erst vor kurzem bei ihrer Reichstagung in Magdeburg. Sie spielten in den ersten Augusttagen Dachs Huths „Goldenen Kranz“. Ob dieses gelungene Volksstück um eine Waisentochter, die für den Film verpflichtet wird und hernach wieder zum Waisentrog zurückfindet, auch vor unseren Soldaten gegeben wird, ist heute noch nicht bestimmt.

Der Reichsbund will zunächst szenisch einfachere Bühnenwerke vermitteln. Mit Recht. An der Front oder in den Lazaretten stehen oft nur primitive Mittel zur Verfügung, so daß schwierige Umbauten auf jeden Fall vermieden werden müssen. Die Kartothekarten nennen zumeist heitere Spiele mit nur einer Dekoration. Drei wurden bereits in die engere Wahl gestellt. Jedes dieser Lustspiele ist schon mit großem Erfolg an führenden Bühnen des Reiches gegeben worden. Sie verraten ein gutes theatralisches Können und sind erfüllt von einem echten, volkstümlichen Humor.

## Bauernkomödie um ein Lotterielos

„Verwirrungen durch 1111“, das eine der geplanten Stücke, ist eine herzerquickende Bauernkomödie um ein Lotterielos, die mit Verwicklungen und Streitigkeiten nicht geizt. Es soll viel Haue darin geben. Da hat Julius Pohl mit seinem reizenden Stück „Schach der Eva“ zartere Töne gefunden, wenigstens im letzten Akt. Auch hier wird zunächst fürchterlich geschimpft. Ein Professor ist des schwachen Geschlechtes müde und um seine Frau mehr zu sehen, flüchtet er in die Einsamkeit der Berge. Der Zufall will, daß sein Altvater auch ein Weiberhasser ist. Nun mietet sich eine reizende Blondine da oben ein und — siehe da! — dieselben Männer, denen eben noch kein Wort gegen die Weiblichkeit harrig genug war, betauern nun dem Mädel ihre Liebe und tragen sich vor Eifersucht fast die Augen aus.

## Ziel: Freude und Abwechslung

Auch „Petroleum in Wolfenbüttel“ ist ein von der heiteren Muse diktiertes Werkchen. Der Gastwirt Goebel ist ein geiziger Mensch, ein Filz, wie man so sagt, der nichts anderes kennt als seinen Profit. Seine Tochter soll einen Bauernburschen heiraten, der viel Geld im Strumpfen liegen hat, aber kaum andere Tugenden aufweisen kann. Sie liebt einen Maler, der zwar arm ist, aber sonst ein Prachtstück. Es versteht sich, daß Goebel sich mit Händen und Füßen gegen diesen Schwiegerohn in spe zur Wehr setzt. Nun nimmt sich die höhere Gerechtigkeit des Arztes an und läßt ihn einen Treffer in der Lotterie machen. Der eben noch so Verhaßte ist über Nacht ein sehr sympathischer Herr geworden. Goebel steht zum guten Ende als der Klamierte da. Wilfried Probst, der Autor dieses Stückes, hat sich genug einfallen lassen, um unsere Kameraden bei guter Laune zu halten.

Bereits das Fronttheater des Weltkrieges hat bleibende Leistungen geschaffen. Was einst in Douanumont oder anderswo in den Höfen des Westens zur Entspannung unserer Frontkämpfer getan wurde, steht all denen, die sich nunmehr für die kulturelle Betreuung der Soldaten einzusetzen haben, als leuchtendes Beispiel vor Augen. Wenn sich auch der Zeitgeschmack wesentlich gewandelt hat und die Stücke des Weltkrieges zumeist nicht mehr gegeben werden können — wir nennen von den damals vielgespielten Schwänken und Operetten nur „Hilmszauber“, „Hoftheater Krausche“ und „Tante Bienenhagen und ihre heiratssüchtigen Töchter“ — so sind die Ziele und Beweggründe dieselben wie einst: in das schwere, gefährliche Leben der Frontkameraden soll Freude und Abwechslung getragen werden.

# Die abenteuerlichste Flucht des Weltkrieges

Wie die Helden des „Tinto“ nach Deutschland flohen / Ein Husarenstückchen, das unversehrt bleibt

Ende April 1917 öffnete der Chef des Admiralstabes in Berlin ein unerwartetes Telegramm, das der deutsche Konsul in Drontheim (Norwegen) geschickt hatte. Darin stand, daß 28 deutsche Seeleute in einem kleinen holländischen Schiff von nur 340 Tonnen nach 124 Tagen Fahrt in Drontheim gelandet seien. Räumlich 20 Mann, 2 Handwerkskapitäne, 16 blutjunge Seeladetten, 1 Koch, 1 Zimmermann, und — was das Schönste war — 8 Mann von der „Dresden“: 4 Offiziere, ein Obermaat, 3 Matrosen. Man würde endlich etwas Authentisches von der „Dresden“ hören, von Coronel, Falkland, dem Ende bei den Robinsoninseln, von der Fahrt des Kreuzergeschwaders von Ostafrika nach Südamerika, vom Grafen Spee. Wenige Tage später standen die 28 Mann vor dem Chef in Berlin und berichteten. Der Chef des Admiralstabes drückte 28 derbe Seemannshände und sagte, ohne seine innere Erregung zu verbergen: „Sie haben ein feines, menschliches Bravourstück hinter sich, das Ihnen so leicht niemand nachmachen wird.“

## Nur ein Gedanke: Flucht!

In Curitiba, einer holländischen Insel, etwa fünf Kilometer vom Festland entfernt, waren die fast 300 Ueberlebenden der „Dresden“ interniert. Und wie in jedem Gefangenenlager,

so war auch hier der stete Gedanke: Flucht! Aber wie? Unendlich fern die Heimat, eine Welt lag dazwischen, eine Welt von Feinden. Bis eines Tages Leutnant zur See Carl Richard aus dem Lazarett in Baharais auf die Insel kam. Dieser Offizier war er auf dem Dampfer „Port“ gewesen, der im Gefolge eines Kreuzergeschwaders mitfuhr, war kurz vor der Schlacht bei Coronel mit dem Vorkommandanten Wolf auf die „Dresden“ abkommandiert und bei deren Untergang durch einen Granatsplitter am Hals schwer verwundet worden.

Richard nahm bald nach seiner Ankunft den Vorkommandanten Wolf mit sich. „Wohin wollen Sie mit in die Heimat? Einzige Verpflichtung: Mund halten und mit mir durch dick und dünn gehen! Ueberlegen Sie es sich.“ — „Herr Leutnant, ich habe nichts zu überlegen, ich gehe mit!“

Noch drei Offiziere und drei Matrosen wurden heimlich gewonnen. Und dann entwickelte Richard seinen Plan. Seit Kriegsbeginn lag im Salpeterhofen von Antofagasta das Schiff „Herzogin Cecilie“ vom Norddeutschen Lloyd, achtzehn Mann. Freunde wollten eine kleine holländische Bark „Tinto“ kaufen, auf der wollte man es zusammen versuchen. Ein tolles Wagnis. Nur für Küstenfahrt war das Schiff bestimmt und im ehrwürdigen Alter von 68 Jahren.

## Durch feindliche Sperrketten

Am 16. Oktober 1916 wurde ein angeblicher Geburtstag eines der acht Verbliebenen gefeiert. Die holländische Wachmannschaft zechte mit. Die acht verschwanden. Und trafen sich nach abenteuerlicher Flucht mit den Kameraden vom Lloyd auf der „Tinto“. Wilde Stürme legten um das Kap Horn. Ein Kampf ums Leben mit dem alten Kasten. Die Hände bluteten, trotz eisiger Kälte troff der Schweiß von der Stirn. Aber die Deutschen schafften es.

In einem Lageraum für Kartoffeln hatte der Kommandant eine Empfangsanlage gebaut. Rühmlich war das notwendigste Material in der Gefangenschaft zusammengetragen worden. Aber der Empfang gelang. Nicht zum wenigsten hing davon der Erfolg ab. So hörte man, wo der Feind stand, fing seine Meldungen auf, konnte am Klang erkennen, wo er fuhr, wo er war. — „Kapitän — englische Kriegsschiffe kommen auf uns zu!“ Und die „Tinto“ schlug einen Bogen und entkam. Unversehrt spühlten vom Mast scharfe Augen den Horizont ab. Es galt 28 Mann, es galt die Heimat! Manchmal sahen feindlich Schiffe die „Tinto“. Aber sie machte einen so jämmerlichen Eindruck, daß man sie für gänzlich ungefährlich hielt.

## Ertappt und — entronnen

Sie kommen durch, sie kommen weiter, über's große Wasser, an allen Feinden vorbei, um England, durch die Vorposten und Sperrketten, bis zur letzten. An der letzten Sperrkette, kurz vor dem Ziel, da stellt man sie. Ueber ein Vorkommandanten unterwegs und kurz vor dem Ziel sich schnappen lassen? Sie versuchen es mit Frechheit. Und die Frechheit — siegt. Noch ehe die Engländer heran sind, bagelt es Kommando: „Antenne nieder! — Funkapparat versenken! — Verdächtige Schriftstücke und Bücher im Ballast vergraben! — Nordwestliche Flagge setzen! — Schiffsnamen „Tinto“ mit „Eva“ vertauschen!“

Bald kommt der Engländer heran, rechts ein Panzerkreuzer, links ein Hilfskreuzer. „Wer seid ihr?“ — „Eva aus Vangasund“ — „Wieviel Tonnen, welche Ladung?“ — „120 Tonnen Ballast!“

Wird er das glauben? Wird er funktelegraphisch anfragen? Einige Minuten vergehen. Da geht auf dem Engländer eine Flagge hoch: „Glückliche Reise!“ Gerettet. Im April 1917 landeten die 28 Mann nach 124 Tagen gefährlichster Reise in Drontheim. Der deutsche Konsul umarmt sie, Vasse besorgt er und Fahrkarten. Mit der Bahn nach Christiania. An die Grenze, Deutschland! Einhundertundvierundzwanzigmal vierundzwanzig Stunden lang hatten sie ihr Leben dafür eingesetzt. Es wurde belohnt.

## Unsere Toten

Und nun schweigen die Fanfaren  
Und die endelosen Scharen  
Stehen still, wie festgebaut,  
Und die Fahnen sinken schweigend,  
Denen ehrfurchtsvoll sich neigend,  
Die da starben für das Land.

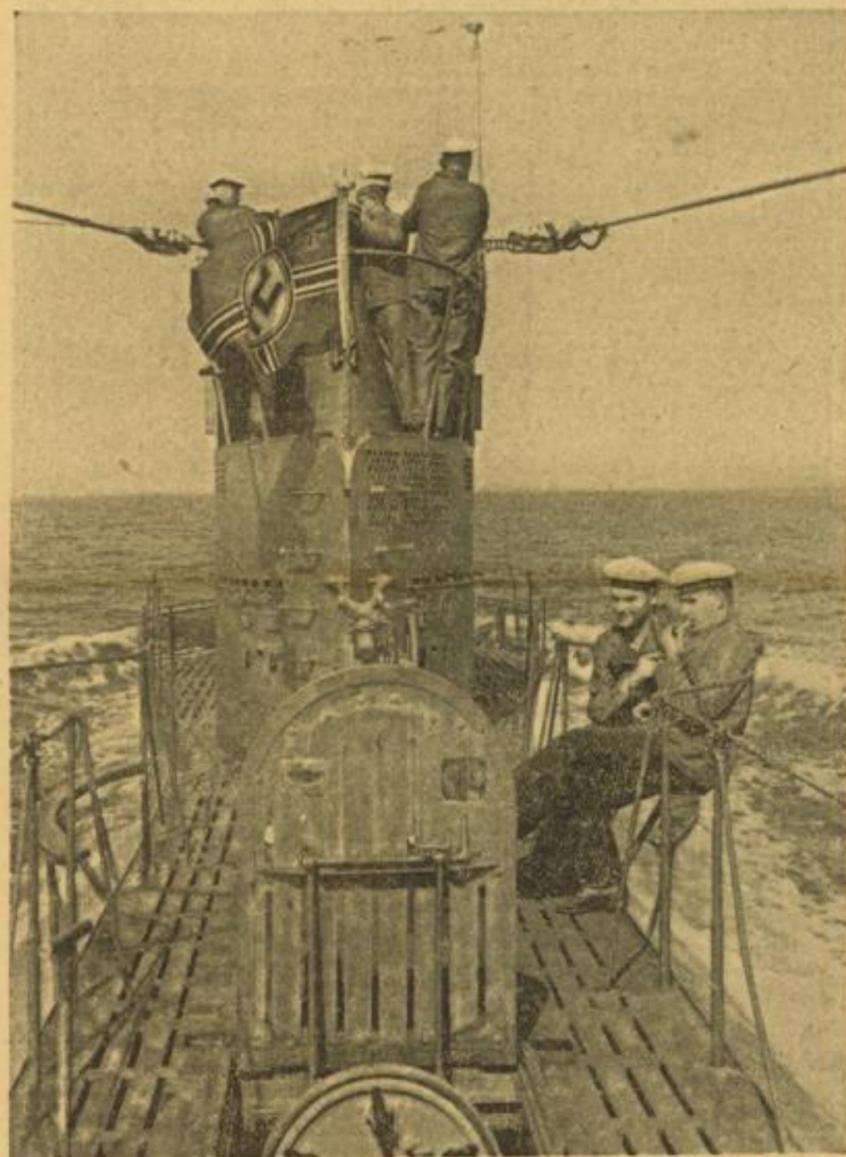
Alle stehen schweigend stille,  
Fühlen, daß ein heiliger Wille  
Sie in diesen Ring gespannt,  
Und erfüllt von tiefer Ahnung  
Denken sie der Toten Mahnung,  
Reichen sie sich stumm die Hand.

So hat sich das Volk gefunden,  
Und für wenige Sekunden  
Wird das Herz der Stärksten weich.  
Doch nun höher die Standarten!  
Deutschland soll nicht länger warten,  
Steh fest, du Drittes Reich!

## Gerhard Seeger-Ahlert.

Gerhard Seeger-Ahlert fiel an der Front. Der 23jährige junge Dichter gehörte dem Kulturamt der Reichslegenation an. Dieses Geschick wählte Dabur v. Schirach vor Jahren für eine Sammlung better junger Dicht.

Nun lebt der junge Dichter selbst in der unsterblichen Gemeinschaft toter deutscher Soldaten weiter, denen er diese Verse schreibe.



Unsere blauen Jungs — die Helden der Meere

# Das rote Feld / Von Carl Hans Watzinger

Wir arbeiten auf dem Kohlrübenfeld. Es hat in der vergangenen Nacht geregnet, die feuchten Erdklumpen liegen an unseren Schuhen, und unsere Hände sind feucht von dieser Erde: die Arbeit auf dem nassen Feld ist mühsam, aber sie muß getan werden. Und so stehen wir den ganzen Tag Rüben und reinigen sie von Rot und wersen sie auf den Wagen. Darüber kommt der harte Nachmittag. Der Himmel ist von dichten Wolken verhängt, darüber blüht der Wall am westlichen Horizont, und die Klosterkirche, die ansonst freundlich grüht in strahlender Weiße, schaut heute traurig herüber auf uns, ihre Mauern und der Turm sind wie vom Regen schmugig geworden.

Nun dunkelt es schon. Der Hausknecht Franz sagt: „Wir bringen den Wagen voll.“ Der Kohlrübenknecht Alois brummt. Die Mäde blicken und arbeiten, und ich schaue gen Himmel und knete die feuchte Erde, die ich mit den Händen von einer Rübe gefreist habe, ich spüre, daß ich augenblicklich hart bin mit meiner Krume Erde, und ich liebe die Welt und sage: „Ja, den Wagen müssen wir vollbringen“, und jetzt werfe ich meine Erde auf den Aker und lege die Rübe auf den Wagen, der neben mir steht.

„Seht!“ sage ich noch, „wir brauchen keine achtzig Rüben mehr.“ Die Anechte lachen und die Mäde horchen auf. „Ach, achtzig Rüben“, versteht der Hausknecht Franz, „die haben wir bald gezoget.“ Der Kohlrübenknecht Alois macht ein finsternes Gesicht, diese Arbeit gefällt ihm keineswegs, aber er verhält diesmal nicht, sein Eifer kommt aus dem Acker, und der schaffst oftmals besser als ein troher Wille. Die Mäde blicken sich auf neue über die Rüben, Seff, die Anechte, sagt: „Geuer sind die Rüben groß.“ Und jetzt denken alle, ja, die Rüben sind groß wie noch in keinem Jahr, und alle loben den Himmel, der den Rüben so gnädig gewesen ist.

Ein zarter Nebelreif schleicht in der Mulde, die sich gegen den Fluß ausbreitet, der Fluß ist auch verdeckt durch ihn, aber die Anechte und Mäde und ich können das Klauschen des Wassers hören, wenn wir angestrengt laufen. Am anderen Ufer rauchen die Kartoffelfelder. Der Hausknecht Franz sieht eine Weile nach den qualmenden Feuerstellen, er sagt: „Im Niederösterreichischen brennen sie jetzt erst die Kartoffelfelder. Sie ersten spät“, sagte er, und er denkt, daß sie schlecht geerntet haben,

denn die Kartoffel faulen, sobald sie zu lange in der Erde stehen. Der Kohlrübenknecht Alois und die Mäde und ich sehen nun auch nach den Rauchsäulen jenseits des Flußes, der die Grenze bildet, und wir, Arbeiter auf einem oberösterreichischen Kohlrübenfeld, nicken und geben dem Hausknecht Alois heimlich recht. Da blüht mit einemmal die Sonne durch die Wolken und sie brennt schnell ein großes Loch in die graue Wand, hell leuchtet sie, ihr Schein macht die Erde glänzen. „Seht!“ sagt der Kohlrübenknecht Alois und zeigt nach dem jungen Kornfeld, das auf die Schneedecke wartet. „Seht, wie das Korn schon rot geworden ist.“ Wir blicken seinem Arm entlang. Wahrhaftig, jetzt sehen auch wir, daß sich das junge Korn schon rot gefärbt hat. „Das kann ein schönes Korn geben“, sagte der Hausknecht Franz. Wir stehen stumm und schauen nur nach dem Feld, und das Klirren eines Pferdegeschirrs in unserer Nähe, das wir plötzlich hören, erschreckt uns fast. „Seht das Kornfeld!“ sage ich nun zum Bauern, der gekommen ist, den vollen Wagen einzufahren. Dann gehen wir hinter dem Wagen nach dem Haus und reden immerzu von diesem roten Kornfeld, und wir blicken in den fernem Sommer hinein.